

MARBURGER ZEITUNG

AMTliches ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 8, Fernruf Nr. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18 Uhr (täglich außer Samstag) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anfragen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.508. Geschäftsstellen: Cilli Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Petta, Ungarergasse Nr. 2, Fernruf Nr. 88.



Erschiet werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (für voraus zahlbar) monatlich RM 2,10 einschließlich 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Abdruck durch Post monatlich RM 2,10 (einschl. 19,8 Rpf Postzeitungsgebühr) und 36 Rpf Zustellgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Voreinsendung des Einzelpreises und der Portozuslagen zugesendet.

Nr. 106/107 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Samstag/Sonntag, 15./16. April 1944

Einzelpreis 15 Rpf

Unter der Fahne des Reiches

Der deutschen Untersteiermark dreifaches Gelöbnis am 3. Jahrestag ihrer Befreiung

Von Bundesführer Franz Steindl

Marburg, 14. April 1944

In diesen Tagen begeht die Untersteiermark zum dritten Mal das Gedenken ihrer Befreiung aus fremdem Joch. In dieser Zeit des Frühlings, des Sonnenscheins, blauen Himmels und neuen Werdens in der Natur ziehen Wolken über Europa. Der Kampf um Leben oder Tod unseres Volkes hat sich seinem Höhepunkt genähert. Am Vorabend weltgeschichtlicher Ereignisse, die uns — instinktiv fühlt es jeder Deutsche — die Entscheidung, und — wenn wir stark und gläubig sind — den Sieg bringen muß und wird, geziemt es sich nicht, frohe Feste zu feiern. Das Gedenken der Befreiung unseres Unterlandes soll daher, dem Gesetze des Krieges entsprechend, einfach und schlicht, unter soldatischem Zeichen erfolgen. Neben politischen Kundgebungen als Demonstration unseres Willens, sollen kulturelle Veranstaltungen stehen. Der »Tag der Wehrmannschaft« in Marburg wird den Ausklang und Höhepunkt bilden mit dem Bekenntnis Tausender Wehrmänner zur stolzen Tradition ihrer Ahnen und zur Tatmission unserer Heimat als Mark des Reiches.

Über die Feiern unserer Gemeinschaft hinweg aber soll sich jeder von uns, wo er auch immer stehen möge, unabhängig von Rang, Stand und Name, in Stunden einer inneren Einkehr letzte und höchste Klarheit verschaffen über sein Verhältnis zur Gemeinschaft, über seine Verpflichtungen zur Heimat, über seine Opferbereitschaft dem kämpfenden Reich gegenüber.

Im Donner der Kanonen wurde im April 1941 die Untersteiermark befreit und seit der ersten Stunde ihrer neuen und unlöslichen Vereinigung mit dem Staate der Deutschen standen die Gesetze und Verpflichtungen des Krieges stets an vorderster Stelle. Man möge diesem Umstande fluchen; kommende Generationen werden uns segnen, weil wir die Kraft fanden, im dritten Jahr des Krieges, selbst erst befreit, den Gauen des Reiches gleich, an der Front und in der Heimat in der zweiten Phase des Krieges unseren Dank an den Führer für die Befreiung bereits durch die Tat abzustatten. Wenn einst das Schicksal, unsere Kraft und unsere Opfer segnend, unserem Volke den Sieg schenkt, können die Untersteier als Soldaten an der Front, als Bergmänner und Bauern, als Arbeiter und schaffende Frauen ihrer Heimat stolz unter der Fahne stehen, der sie in Treue dienten, als Sieg oder Niederlage, Leben oder Tod noch unsichtbar in der Hand eines Allgewaltigen lag.

In tiefer, aber stolzer Trauer gedenken wir am dritten Jahrestag unserer Befreiung jener Frauen und Männer unserer Heimat, die dem Führer in den historischen Apriltagen 1941 huldigten und dem Reich, dem sie sich unlösbar verbanden, durch das Opfer ihres Lebens das Höchste gaben. Neben den Soldaten an der Front, die ihrem Fahnenfeld getreu, vor dem Feinde blieben, der Tradition und der ruhmreichen Vergangenheit der Regimenter ihrer Väter im Weltkriege entsprechend, gedenken wir der vielen politischen Soldaten unserer Organisation, die als Wehrmänner und Blockführer, Ortsgruppenführer und Lehrer gleich den Kameraden der Polizei und Gendarmerie dem Frieden unserer Heimat ihr Leben gaben. Ihr Opfer wird dereinst in der Stunde des Sieges seinen höchsten Sinn und seine ewige Bedeutung erhalten.

Dank und Anerkennung gebührt der breiten Masse der Untersteier in Stadt und Land, die neben der pflichtgetreuen Erfüllung ihrer beruflichen Aufgaben sich freiwillig als Träger unserer Organisation, als Propagandisten unseres Willens und

als Führer unserer Gemeinschaften auch in schweren Tagen durch Standfestigkeit und Opferbereitschaft ausgezeichnet haben. Hier sind es vor allem unsere Frauen, die still und fernab der Optik des Tages Wunder an Hingabe und Leistung zeigen. Besonders verbunden fühle ich mich mit jenen Frauen und Männern, die als Volksdeutsche der Tat bereits im fremden Regime treu zur Fahne des Führers standen und die heute in alter Pflichterfüllung in allen Befehlspositionen unseres politischen Wirkens als Amtsleiter oder Blockführer, in der Frauenarbeit und in den Formationen der Jugend als Führer von Wehrmannschaftsstürmen — wieder die Fahne tragen.

Die Parolen zum dritten Jahrestag der Befreiung der Untersteiermark sind klar gegeben:

1. Durch Anspannung all unserer Kräfte und Mobilisierung der letzten Reserven haben wir in der vor uns liegenden Zeit der Entscheidung die Menschen und Werte der Untersteiermark dem kämpfenden Reich restlos und freudig zur Verfügung zu stellen. Zu den an der Front stehenden kämpfenden Söhnen unserer Heimat, von denen sich bereits viele vor dem Feinde Ruhm, Anerkennung und Auszeichnungen erworben haben, werden neue Kompanien, Bataillone und Regimenter hinzutreten. Wer in der Heimat verbleibt, muß sich, wenn er den Hammer schwingt, die Kohle fördert, den Zug führt oder die

Äcker bestellt, als Soldat des Führers fühlen und durch Steigerung seiner Leistungen mithelfen an der Schaffung der materiellen Voraussetzungen für den Sieg durch die Herstellung von Waffen, Munition, von Gerät und Brot. In diesem Sinne müssen die Werkstätten der Handwerker, unsere Bergwerke, die Fabriken und Rüstungswerke, aber auch jeder Bauernhof zur Zitadelle der Leistung und der Arbeit werden. Dem Krieg und damit dem Sieg zu dienen, ist und bleibt die vornehmste Aufgabe, die uns in der Untersteiermark durch den Führer gestellt ist. Wir wollen sie so erfüllen, als ob unsere Heimat nicht erst vor drei Jahren durch das deutsche Schwert befreit worden wäre, sondern als ob wir, einem Gau des Reiches gleich, durch tausend Jahre Bestandteil des Reiches wären.

2. Der Gegner versucht durch bolschewistische Agenten und Banden des Balkans den Frieden unserer Heimat zu stören und durch Sabotage und Mord Land und Leute unter seine Terrorherrschaft zu zwingen. Nach den Erfahrungen des vorigen Oktober und den Kämpfen in diesem Februar gegen die 14. Bandendivision ist damit zu rechnen, daß bei Verschärfung der Kriegslage neue landfremde Banditeneinheiten versuchen werden, in die Untersteiermark einzubrechen, um nach Zerstörung und Vernichtung die Fahne der bolschewistischen Revolution zu

hissen. Zur Unterstützung unserer Wehrmacht und Polizei verlangt das Gebot der Stunde, gemäß der Tradition unseres Grenzlandes die wehrhaften Kräfte der untersteirischen Bevölkerung zu mobilisieren, um durch Selbsthilfe dem Treiben des landfremden Gesindels Halt zu gebieten. Es handelt sich hierbei um keine neue Verpflichtung, die unserer Generation auferlegt wird. Wir setzen das Werk unserer Ahnen fort, die Jahrhunderte hindurch als Wehrbauern am Sattelbach, Drau und Sawa oft den Pflug liegen ließen, um das Schwert zu ergreifen und die Hunnen, Awaren, Türken, Kuruzzen und die anderen Gefahren des Ostens unter schweren Opfern abzuwehren. Hätten sie damals nicht bestanden oder aus feiger Furcht vor der schweren Belastung, die Kampf und Leben an der Grenze bringt, kapituliert, so wären wir, ihre Nachfahren, ungeboren geblieben und unsere Heimat fremdes Land geworden. Wie oft mögen in diesem Jahrhundertelangen Kampf der Grenze, von dem unsere steinernen Burgen stolz künden, Bauernhöfe, Dörfer, Märkte und sogar Städte in Schutt und Trümmer gefallen sein, um dann trotz ihres ungewissen Schicksals neu zu stehen. Wie oft mögen Mütter ihre Männer, Väter ihre Söhne, die in diesen Kämpfen fielen, beweint haben, um trotzdem, ja dennoch das Leben zu zwingen. Die Grenze braucht harte Menschen, sturmerprobt und

fest. Wir wollen uns — ob unsere Wiege im alten Reichsgebiet stand, ob Untersteier oder Heimkehrer aus der Gottschee, aus dem Buchenlande und Bessarabien — unserer Ahnen als kampferprobte und sturm-gewohnte Enkel würdig erweisen. Im Rahmen des Wehrmannschaftsregimentes Untersteiermark wird der Gegner in der nächsten Zeit die Kraft der deutschen Menschen an der Grenze zu spüren bekommen, die sich wieder wie bereits oft in unserer Geschichte als Wächter am Hofzaun des Reiches fühlen. Die Fahne des Reiches, im April 1941 aufgezogen, wird im Unterland nie mehr niedergeholt.

3. Die Ereignisse des April 1941 bedeuten für die Untersteiermark nach Liquidierung des jugoslawischen Staates nicht nur eine staatsrechtliche Änderung des 23jährigen Zustandes einer Fremdherrschaft, sondern die Einleitung einer grundsätzlichen volkspolitischen Neuordnung, die in ihrem Umfange und in ihrer Bedeutung kaum abzusehen ist. Es mag daher mancher Gegenwartsbürger ohne bösen Willen unsere Maßnahmen nicht verstehen. Wir haben unsere Arbeit nicht so zu gestalten, daß sie unter allen Umständen den Beifall unserer Zeitgenossen und deren Sympathie und Liebe erfährt, sondern so zu schaffen, zu planen und zu werken, daß wir vor dem Führer und dem Rechtspruch kommender deutscher Generationen bestehen können. Die Untersteiermark wurde vor tausend Jahren als Grenzmark des Reiches von einem großen Kaiser unserer Geschichte geschaffen. Nachfolgende Geschlechter, besonders aber das antidespote Herrscherhaus, das durch Jahrhunderte das Schicksal des europäischen Südostens bestimmte, haben sich als schlechte Erbhüter erwiesen und die totale Funktion einer Grenzmark verkannt. Unsere Aufgabe kann daher niemals die Wiederherstellung des volkspolitischen Zustandes von 1918 sein, sondern wir sind berufen, die Fundamente einer neuen Mark im Südosten des neuen Reiches, das über Zeiten hinweg ewig bestehen soll, zu legen. Die Untersteiermark als unlösbarer Teil der größeren Steiermark, vom Dachstein bis zu den Uskokan, muß daher deutsch sein und wissen, daß eine Mark ihre Funktion nur erfüllen kann, wenn in ihren Menschen die Tugenden des Reiches in reiner und klarster Form zum Ausdruck kommen. Durch die Rückvolkung der heimatreuen Untersteier, die auf Grund ihres Blutes, ihrer Heimat, ihrer Kultur und Sitte und auf Grund einer tausendjährigen Schicksalsgemeinschaft zu uns gehören, und durch die systematische Ansiedlung deutscher Menschen aus dem Reich und seinem Vorgelände wird dieser Weg einer volkspolitischen Revolution klar und kompromißlos geschrieben, allen Schwierigkeiten trotzend bis zum Endsieg.

Kommende Generationen unseres Volkes werden uns dann den Dank sagen, den Zeitgenossen uns vielleicht verwehren. Die Tätigkeit unserer Organisation, die Arbeit der Deutschen Jugend und der Wehrmannschaft, das Wirken unserer Kindergärten und Schulen, die Propagierung unseres politischen, kulturellen und sozialistischen Willens werden daher auch im kommenden Jahr auf breiter Grundlage mit höchster Aktivität erfolgen, um unserem Unterland das hohe Prädikat — deutsche Mark — zu erwirken.

Zum dritten Jahrestag der Befreiung unserer untersteirischen Heimat sagen wir dem Führer durch Arbeit und Kampf unsern Dank und geloben ihm Treue bis zum Letzten! Wir alle wollen mithelfen, daß unserer Heimat der Friede und eine glückliche Zukunft, dem Reich der Sieg wird!

Der Erneuerer der deutschen Flotte

Großadmiral Raeder 50 Jahre Soldat — Höhepunkte seines soldatischen Lebens

dnb Berlin, 15. April

Großadmiral Raeder, Admiralinspekteur der Kriegsmarine des Großdeutschen Reiches, begeht am Sonntag die Feier des 50jährigen Militärjubiläums. Es gehört zu den Seltenheiten im militärischen Leben, dieses Jubiläum im aktiven Dienst feiern zu können.

Kurz vor seinem 18. Geburtstag war Raeder am 16. April 1894 als Seekadett in die kaiserliche Marine eingetreten. In langen Friedenszeiten und zwei Weltkriegen hat er der Kriegsmarine in unermüdlichem Einsatz gedient. Wie Tirpitz der Erbauer der deutschen Marine war, so wird Raeder als ihr Erneuerer in die Geschichte übergehen. Zwar war bei Kriegsausbruch der Ausbau der neuen deutschen Kriegsmarine noch keineswegs beendet. Aber mit dem, was an Seerüstung auf und unter dem Wasser in wenigen Jahren schon geschaffen worden war, hatte Großadmiral Raeder dem Führer ein schlagkräftiges Instrument bereitstellen können. Seine einmaligen Verdienste um diese neue deutsche Kriegsmarine hat der Führer am 1. April 1939 im Anschluß an den Stapellauf des Schlachtschiffes »Tirpitz« durch die Beförderung zum Großadmiral anerkannt.

Zwei Höhepunkte kennzeichnen das soldatische Leben Erich Raeders. Als Chef des Stabes bei dem Befehlshaber

der Aufklärungsstreitkräfte stand Korvettenkapitän Raeder in der Skagerak-Schlacht an der Seite des Admirals Hipper auf der Brücke des Flaggschiffes »Lützow«. Seine große Begabung für taktische Fragen, seine ausgezeichnete Schulung als Admiralstabsoffizier und seine überlegene Ruhe in entscheidenden Augenblicken befähigten den jungen Stabschef Hipper, seinem Admiral Ratschläge zu geben, die mit dazu beitrugen, diese Seeschlacht zu einem leuchtenden Ruhmesblatt in der deutschen Kriegsmarine zu machen. Mitten in der Schlacht stieg Raeder mit Admiral Hipper von dem schwerbeschädigten Flaggschiff auf ein Torpedoboot über, von wo die Leitung des Einsatzes der großen und kleinen Kreuzer erfolgreich fortgesetzt wurde.

Die Führereigenschaften Raeders bewährten sich von neuem ein Vierteljahrhundert später. Es war der andere Höhepunkt im militärischen Leben Raeders: der erfolgreiche Gesamteinsatz der deutschen Kriegsmarine bei der Besetzung Norwegens im Jahre 1940. Damals galt es, gegen die erdrückende Übermacht der britisch-französischen Flotte in blitzartigem Zuschlagen dem Feind zuvorzukommen. Raeder kannte das Risiko. Er hat gewußt, daß die Kriegsmarine zum vollsten Gesamteinsatz bereit sein mußte, und er hat nicht

gezögert, diesen Gesamteinsatz in Hinblick auf das große Ziel zu wagen. Es war eine Unternehmung, zu der in ganz besonderem Maße die beiden soldatischen Führertugenden Mut und Verantwortungsfreude gehörten.

Erst nach der Machtergreifung war durch die Tat des Führers auch die deutsche Seerüstung freigeworden von den Fesseln des Versailler Diktats. Nicht nur materiell hat Raeder diese wenigen Jahre des Aufbaues zu nützen verstanden, sondern auch geistig die Kriegsmarine in die neue Zeit hineingeführt. Mit welchem Erfolg, das beweisen die Kriegstaten der unter Raeder geschulten und von ihm zum Kampf eingezetzten Kommandanten und Besatzungen. Die Würdigung dieses Kriegseinsatzes im einzelnen muß einer späteren Zeit vorbehalten bleiben.

15 Jahre hatte Raeder, zunächst als Chef der Marineleitung und dann als Oberbefehlshaber, an der Spitze der Kriegsmarine gestanden, als er vor Jahresfrist im Alter von fast 67 Jahren vom Führer zum Admiralinspekteur der Kriegsmarine des Großdeutschen Reiches ernannt wurde. Die Kriegsmarine und mit ihr das deutsche Volk erinnern sich an diesem Tage mit Dankbarkeit seines unermüdlichen Einsatzes für die deutsche Seerüstung und den deutschen Sieg.

Der deutsche Wehrmachtbericht

Weiterer Bodengewinn bei Jassy und Stanislaw

Wieder 91 USA-Terrorflugzeuge abgeschossen — Hartnäckige Kämpfe auf der Krim

dnb Führerhauptquartier, 14. April

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Krim leisteten deutsche und rumänische Truppen im Raum von Feodosia und Simferopol den mit schnellen Verbänden und Panzern nachstoßenden Sowjets hartnäckigen Widerstand. Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine schossen über Feodosia drei sowjetische Bomber ab. Am unteren Dnjestr schob sich der Gegner mit starken Kräften an unsere neue Stellungen heran und versuchte an mehreren Stellen den Flußübergang zu erzwingen. Übergesetzte sowjetische Kampfgruppen wurden im Gegenangriff vernichtet, einige feindliche Brückenköpfe abgeriegelt. Nordwestlich Jassy gewannen deutsche und rumä-

nische Truppen weiter an Boden, zerschlugen feindliche Kräfte und brachten Gefangene ein.

Im Raum von Delatyn und östlich Stanislaw drangen deutsche und ungarische Truppen unter Abwehr feindlicher Angriffe auch gestern weiter vor. Dabei hat sich das Jägerregiment 228 unter Führung von Oberst Sieber besonders ausgezeichnet. Zwischen dem mittleren Dnjestr und dem weiter umkämpften Tarnopol scheiterten zahlreiche feindliche Angriffe. Beiderseits Brody wurden die Sowjets nach Osten zurückgeworfen.

Südlich Pleskau nahmen die Sowjets ihre Durchbruchversuche mit neu herangeführten Verbänden wieder auf. Sie wurden überall abgewiesen und zum Teil

in der Bereitstellung durch unsere Artillerie zerschlagen.

Aus Italien werden keine besonderen Ereignisse gemeldet.

Nordamerikanische Bomber griffen am 13. April Orte im ungarischen Raum sowie Ziele in Süddeutschland an. Besonders im Raum von Budapest und in den Stadtgebieten von Augsburg und Schweinfurt entstanden Schäden und Verluste unter der Bevölkerung. In heftigen Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden 91 feindliche Flugzeuge, darunter 74 viermotorige Bomber vernichtet. Einige britische Flugzeuge warfen in der letzten Nacht Bomben im Raum von Berlin und in Westdeutschland.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge griffen wiederum Ziele im Stadtgebiet von London an.

Jeden Tag ein Geschwader verloren

500 feindliche Flugzeuge in acht Tagen vernichtet — Einflüge von England und Italien her — Riesenhafter Einsatz von Langstreckenjägern — Der Anteil der Luftabwehr im Südosten an den Abschlußfolgen

dnb Berlin, 14. April

Der Luftkrieg hat in den letzten Tagen eine unverkennbare Verstärkung erlebt. Das zeigt sich in den fast täglichen Großangriffen nordamerikanischer Bomberverbände gegen das Reich und die besetzten Gebiete in den ständigen nächtlichen Störangriffen der Briten. Das zeigt sich aber auch vor allem durch außerordentlich hohe Abschlußergebnisse der deutschen Luftangriffe. Mit geradezu verbesserter Wut versuchen die amerikanischen Luftstreitkräfte immer wieder, die Luftüberlegenheit über dem Reichsgebiet an sich zu reißen und die heldenhafte kämpfende deutsche Abwehr matt zu setzen. Allen feindlichen Berechnungen zum Trotz ist jedoch die von London bereits im Februar vorausgesagte Erschöpfung der deutschen Luftwaffe nicht eingetreten, sondern die deutschen Flieger haben gerade in den letzten Tagen immer wieder die eindrucksvolle Bestätigung ihrer nicht zu zerbrechenden Schlagkraft gegeben.

Auch die amerikanischen Bomberverbände, die am Donnerstag von Großbritannien aus zu Angriffen in den südwestlichen Raum aufgestiegen waren und die Verbände der 15. amerikanischen Luftflotte in Italien, die etwa gleichzeitig zu Operationen gegen Ziele im ungarischen Raum ansetzten, haben das erfahren. Diesem Doppelantritt, der die schon nicht mehr neue Taktik verfolgt, durch gleichzeitige Luftoperationen von Großbritannien und von Italien aus die deutsche Luftverteidigung auseinanderzuziehen und ihre Wirkung damit zu zersplittern, trat die deutsche Abwehr wieder mit heftiger Wucht entgegen. Insgesamt wurden bei den Angriffen des Donnerstag 91 amerikanische Flugzeuge heruntergeholt. Auch diesmal ist die Zahl der abgeschossenen viermotorigen Bomber mit 74 sehr hoch. 67 feindliche Flugzeuge wurden bei den Angriffen auf

Augsburg und Schweinfurt zur Strecke gebracht, während die von Italien aus gestarteten Verbände 24 Maschinen verloren.

Wie in den Tagen vorher standen besonders die Einflüge von Großbritannien unter dem Zeichen eines Massenaufgebots an Langstreckenjägern, die sich wie eine Mauer um die Pulks der Viermotorigen schlossen. Es kam zu einem außerordentlich heftigen Aufeinanderprallen der beiderseitigen Jagdstreitkräfte, wobei es den deutschen Jägern immer wieder gelang, Breschen in die Mauern der Fernjäger zu schlagen und sich mit ungestümen Angriffen an die wertvollen Bomber heranzukämpfen. Besonders im Raum von Frankfurt/Main tobte eine erbitterte Luftschlacht, als es den deutschen Verbänden gelang war, die feindliche Jagdabschirmung zu zerreißen und als sich die Wucht ihrer Angriffe nunmehr auf die Viermotorigen ergießen konnte. Bis weit nach Süddeutschland hinein zogen sich die Luftkämpfe hin. Nur mit schweren Verlusten und stark angeschlagen konnten die Bomber bis in ihre Zielgebiete vordringen. Auch die Tatsache, daß aus der Schweiz wiederum Notlandungen und Abschüsse einer ganzen Reihe von nordamerikanischen Flugzeugen gemeldet werden, läßt einen bezeichnenden Schluß auf die Heftigkeit der deutschen Jagdangriffe zu. Neben den tapfern kämpfenden deutschen Jagdfliegern hat sich am Donnerstag aber auch wieder die deutsche Flakartillerie ganz besonders ausgezeichnet. Am 23. der 91 Abschüsse kommen auf das Konto der Männer mit den roten Spiegeln.

Während sich die nach Süddeutschland vorgedrungenen amerikanischen Bomberverbände, stark zerrupft und gezwungen durch das massierte Flakfeuer und die ständigen Jägerangriffe in breiter Front fliegend, auf den Heimweg gegeben, tobte über Ungarn eine zweite

schwere Luftschlacht. Die im Südosten des Reiches eingesetzten deutschen Luftverteidigungskräfte, die sich erst am Tage vorher ausgezeichnet hatten und an den im Wehrmachtbericht vom Donnerstag gemeldeten 51 Abschüssen maßgeblich beteiligt waren, setzten den Geschwadern der 15. USA-Luftflotte hart zu. Mit ihnen warfen sich ungarische Jagdflieger auf den Feind. Ihrem Schneid und ihrem Angriffsmut fielen ebenfalls eine Reihe feindlicher Flugzeuge zum Opfer.

Mit diesem neuen Abschlußerfolg von 91 Flugzeugen erhöhen sich die anglo-amerikanischen Flugzeugverluste über dem Reich und den besetzten Gebieten, die die gegnerische Luftwaffe in den letzten acht Tagen im Verlaufe ihres gewaltigen Ansturms hinnehmen mußte, auf 503 Flugzeuge. Davon blieb eine sehr große Zahl viermotoriger Bomber als zerschossene und zertrümmerte Wacks auf dem Kontinent zurück. Jeder Tag der nun eingeleiteten großen Luftoffensive gegen Deutschland kostete die Alliierten also fast ein ganzes Geschwader. Auch der riesenhafte Einsatz der Langstreckenjägere, deren Zahl die der eingesetzten Bomber oft noch übertraf, konnte diesen Ausblütungsprozeß nicht verhindern.

Auch der in den vergangenen acht Tagen mehrfach gemachte Versuch, die deutsche Luftverteidigung im Südosten, die der Feind wohl als noch nicht völlig ausgebaut ansah, zu überrennen und dadurch zu besonders billigen Erfolgen zu kommen, muß als gescheitert angesehen werden. Gerade die in den letzten Tagen in Südostdeutschland erzielten Abschüsse haben dem Gegner das Vorhandensein einer vorbildlichen Abwehrorganisation auch in diesem Raum gezeigt, die ihn nicht ohne schwere Verluste seine Operationen im Südosten des Reiches und im Balkanraum ausführen läßt.



Erpressungsversuch an den Neutralen

Drohende Note Englands und der USA wegen des Wirtschaftsverkehrs mit Deutschland

dnb Stockholm, 14. April

Es war nicht zu erwarten, daß es der nordamerikanischen Staatssekretär Hull bei seiner Drohung gegen die Neutralen, die einen wesentlichen Punkt seiner letzten Rundfunkrede bildete, bewenden lassen würde. So überrascht es denn nicht, daß sehr schnell eine diplomatische Aktion gefolgt ist, auf die Cordell Hull in seiner Pressekonferenz hinwies, indem er heuchlerisch von „Unterredungen mit einigen neutralen Regierungen“ sprach. In der üblichen Erpressermanier, mit der die neutralen Staaten von den Feindmächten unter Druck genommen werden, fordert Hull von den Neutralen die Einstellung des Wirtschaftsverkehrs mit Deutschland.

Von schwedischer Seite liegt hierzu eine Erklärung der amtlichen Stockholmer Nachrichtenagentur TT vor, die auf Rückfrage beim Außenministerium die Mitteilung erhielt, daß in Nordamerika eine Note der englischen und nordamerikanischen Regierung bezüglich des schwedischen Handels mit den Achsenmächten eingegangen sei. Zur gleichen Zeit meldet Reuter aus Stockholm, der schwedischen Regierung nahestehende Kreise hätten ihr Erstaunen über die Note zum Ausdruck gebracht und erklärt, daß eine Befolgung der anglo-amerikanischen Forderungen einen Vertrauensbruch bedeuten würde, den sich das neutrale Schweden nicht leisten könne.

In diplomatischen Kreisen, so verzeichnet derselbe Reuter-Korrespondent, herrsche der Eindruck vor, daß sich Schweden den Zumutungen nicht fügen werde. Dem entsprechen von Reuter verzeichnete schwedische Pressestimmen.

So schreibt »Dagens Nyheter« nach Reuters eigenem Bericht, Schweden sei nicht geneigt, den Handelsvertrag mit Deutschland zu brechen, während »Stockholms Tidningen« darauf hinweist, daß ein Abbruch des Handels mit Deutschland Schweden lebenswichtiger Güter berauben würde.

In der türkischen Presse stößt Halls Zumutung an die Neutralen auf Grund seiner Rede auf zum Teil recht scharfe Ablehnung. Die Zeitung »Tasviri Efkar« stellt fest, daß, sollte Washington schärfere Maßnahmen gegen die Neutralen planen, dies das Ende der Neutralität bedeuten würde. Die türkische Zeitung ist der Auffassung, daß Halls Haltung gegenüber den Neutralen innerpolitisch bedingt sei und u. a. den Zweck habe, die in den Vereinigten Staaten herrschende Kriegsmüdigkeit zu bekämpfen. Die Zeitung »Tan« verteidigt grundsätzlich das Recht der Neutralen und meint, Hull hätte, statt zu drohen, sich besser mit der schwierigen Lage der Neutralen befassen sollen. Die Schweizer Zeitung »La Liberté«

besteht den kategorischen Ton Halls und erklärt, die neutralen Länder würden sich gezwungen sehen, seiner Auffassung über die Pflichten der Neutralen entgegenzutreten. Das Schweizer Blatt erinnert daran, daß die Vereinigten Staaten ja auch einmal neutral waren und sich damals alle Vorteile der Neutralität einschließlich des Handels mit der Achse zunutze gemacht hätten.

Nach einem Bericht des Reuter-Korrespondenten aus Madrid, hat dort die britische Regierung durch ihren Botschafter bei der spanischen Regierung scharfe Vorstellungen erheben lassen, die in der Linie der erpresserischen Drohungen Halls liegen. Einen entsprechenden Schritt habe, so meldet Reuter, auch die USA-Regierung durch ihren Botschafter unternommen.

Es ist kennzeichnend für die anglo-amerikanische Politik, daß die Staaten, die immer die angebliche Verteidigung der Rechte der kleineren Nationen im Munde führen, bei jeder sich bietenden Gelegenheit das Recht der Neutralen mit Füßen treten und dem Begriff der Neutralität im internationalen Recht jeden Boden entziehen. Alle diese Drohungen und politischen Gangsterstücke sind eindrucksvolles Lehrmaterial für die kleinen Staaten, die reichlich Gelegenheit haben, das wahre Gesicht der sogenannten »Demokraten« zu sehen.

Neue Eichenlaubträger der Luftwaffe

Berlin, 14. April 1944

Der Führer verlieh das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Alfred Orslawski, Staffelfeldkapitän in einem Jagdgeschwader (geboren im Jahre 1919 in Wanne-Eickel als Sohn eines westfälischen Bergmannes), Major Erich Rudorfer, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader (geboren 1917 in Wochau bei Leipzig), Oberleutnant Emil Lang, Staffelfeldkapitän in einem Jagdgeschwader (geboren 1909 als Sohn eines Landwirts in Talheim in Bayern, von Beruf Flugzeugführer), Leutnant Otto Kittel, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader (geboren 1917 in Kronsdorf als Sohn eines Landwirts, von Beruf Automechaniker), Major Rudolf Schönert, Kommandeur einer Nachtjagdgruppe (geboren 1911 in Glogau, von Beruf Flugzeugführer), Major Wilhelm Hergert, Gruppenkommandeur in einem Nachtjagdgeschwader (geboren 1910 in Stuttgart als Sohn eines Buchdruckermeisters), und Leutnant Anton Hafner, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader (geboren 1918 als Sohn eines Spenglermeisters in Erbach/Ulm), als 446. bis 452. Soldaten der deutschen Wehrmacht. Hauptmann Orslawski hat bisher 114 Luftsiege in Nachtgefechten errungen, Major Rudorfer 130, Oberleutnant Lang 144, Leutnant Kittel 152, Major Schönert 60, Major Hergert 45, und Leutnant Hafner 134 Luftsiege.

Erfolg italienischer Torpedoflieger

dnb Berlin, 14. April

Italienische Torpedoflieger griffen in einer der letzten Nächte Schiffsziele vor dem Landkopf Nettuno an und versenkten ein Handelsschiff von 4000 Tonnen sowie ein Schiff unbekannter Tonnage, während die Versenkung eines dritten Schiffes wegen starker Abwehr nicht mehr einwandfrei beobachtet werden konnte. Mit diesem Erfolg hat sich die italienische Luftwaffe in angster Kameradschaft mit der deutschen Luftwaffe erneut in tatkräftiger Weise bei den Abwehrkämpfen im italienischen Raum eingesetzt.

Vierzehn USA-Bomber in der Schweiz gelandet. Eine amtliche schweizer Mitteilung besagt, daß Donnerstag nachmittag zwölf Nordamerikanische Bomber gelandet sind, ein weiterer in Altenheim und einer in Oberglatt. Außerdem ist ein USA-Flugzeug über Sibenben abgestürzt.

Die Bluttat von Algier. Wie aus Algier gemeldet wird, wurden von dem gaulistischen Gericht am Mittwoch zwei weitere Urteile gegen Anhänger Marschall Petains gefällt. Mohammed Salfar wurde zum Tode verurteilt, ein anderer Angeklagter zu 15 Jahren Zwangsarbeit.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. B. H. - Verlagsleitung Egon Baumgärtner, Hauptvertriebsleitung Anton Gerdgasse, beide in Marburg a. d. Drau, Gedruckt 6.

Land an der Völkerstrasse

Die Untersteiermark im Spiegel germanischer Geschichte

Von Universitätsprofessor Dr. Balduin Saria

Mit der Heimkehr des steirischen Unterlandes im April 1941 ist dem Großdeutschen Reich wieder ein Gebiet eingegliedert worden, das, wie die Geschichte zeigt, zufolge seiner geographischen Lage seit jeher ein wichtiges Glied in der Verbindung zwischen Donau und Adria war und das deshalb auch immer eine besondere Bedeutung für die Geschichte Mittel- und Südeuropas gehabt hat.

Seit der Aufspaltung des indogermanischen Urvolkes sind immer wieder Völker und Stämme nordischer Rasse den Weg aus den von der Natur oft so karg bedachten Gebieten des Nordens, wo ihre schöpferische überschäumende Lebenskraft kein Genügen am heimatischen Raum finden konnte, nach den Vorzugsgebieten des Südens gezogen und haben die Grundlagen für das Völkerbild Südeuropas geschaffen. In dem rauhen Klima des Nordens und dort unter den unvergleichlich schwierigeren Lebensverhältnissen erstarkt, sind diese Völker dann im sonnigen Süden zunächst zu einer übersteigerten Entwicklung gelangt, und infolgedessen in einem Überschäumen wieder in den Donauraum abgestürzt. Durch diese Ausbreitung der Italiker nach Norden sind zuerst gegen Ende des 3. Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung die als letzte Schichte in Oberitalien lagernden Kelten in unser Gebiet abgedrängt worden und mit ihnen wohl auch jene germanischen Gaesaten, denen wir in der Untersteiermark ein kostbares Denkmal verdanken, den bei Negau gefundenen Harigast-Helm, das älteste germanische Sprachdenkmal. Schließlich sind die im Römerreich vereinten, von Haus aus ebenfalls nordischen Italiker bis an die Donau vorgedrungen und haben durch einen starken Sperrriegel an diesem Strom zunächst ein

weiteres Eindringen germanischer Elemente in den Süden verhindert. Rom verstand es, sogar, durch ein klug ausgebautes System von Klientelstaaten die Kräfte dieser Germanen für den Schutz der eigenen Reichsgrenzen dienstbar zu machen, einzelne Gruppen auch südlich der Donau anzusiedeln, von wo vereinzelte Germanen weiter nach Süden in unser Gebiet vorgedrungen sind. Bei uns, sowie knapp jenseits unserer Grenzen haben sich Grabsteine solcher Germanen gefunden, deren Nachkommen freilich wohl bald in ihrer Isoliertheit der Romanisierung anheimgefallen sein mögen.

Die Folge des Sperrriegels an der Donau war eine Stauung, welche zu gewaltigen Spannungen führte, denen auch die starken Lagerstungen der Römer auf die Dauer nicht gewachsen waren. So lange nun in Rom der nordische Blutanteil wenigstens in der Führerschichte noch wirksam war, konnte der Limes, wie man den Grenzwall nennt, diesen Stauungen standhalten. Sowie aber die Italiker unter dem Einfluß eines allzu lauen Klimas, einer verfeinerten Lebensweise und einer starken Rassenmischung eine Minderung gefahrer ihrer wertvollsten Erbsapfen erlitten, mußte es nach dem Gesetze einer unabwendbaren Dynamik zur Katastrophe kommen, die sich erstmals in der zweiten Hälfte des 2. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung im sogenannten Markomannensturm gipelte, jenem ersten großen Einbruch germanischer Stämme ins römische Reich, der sich auch in unserer Untersteiermark bemerkbar machte. Noch gelang es Rom, die Einbruchsstelle abzuriegeln und wieder hält das Grenzwehrgesystem an der Donau dem gewaltigen Druck der vor seinen Grenzen aufgestauten Kräfte stand, bis es dann in den Stürmen der

eigentlichen Völkerwanderung endgültig zusammenbricht und nun zahllosen germanischen Stämmen den Weg nach dem warmen, fruchtbaren Süden freigibt, wo diese freilich mit der Zeit auch dem Schicksal ihrer schon früher dort eingetrossenen nordisch-indogermanischen Rassenossen verfallen. Dieser Einbruch, der zunächst von Osten her erfolgt, hat schließlich dem Römerreich, dessen völkische Substanz schon längst verloren gegangen war, ein Ende bereitet. Nach der Schlacht bei Adrianopel (378) dringen Westgoten im Verein mit ostgotischen und alanischen Scharen drau- und sawaufwärts vor. Der ungeschützte Osten des Landes wird besonders in Mitleidenschaft gezogen. In Pettau wird z. B. der Stadtteil am südlichen, rechten Draufufer aufgegeben. Auf dem Lande werden auf abgelegenen Hügeln und Bergspitzen Fiehburgen angelegt, in denen die Bauern mit ihrer beweglichen Habe in Zelten der Not Unterkunft finden konnten, wie zu Rabensbach am Ende des Hafnerales bei Lichtenwald oder auf dem Reichenegg bei Andenberg. Von Pettau wird einmal berichtet, daß die Stadt bald nach dem Vordringen der Westgoten von diesen zerstört worden sei. Neuere Untersuchungen haben aber ergeben, daß dies nicht der Fall war. Wohl aber ist damals ein arlanischer Priester, angehen mit gotischem Schmuck dem gotischen Heere entgegengezogen, ein Zeichen, wie stark das Gotische damals schon eingewirkt hat. Gerade für Pettau haben wir auch archaische Beweise für die Anwesenheit germanischer Stämme um diese Zeit. Auf den Fluren von Oberbrunn bei Pettau haben sich über den Ruinen der römischen Bauten Skeletgräber gefunden, die durch ihre Beigaben, vor allem aber auch durch die typisch nordischen Langschädel sich als germanisch, vermutlich gotisch, erweisen.

Westgoten. Interessant ist dabei der im Jahre 408 unternommene Versuch Alarichs, aus den nordischen Provinzen, also den Alpen- und Donaugauen, aus Teilen Norditaliens und Dalmatiens eine germanische Grenzmark zu bilden, in die auch unser Gebiet einbezogen worden wäre. Als der römische Kaiser Honorius auf diese Forderung nicht einging, trat Alarich im folgenden Jahre mit dem bescheideneren Vorschlag, aus den beiden Provinzen Noricum ein Gotenreich zu errichten, auf den Plan. Aber auch dieser Plan scheiterte.

Noch einmal nimmt Rom alle Kraft zusammen, um die Grenzgebiete wieder in Besitz zu bekommen. Es gelingt und mehr als zwei Jahrzehnte stehen die panonischen Randgebiete wieder unter römischer Verwaltung. Die Goten Pannoniens waren ja schon mit Alarich abgezogen und nicht mehr zurückgekehrt. Andererseits kommt die Entstehung des großen Hunnenreiches in der panonischen Tiefebene Rom zugute. Sie bindet für einige Zeit die Kräfte der verschiedenen germanischen Stämme und scheint sich in unserem Gebiete nicht allzu nachteilig ausgewirkt zu haben. Erst der Tod Attilas bringt wieder neue germanische Siedlerwellen zu uns. Ich kann hier nicht auf die Einzelheiten aller dieser Germanenzüge eingehen. Sicher ist, daß sich die Goten seit etwa 456 wieder auf längere Zeit in der Untersteiermark niedergelassen haben. Im Gotenreiche Theoderichs d. Gr. genossen übrigens unsere Gegenden eine wohlthuende Ruhe. Die Straßenzüge durch die Untersteiermark gewinnen an Bedeutung, da das Donautal verloren ist.

Als letzter germanischer Stamm vor der Einwanderung der Bajuwaren kamen die Langobarden. Ihr Zug folgt dem alten Drang nach dem Süden, wird aber von der byzantinischen Diplomatie in deren Kampf gegen die Goten und später gegen die Franken unter Theodebert, deren Machbereich sich unterdessen von Westen her bis in unser Gebiet vorgeschoben hatte, ausgenützt. Die archaische Hinterlassenschaft der Langobarden ist in der Untersteiermark bisher

noch nicht festgestellt. Lediglich die spätmittelalterliche Burg bei Burgstall von Groß-Mühlau bei Rann a. S., die den Langobarden im Jahre 546 vom oströmischen Kaiser Justinian übergeben worden war, erinnert noch an ihren Aufenthalt bei uns. Dagegen haben wir im nahen Oberkrain und auch südlich davon mehrfach langobardische Bodenfunde, so vor allem in Krainburg, wo das bedeutendste langobardische Grabfeld der Ostalpen freigelegt worden ist. Die Langobarden bleiben in unserem Gebiet bis gegen Ende des 6. Jahrhunderts und ziehen dann nach Süden weiter, wo der Name Lombarden noch heute an ihre Herrschaft erinnert.

Die Zahl germanischer Bodendenkmäler auf unserem Gebiet ist — abgesehen von dem großen Reihengräberfeld von Krainburg — gering, viel zu gering für die Rolle, die die Untersteiermark in den Germanenzügen der Völkerwanderung gespielt hat. Das darf uns nicht täuschen. Es ist kein Zufall, da gerade das Krainburger Grabfeld, das abseits der großen Heeresstraßen liegt, bisher als einziges nahezu unberührt gebliebenes aufgedeckt werden konnte. Die germanische Hinterlassenschaft an den großen Verkehrswegen war eben der Zerstörung und Plünderung durch die nachfolgenden Siedlerwellen viel stärker ausgesetzt, besonders wenn es sich um wertvolle Gold- und Silbergegenstände handelte, an denen die germanischen Friedhöfe so reich waren. Das Schicksal, an so wichtigen Völkerstraßen zu liegen, wie es bei der Untersteiermark der Fall ist, brachte es eben mit sich, daß hier die Geschichte älter zu Gast eingekehrt war, als es dem Lande lieb sein mochte. Denn einer stolzen und reichen Geschichte steht auf der anderen Seite viel Leid und Tragik gegenüber. Nur selten im Verlaufe der Zeiten kann sich ein derartiges Land nachhaltiger Ruhe erfreuen. Aber die Geschichte lehrt auch, daß solcher Pfortenlandschaft nur dann dauernder Friede zuteil wird, wenn sie einem großen starken Staatswesen eingegliedert ist, das seinen Schutz und Schirm übernimmt.

Drei Jahre — heimgekehrte Untersteiermark

Mitten im Schlachtenlärm wachsen das Land und seine Menschen wieder ins Reich

Von Ing. Siegfried Tremel

Drei Jahre der Entwicklung sind im allgemeinen für ein Gebiet nicht von ausschlaggebender Bedeutung, da politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklungen längere Zeit in Anspruch nehmen, um auch nach außen sichtbar zu werden. Wenn aber — so wie dies in der Untersteiermark der Fall ist — in drei Jahren Aufbauarbeit in kompromißloser und konsequenter Weise die als richtig erkannten historisch begründeten Grundsätze mit allen Mitteln verwirklicht werden, dann kann man wohl sagen, daß in diesem so sich kurzen Zeitraum in entscheidender Weise die Grundlagen für die Entwicklung der nächsten Jahrzehnte und Jahrhunderte gelegt wurden.

Wenn in diesen Apfortagen, da sich die Heimkehr der Untersteiermark in den Verband des Großdeutschen Reiches nach dem Zerfall Jugoslawiens zum drittenmal jährt, eine Rückschau und ein Ausblick gehalten wird, dann bestätigt sich jedem Betrachter die Richtigkeit dieser Feststellung. Die Schrecken einer dreißigjährigen Fremdherrschaft, während der mit allen Mitteln des politischen und wirtschaftlichen Terrors versucht wurde, alles anzurotten, was den deutschen Charakter des Landes zeigt, konnten schon im ersten Jahr ohne besondere Schwierigkeiten beseitigt werden. Darüber hinaus aber ist unter tätiger Anteilnahme der gesamten Bevölkerung die praktische Eingliederung in die deutsche Volks- und Schicksalsgemeinschaft Tatsache geworden, wenn auch formal die Untersteiermark unter der Verwaltungshoheit des Chefs der Zivilverwaltung steht.

Nach den Richtlinien des Gauleiters Dr. Siegfried Uiberreither war die Lösung folgender Aufgaben als Ziel gesteckt:
1. Die rund 500.000 Untersteirer, die blutmäßig, geschichtlich und kulturell zu uns gehören, allen kriegsbedingten Schwierigkeiten zum Trotz in die deutsche Volksgemeinschaft rückzuführen und
2. alle Kräfte für die Erringung des Sieges zum Einsatz zu bringen.

Beide Teile dieser Aufgabe stehen in ursächlichem Zusammenhang, wenn auch der Kriegseinsatz den Alltag weitestgehend beherrscht. Doch wäre dieser Einsatz einfach undenkbar, wenn nicht die innere Bereitschaft der Bevölkerung hätte herbeigeführt werden können. Diese innere Bereitschaft in einem von kaum jemand für möglich gehaltenen Ausmaß herbeigeführt zu haben, ist die größte Erfolgsmeldung, die anlässlich des dritten Jahrestages der Heimkehr der Untersteiermark erstattet werden kann. Denn selbstverständlich haben die feindliche Agitation und die ihr hörigen Personen alles versucht, um diese positive Entwicklung zu stören. Die Grenzlage der Untersteiermark und der Umstand, daß weite Nachbargebiete ein günstiges Feld für kommunistische Umtriebe geben, begünstigten an und für sich die hetzerische und störende Tätigkeit des Gegners; doch alle seine Versuche, in die breite Masse der untersteirischen Bevölkerung einzudringen, waren und sind erfolglos.

Die Untersteiermark ist ein Bestandteil des Großdeutschen Reiches und erfüllt die ihr dadurch auferlegte Pflicht



Marburg im Blütenschmuck

in vorbildlicher Weise. Getreu der ruhmreichen soldatischen Tradition stehen tausende Untersteirer als Soldaten in der Deutschen Wehrmacht, als Kameraden neben Kameraden. Wenn heute bereits rund 50 Soldaten aus der Untersteiermark das EK I und rund 500 das EK II als Zeichen ihrer Tapferkeit an der Front tragen, auch wenn sie in dem einen oder anderen Fall die deutsche Sprache noch nicht so ganz fehlerfrei beherrschen, so ist das ein stolzes Bekenntnis zur deutschen Volks- und Schicksalsgemeinschaft.

Wenn irgendwo im Reich der Bauer und Arbeiter seine Pflicht tut, so wird niemand übersehen, daß das oftmals nur unter größten Anstrengungen und Opfern möglich, aber schließlich doch selbstverständlich ist. Wenn aber in einem Gebiet, das bis zum April 1941 vollkommen der deutschfeindlichen Agitation ausgeliefert war, beispielsweise die Trifailer Bergleute in den Schacht einfahren, obwohl von der nahen Grenze der Kanonendonner kommunistischer Banden herüberschallt, so ist das mehr als bloße Pflichterfüllung. Und wenn der Bauer auch in jenen Grenzgebieten, die von räuberischen Überfällen landfremder Banditengesindels bedroht sind, seinen Acker bestellt und allen Anforderungen der Erzeugungsgeschicht nachkommt, spricht auch diese Tat eindeutig für die positive Haltung des Untersteirers.

Wie sehr der Gedanke nationalsozialistischer Gemeinschaft in der breiten Masse der Bevölkerung in immer stärkerem Ausmaß Fuß gefaßt hat, zeigen die Spendeaufkommen für das Kriegs-Winterhilfswerk und das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz. Das Gesamtaufkommen in zweieinhalb Jahren

beträgt in der Untersteiermark 22 881 896 Reichsmark. Die ständige Steigerung der Sammelergebnisse von 3,6 Millionen Reichsmark im Kriegs-Winterhilfswerk 1941/42 auf 7,2 Millionen Reichsmark im Jahr 1942/43 und auf über 8,5 Millionen Reichsmark im Jahr 1943/44, sowie von 1,59 Millionen Reichsmark für das Deutsche Rote Kreuz im Jahr 1942 auf 1,98 Millionen Reichsmark im Jahr 1943 zeugt nicht nur von der gesunden wirtschaftlichen Basis der Bevölkerung, sondern gibt auch ein eindrucksvolles Bild von der fortschreitenden Stabilisierung des

Vertrauensverhältnisses zwischen untersteirischer Bevölkerung und Führung. Wie sehr sich unsere volkspolitische Zielsetzung — du bist kein Slowene, du bist ein heimattreuer Steirer, du sollst ein vollwertiger Deutscher werden — im Stadium der Verwirklichung befindet, möge ein kleines Beispiel aus den letzten Tagen zeigen: Im Rahmen des Volkshilfswerkes des Steirischen Heimatbundes hat sich in einer kleinen Landortgruppe eine Theater-Spielgemeinschaft gebildet. Am Ostermontag fand nun aus Anlaß der kulturellen Veranstaltungen

zum dritten Jahrestag der Heimkehr der Untersteiermark erstmalig eine Aufführung statt. Von den fünfzehn Mitgliedern der volkspolitischen Gemeinschaft — alles Untersteirer — haben vor drei Jahren gerade drei die deutsche Sprache beherrscht. Heute ist es selbstverständlich, daß in diesem kleinen Ort unter lebhaftester Anteilnahme der Bevölkerung deutsches Theater gespielt wird.

So gibt es auf allen Sektoren des politischen und wirtschaftlichen Lebens hunderte und tausende Beispiele für die absolut positive Haltung der untersteirischen Bevölkerung. Die drei zurückliegenden Jahre haben den Beweis erbracht, daß Untersteiermark als Teil des Ganzen Steiermark und damit des Großdeutschen Reiches trotz vieler Schwierigkeiten die ihr übertragene Aufgabe meistert. Sie ist im wahren Sinn des Wortes wieder Mark im Südosten des Reiches geworden. Wie so oft schon in der jahrhundertlangen deutschen Geschichte stehen ihre Söhne nicht nur im Verband der Deutschen Wehrmacht, sondern auch in der Südostgrenze des Reiches auf Wacht gegen anstürmende landfremde Banditen, diesmal bolschewistischer Prägung.

Es wird einmal für jeden Untersteirer eine stolze Erinnerung sein, daß seine engere Heimat nicht im Zeichen friedensmäßigen Aufbaues, sondern mitten im Schlachtenlärm des Krieges in das Reich heimgekehrt ist. Der Einsatz und die Bewährung in diesen Jahren des Krieges ist die beste Voraussetzung und Grundlage für die letzte Vollendung des volkspolitischen Zieles.

Daß die Untersteiermark und ihre Bevölkerung unlösbar mit der großdeutschen Volks- und Schicksalsgemeinschaft nicht nur auf Grund historischer Gegebenheiten, sondern auch nach der praktischen politischen Wirklichkeit verbunden ist, dafür sind die zurückliegenden drei Jahre bester Beweis. Die Untersteiermark ist für ewig deutsch. Dies heute anlässlich des dritten Jahrestages feststellen zu können, ist eine stolze Bilanz.

Marburg und seine Lehrerbildungsanstalten

Untersteirermarks Jugend findet den Weg zum Erzieherberuf

„Volksschullehrer möchte ich einmal werden“, das war der Wunsch des Jungen aus Pettau. Monatlang hat er sich gefreut, für das in der Marburger Lehrerbildungsanstalt in der Weinbau-gasse zur Durchführung kommende Ausleselager vorgemerkt zu sein.

Nun finden wir diesen frischen, frohen Jungen mit den wachen Augen wieder im Ausleselager draußen in der Weinbau-gasse, vor den Toren der Draustadt, mit Jungen aus den Kreisen Marburg-Stadt, Marburg-Land, Pettau, Rann, aus Radkersburg, Fürstentfeld, Graz, Judenburg, Leoben. Er weiß, daß er ein ganzer Kerl sein muß, soll es ihm gelingen, bei diesem Lehrgang gut abzuschneiden. Schon in der ersten Stunde seit dem Zusammen-treffen mit den Kameraden hat er die anfängliche Scheu abgestreift, ein Band guter Kameradschaft verbindet die Jungen untereinander und sie wieder mit

dem Lehrkörper. Und von dieser Kameradschaft ist das gesamte Ausleselager getragen, jeder Junge weiß, ohne daß er einen Zwang fühlt, um was es geht, daß allein Charakter und Leistung entscheiden, man fragt hier nicht nach Herkunft oder Stand der Eltern, einzig und allein geht es hier darum, daß gerade auf dem Weg zum Erzieherberuf die Besten führen.

Ein Blick in die Unterrichts-räume ver-rät eine Vielgeschäftigkeit, hier heißt es für den Jungen, der auf seine Berufung in das Ausleselager recht stolz sein darf, seine Kenntnisse in Deutsch und Mathe-matik unter Beweis zu stellen, dort wieder wird er in Erdkunde und Geschichte einer eingehenden Prüfung unterzogen, auch auf dem Gebiet der Musik und mög-lichst auch einer Fremdsprache soll er einige Kenntnisse mitbringen, um dem Unterricht an der Anstalt einst rascher folgen zu können. Diesem machte die Geschichte der Untersteiermark einiges Kopfzerbrechen, jenem wieder kam die schriftliche Arbeit „Was ich am Bahn-hof vom Krieg erlebte“ nicht besonders gelegen, doch hinter jedem Jungen stand der Wille: Hier kapitulieren nicht. Und das allein ist die richtige Einstellung zur Erreichung des Zieles des Ausleselagers.

Daß im Verlauf des sechstägigen La-gers auch der Sport zu seinem Recht kommt, ist verständlich, denn die Leibes-erziehung hält mit der geistigen Er-ziehung Schritt und stellt an jeden nicht geringe Anforderungen. War es beim Boxen, beim Weitsprung, den Boden-übungen oder beim Klimmziehen, wo man es unbedingt bis zu dem glückli-chen „Uhu“ über den Ast bringen mußte, überall waren die Jungen bei der Sache und man sah es ihren suchenden Augen an, daß sie mit Freude mitmachten, daß dieser Lehrgang von ihrem Innersten Besitz ergriffen hat.

Mit Spannung sehen die Jungen, die in kurzer Zeit zu einer Gemeinschaft zu-sammengewachsen sind, dem Gelände-spiel entgegen oder dem Steirerabend, der Filmstunde, dem Abend, der ihnen die Politik des Reiches und das Kriegs-geschehen näher bringt, und nicht zu-letzt dem Lagerzirkus und der Feler-

stunde, die dem Ablauf dieses Lagers ihre Krönung geben.

Und dann, wenn diese schönen Tage in der Draustadt vorüber sind, dann gilt es Abschied nehmen: für einen Teil bis zum September, um dann in den ersten Lehrgang eingereiht zu werden, für den anderen Teil der Jungen, die gesund-heitlich, körperlich oder geistig den hohen Anforderungen, die einst an sie in den drei bis fünf Jahren des Verbleibens an der Anstalt gestellt werden, nicht gewachsen sind, für immer. Sie werden aufs Neue ihre Berufswahl treffen, und auch den richtigen Weg finden, denn immer steht jedem deutschen Menschen das Hochziel voran: Die Besten führen, Charakter und Leistung ent-scheiden.

Wir können gewiß sein, daß die Prü-fung auch von einer großen Zahl un-tersteirischer Jungen bestanden wird, sie legen damit den Beweis ab, daß diese Jugend, die vor drei Jahren kaum ein Wort Deutsch verstand, an dem Aufbau dieses südöstlichen Grenzlandes, an der Schaffung des deutschen Gesichtes nicht geringen Anteil hat. In jeder Zeit hat sie so vielseitiges Rüstzeug in sich aufgenommen, daß ihr selbst die Berufs-wahl als deutscher Erzieher nicht mehr verschlossen bleibt.

So wächst auch in unseren Marburger Lehrerbildungsanstalten eine Gruppe Menschen heran, die von den sozialen Gegensätzen, die Schranken mitten in das Volksleben legten, nichts mehr weiß, die allein nach charakterlicher Haltung und Leistung beurteilt und ge-fördert wird. Hier bildet sich ein neuer Geist, der nichts mehr mit den Abson-derungsbestrebungen einzelner Stände zu tun hat, weil die Besten aus dem ganzen Volke seine Träger sind. Und da auch jeder anständige Junge neidlos die bessere Leistung anerkennt, hat der Lehrkörper der Anstalt das volle Ver-trauen derer, für die er verantwortlich ist.

So wünschen wir den Jungen aus Un-tersteier und denen aus dem Altgau: daß möglichst viele von ihnen als Ab-solventen der Marburger Lehrerbildungs-anstalt sie und die schöne Draustadt lieb gewinnen.

R. Kratzert

Strassen, Brücken und Schulen

Was da in drei Jahren im Unterland geschaffen wurde

Von dem Erbe, das mit dem Zusam-menbruch Jugoslawiens die 23jährige Fremdherrschaft in der Untersteiermark hinterlassen hatte, fielen jedem, der durch das Land fuhr oder ging, zunächst die verelendeten Straßenverhältnisse auf, die tatsächlich jeder Beschreibung spot-teten.

Zehnmal soviel

Die Länge des gesamten untersteirischen öffentlichen Straßennetzes (früher Staats- und Baustraßen) betrug 2550 Kilometer, wovon Jugoslawien in 23 Frie-densjahren ganze 24 Kilometer mit einer staubfreien Decke versehen hatte. Seit April 1941 wurden nun von den bestehen-den Straßen 240 Kilometer neu ausgebaut und mit Oberflächenstrich versehen oder gepflastert und in Beton hergestellt. So daß derzeit rund 237 Kilometer staub-frei sind. Völlig neu gebaut wurde in

schwierigem Gelände eine Straße von neun Kilometer Länge. So haben also deutscher Aufbauwille und Schaffens-geist in drei Kriegsjahren an solcher Straßenverbesserung und an Straßenneu-bau fast genau zehnmal soviel zustande gebracht, wie die Fremdherrschaft zuvor in den 23 Friedensjahren.

Ihre letzte Heldentat

Zahlreiche kleinere und größere Brük-ken mit einer Gesamtlänge von vielen hundert Metern wurden von den Söldlingen des volksfremden Systems noch in den ersten Apfortagen des Jahres 1941 durch Abrennen oder Sprengen zer-stört. Das war ihre letzte Heldentat. An weiterer Vernichtung hinderte sie das blitzschnelle Zupacken der deutschen Soldaten. Und in staunenswert rascher und sorgamer Arbeit wurden alle die zerstörten untersteirischen Brücken

wieder hergestellt. Außerdem sind noch größere Neubauten auf diesem Gebiete im Gange. Allein für den Straßen- und Brückenbau in Untersteier wurden über 60 Millionen Reichsmark zur Verfügung gestellt.

Die Stadt Marburg

Wieviel an Aufbau und Erhaltung in den einzelnen Teilen der Untersteiermark geleistet werden mußte, darüber möge nur ein ganz kleiner Ausschnitt aus dem Arbeitsgebiet der Stadt Marburg berich-ten.

Seit dem 14. April 1941 wurden hier Straßen von 1250 Meter Länge neu gepflastert und 3200 Meter makadamisiert. An Kanälen wurden 520 Meter gebaut. Eine beachtliche Zahl von Brücken wer-den neu errichtet oder wieder herge-stellt. Ein Straßennetz von 495 Kilometern ist zu erhalten. In Verbindung mit dieser Arbeit mußten mehrere größere Rut-schungen an den Straßen beseitigt oder gesichert werden.

Als ein weiteres Beispiel seien hier gleichfalls nur einige wenige Zahlen an-geführt aus dem

Kreis Trifail

Neun Kilometer Straßenneubau wurden geschaffen, dergleichen eine große neue Brücke. Neuerrichtet wurden außer dem Rathaus in Trifail sechs Gemeindeämter und sechs Standesämter. Eine stattliche Anzahl von Schulen, die vor drei Jahren durchwegs in einem sehr üblen Zustand vorgefunden worden waren, sind längst renoviert und bieten im Innern wie von außen ein erfreuliches Bild.

Hier sei noch ein kurzes Wort über die untersteirischen Schulen überhaupt angefügt. Wie viele von ihnen verlottert und in baufälligem Zustand waren, das beweist schon allein der Umstand, daß 450 Schulen renoviert werden mußten. Außerdem aber wurden neue Schulen in verschiedenen Kreisen der Untersteier-mark gebaut.

Ein kurzer Blick auf die Leistung dreier Jahre und zwar nur auf einem ganz eng-begrenzten Arbeitsabschnitt — und doch — wie viel sagt er uns!



Volksschule in Pickern bei Marburg



Gesunde Jungen — künftige Lehrer

Aufnahmen: Steffen-Lichtbild, Graa (1), Dr. Zeller, Marburg (1), Richard Persche, Marburg (1)

E'n Sechziger

Am 20. April 1944 vollendet der Bürgermeister von Lorenzen a. B., P. Felix Heinschko, das sechzigste Lebensjahr. Einer der ältesten Lorenzen Familien entstammend, besuchte er in Marburg die Realschule und trat nach dem Tode seines Bruders in der väterlichen Gerberei in Lorenzen in die Lehre, die seine Ahnen seit vielen Generationen betrieben. Nach dem Besuch der Gerbereischule in Freilberg i. Sa. arbeitete er vier Jahre in mehreren Lederfabriken und Gerbereien im Reich, das er einst zu Fuß durchwanderte. Nach dem Tode des Vaters übernahm er die Gerberei und den väterlichen Besitz im Weltkrieg war er über zwei Jahre eingezogen. Felix Heinschko arbeitete zur Zeit der österreichischen Monarchie in den örtlichen nationalen Vereinen und führte zur Zeit der Fremdherrschaft die deutsche Gewerkschaft, die damals die stärkste Gruppe in der Gemeinde war.

Als der Führer im April 1941 unsere schöne Heimat befreite, übernahm Felix Heinschko als Bürgermeister die Führung der mannigfaltigen Gemeindegeschäfte von Lorenzen, die er nunmehr drei Jahre, ungebeugt von der Last der Jahre mit beispielgebendem Eifer und seltener Verantwortungsfreude erfüllt. In der Ortsgruppe des Steirischen Heimatbundes bekleidete er außerdem bald drei Jahre die Stelle des Leiters des Führungsamtes I. Für seine Verdienste wurde er im Jahre 1943 in die NSDAP berufen und ausgezeichnet.

Das Vorbild einer Grenzschutzkompanie. Eine Grenzschutzkompanie in Rohitsch-Markt, die sich meist aus Handwerkern und Kleinbauern im Alter von 52 bis 60 Jahren zusammensetzt, erzielte bei zwei Kameradschaftsabenden einen Spendenbeitrag von 11.461 RM für das Kriegs-Winterhilfswerk. Dieses Ergebnis verdient besonders deshalb hervorgehoben zu werden, da sich die Hälfte der Männer fast ständig im auswärtigen Dienst befindet und der Ort Rohitsch-Markt nur 700 Einwohner zählt. In dieser vorbildlichen Spendenbereitschaft kommt der deutsche Grenzzeit, alles für den Sieg einzusetzen, überzeugend zum Ausdruck.

Todesfälle. In Marburg verschied die 60jährige Rentnerin Elisabeth Koprek, geborene Schirz, aus der Josefstraße. — In der Reiserstraße 13 in Marburg starb die 75jährige Private Katharina Pologa. — In Cilli ist der Beamte Franz Stiploscheg, 42 Jahre alt, gestorben.

100.000 RM auf Nr. 308.226. In der heutigen Vormittagsziehung der 1. Klasse der 11. deutschen Reichs-Lotterie wurden drei Gewinne von je 100.000 Reichsmark auf die Nummer 308.226 gezogen.

Der Gauleiter sprach in Neumarkt

Auch in den Händen der deutschen Bauersfrau liegt das Schicksal des deutschen Volkes

Unter Leitung des Kreisbauernführers Wohlessen fand am Mittwoch in Neumarkt, Kreis Murau, eine Arbeitstagung der Landfrauen von Neumarkt und Umgebung statt, bei der viel hundert Bäuerinnen teilnahmen und zu der auch Gauleiter und Reichsstatthalter Dr. Sigfried Uiberreither gekommen war. Der Empfang, den Neumarkt dem Gauleiter bereite, war ein überaus herzlicher. Im dichtgefüllten Saal des Gasthofes Köstenberger fand die Arbeitstagung statt, die von der Kreisbauernschaftsleiterin Huber eröffnet wurde. Nach einer Ansprache der Stabsleiterin Dr. Delpin, die die Arbeit der Landfrau im Rahmen der NS-Frauensschaft darlegte, sprach Kreisbauernführer Wohlessen. Er würdigte die Leistungen der Bäuerinnen, auf deren Schultern im Krieg die Hauptlast der Arbeit ruht. Ebenso wichtig wie die Erzeugung sei allerdings auch die Ablieferung. Aber auch in dieser Hinsicht braucht sich der Bergkreis Murau nicht zu schämen. Während er in Friedenszeiten Zuschußgebiet gewesen sei, hat er im Vorjahr 70 Waggon Brotgetreide abgeliefert. Bei den Kartoffeln sei die Ablieferungspflicht mit 150% erfüllt worden. Einer Milchabfuhr von 1,8 Millionen Litern im Jahre 1937 stehe eine solche von 9 Millionen Litern im Jahre 1943 gegenüber. Der Kreisbauernführer sprach dann über die Aufgaben des Jahres 1944. Nachdem noch Wirtschaftsberater Neumann über den Gemüseanbau im Kreis Murau und Stabsleiter Wagermeier über die Milch- und Fettversorgung

sowie über die Milcheinsparung im bäuerlichen Haushalt sprachen, fand eine Aussprache statt, an der sich zahlreiche Bäuerinnen beteiligten und in die auch der Gauleiter eingriff. Zum Abschluß sprach der Gauleiter. Er habe sich, so sagte er einleitend, sehr gefreut, daß er an dieser Arbeitstagung teilnehmen konnte. Denn seit Jahren sehe er, wie erfolgreich in diesem Bergkreis gearbeitet werde und wie vorbildlich er seine Pflicht erfülle. Der Gauleiter gab sodann den Landfrauen ein klares Bild der Kriegslage. Der Krieg, den weder der Führer noch das deutsche Volk gewollt haben, der viele und glänzende Erfolge, aber auch harte Rückschläge gebracht habe, steuere heuer seinem Höhepunkt zu. Am Ende dieses schweren Ringens um Leben oder Tod des deutschen Volkes und Europas werde, so schloß der Gauleiter diesen Teil seiner wiederholt durch stürmischen Beifall unterbrochenen Ausführungen, der deutsche Sieg stehen für uns nicht entrissen werden könne, solange das deutsche Volk sich so tapfer schlage wie bisher.

Am Schluß seiner Rede richtete der Gauleiter einen Appell an die Bäuerinnen, ihrer Ablieferungspflicht restlos zu genügen und jedem Hamsterer die Türe zu weisen. Denn auch in den Händen der deutschen Bauersfrau liege das Schicksal des deutschen Volkes. Werde nicht entsprechend abgeliefert, so komme der Hunger, und Hunger bedeute Tod.

Tapfer und aufrecht müsse die deutsche Bäuerin auch das letzte Stück des Weges gehen. Bräuen wir jetzt zusammen, dann würden wir alle jene verraten, die ihr Leben in diesem Kriege gaben. Denn der Tod jedes einzelnen habe nur dann einen Sinn, wenn am Ende dieses Krieges der deutsche Sieg stehe. »Darum«, so schloß der Gauleiter, »dürfen wir uns durch nichts erschüttern lassen, mag über viele von uns noch so Schweres kommen. Dem Führer in guten Tagen treu zu sein, das ist keine Kunst. Dem Führer und dem Reich treu zu sein, wenn es bitter wird und hart hergeht, wenn man Rückschläge erdulden muß, wenn es den einen oder den anderen von uns wegreißt, das ist Sache der Besten. Und ich weiß, daß ich mich dabei auf meinen Kreis Murau in jeder Hinsicht verlassen kann.«

Kreisleiter Amberger dankte dem Gauleiter für sein Kommen, für seine Ausführungen und vor allem für die Worte der Anerkennung, die er dem Bergkreis Murau gesollt hatte.

Der Gauleiter ließ sich dann eine Reihe verdienter Landfrauen vorstellen, mit denen er längere Zeit im Gespräch verweilte und in deren Mitte er im Gasthof das Mittagessen einnahm. Er setzte dann seine Fahrt nach St. Lambrecht fort, nachdem er schon vor der Arbeitstagung das NSV-Entbindungshaus im Schloß Pischl bei Neumarkt einer eingehenden Besichtigung unterzogen hatte.

Politische Kundgebungen im Unterland

Zum dritten Jahrestag der Heimkehr

Im Mittelpunkt der Veranstaltungsreihe des Steirischen Heimatbundes anläßlich des dritten Jahrestages der Heimkehr der Untersteiermark ins Reich finden Sonntag, den 16. April in allen Ortsgruppen des Unterlandes politische Kundgebungen statt, bei denen Redner des Steirischen Heimatbundes neben den besonderen Verhältnissen der Untersteiermark und dem in drei Jahren geleisteten Aufbau auch die allgemeine politische und militärische Lage behandeln werden.

Untersteirische Staffelläufe

Der Samstag, 15. April, steht im Zeichen der Staffelläufe anläßlich der Wiederkehr des Tages der Befreiung der Untersteiermark. Neben dem Staffellauf der Betriebe in Marburg, der um 15.30 Uhr mit Start und Ziel Sophienplatz er-

folgt, bringen auch die übrigen Kreisstädte diese Läufe zur Durchführung. In Pettau startet er um 15 Uhr mit Ablauf und Ziel Kreishaus, in Cilli nimmt der Staffellauf, »Quer durch Cilli« seinen Weg zum Ziel Adolf-Hitler-Platz. Der Sonntag bringt für Cilli weitere große Veranstaltungen, unter anderem vormittags, um 9 Uhr, im Festsaal des Kreishauses ein Tischtennis-Städiespiel Wien-München-Cilli. Um 14 Uhr wird die Gau-Fußballmeisterschaft zwischen der Cillier Sportgemeinschaft I und dem Grazer Sportklub ausgetragen, ihm schließt sich um 15.45 Uhr das Spiel um die untersteirische Fußballmeisterschaft zwischen der Sportgemeinschaft Cilli II und der Mannschaft der Betriebssportgemeinschaft Westen an. Um 17 Uhr startet dann das Spiel um die Handballmeisterschaft zwischen der Cillier Sportgemein-

schaft Westen und Rapid-Marburg. Sämtliche Veranstaltungen versprechen interessant zu werden, zumal die Mannschaften in beachtlicher Spielstärke antreten.

Das Pettauer Streichquartett spielt. Das Pettauer Streichquartett (Erwin Lang, Franz Fuchs, Hans Wamlek, Josef Rieha) gibt am Dienstag, den 18. April, im Saale der Kreismusikschule Pettau, um 20 Uhr, einen Kammermusikabend. Die oft bewährte untersteirische Kammermusikvereinigung wird bei dieser Gelegenheit das aus Mozarts Meisterjahren stammende sogenannte »Jagd-Quartett«, die ergreifenden Variationen über »Der Tod und das Mädchen« von Franz Schubert und Anton Dvořaks rasches und melodienreiches Streichquartett, Werk 96, in F-dur, spielen.

Die Wunderwelt der Farbfotografie. Ein Abend mit dem Hamburger Schauspielers Curt Pabat, durch die Wunderwelt der Farbfotografie, findet Montag, den 17. April, mit dem Beginn um 19.30 Uhr, im Saale der Marburger Volksbildungsstätte statt. Man kann es wirklich als Wunder betrachten, daß der so schlicht aussehende Farbfilm all die tausenderlei Farbstufenungen im Bruchteil einer Sekunde festzuhalten vermag, sofern der Mann hinter der Kamera Technik und Blick für das Wesentliche hat. Diese Eigenschaften besitzt Pabat in hohem Maß. Seine Aufnahmen sind, bei sorgfältigster Auswahl seiner Motive und Farben geradezu von bezaubernder Wirkung. Pabat, nicht nur ein Meister der Farbfotografie, sondern auch ein Meister der Sprechkunst, versteht es, seine Zuhörer bis zur letzten Minute zu fesseln.

Betriebsunfall. Der 43jährige Fabrikarbeiter Martin Meglitsch aus Kranichsfeld 46 verlor durch einen Unfall alle Finger der rechten, und zwei Finger der linken Hand. — Er wurde ins Marburger Gaukrankenhaus eingebracht.

Tödliche Blutvergiftung. Dieser Tage verletzte sich der in Graz-Gösting wohnende 73jährige Reichsbahnbeamte i. R. Jakob Jeschownik bei der Arbeit im Hausgarten. Ein Dorn, der ihm die Hand aufritzte, verursachte eine Blutvergiftung, die nach wenigen Tagen einen so gefährlichen Charakter annahm, daß Jeschownik am Mittwoch ins Gaukrankenhaus in Graz überführt werden mußte. Leider war jede ärztliche Hilfe vergebens. Die Blutvergiftung hatte am Freitag morgen den Tod des noch rüstigen Mannes zur Folge.

Achtung, gestohlene Fahrräder! Bei der Dienststelle des Kommandeurs der Sipo u. d. SD in der Untersteiermark, Abteilung V (Kriminalpolizei), Theatergasse Nr. 4, befinden sich mehrere gestohlene Fahrräder, deren Eigentümer bisher nicht ermittelt werden konnten. Personen, die im Jahre 1943 und 1944 eine Anzeige wegen Fahrraddiebstahles erstattet haben, werden ersucht, bei der oben bezeichneten Dienststelle zwecks Besichtigung der sichergestellten Fahrräder am 17. 18. April 1944 in der Zeit von 8 bis 18 Uhr zu erscheinen.

TAPFERE UNTERSTEIRER

Aus der Ortsgruppe Kirchberg wurden die Grenadiere Josef Grdia und Josef Pekonja und aus der Ortsgruppe Margarethen die Gefreiten Stanislaus Schlicher (Hinterbrücken) und Josef Wesenjak (Margarethen) mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Dieselbe Auszeichnung erhielt Soldat Josef Fegusch aus der Ortsgruppe Lichtenegg alle Kreis Pettau.

Freiwilliger Ehrendienst. Eine 29jährige Kriegswitwe aus Weiz, Mutter von zwei Kindern im Alter von vier und sechs Jahren, die trotz des Opfers, das ihr durch den Heldentod ihres Gatten auferlegt wurde, nicht abseits stehen will, meldete sich beim Arbeitsamt zum freiwilligen Ehrendienst deutscher Kriegswirtschaft. Sie ist nun in einem NSV Kindergarten in Weiz als Köchin eingesetzt. Das vierjährige Kind hat ebenfalls im Kinderhort Aufnahme gefunden, wo auch das zweite, sechsjährige Kind nach der Schule sich aufhalten und die Freizeit mit Mutter und Schwester gemeinsam verbringen kann. Damit hat die Kriegswitwe nicht nur ihr Leben wieder tapfer in die Hände genommen sondern darüber hinaus auch ein Beispiel für viele gegeben, die nach der Aufruf des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz gesundheitlich und auf Grund ihrer derzeitigen Verhältnisse in der Lage sind, irgendwo eine Arbeit zu leisten und sich in die für den Sie arbeitende Gemeinschaft einzureihen.

Reichskarte »Heimatverpflichtungszulage für Fronturlauber«. Zur Erleichterung der Ausgabe der Heimatverpflichtungszulage für Fronturlauber wird durch einen Erlaß des Reichsernährungsministers mit Wirkung ab 26. 6. die Reichskarte »Heimatverpflichtungszulage für Fronturlauber« für eine Woche und für zwei Wochen eingeführt. Die örtlich zum Teil in Verkehr gebrachten Zusatzkarten für diesen Zweck werden zu diesem Zeitpunkt außer Kraft gesetzt.

Aus Stadt und Land

Marburg. Den Bund fürs Leben haben geschlossen: Stanislaus Dobnikar mit Hildegard Meizowitsch, Franz Beutz mit Frieda Freiber, Herbert Rachmann mit Edith Lederhas, Leopold Krejan mit Ludmilla Schunko, Othmar Suppanz mit Margareta Muster, Janko Baron mit Jagica Kuserbany, Anton Mastnak mit Carmela Sorko, Friedrich Schagar mit Stefanie Hribar, Maximilian Wabitsch mit Mathilde Namesnik, Johann Juchart mit Ilse Schaffner, Rudolf Amon mit Maria Gosnik.

Jahring. In der Reihe der unterhaltenen Darbietungen des Monats gibt am Sonntag, 16. April, der bekannte Zauber- und Illusionist Swangali, der mit seinen Gastspielen im Unterland immer wieder herzlichen Beifall erntet, einige unterhaltende Stunden. An Besuchern wird es nicht fehlen.

Rast. Im Zeichen der Schaffenden steht ein bunter Abend, der am Samstag, 15. April seitens des Amtes Volkbildung, Kreis Marburg-Land, veranstaltet wird und die harte Werktagarbeit abföhrt durch frohe Stunden, die im Zeichen stehen »Kraft durch Freude«. Die Veranstaltung wird herzliche Aufnahme finden.

Unterweisung. Das Amt Volkbildung, Marburg-Land bringt am Sonntag, 16. April, einen vielseitig unterhaltenden Dorfnachmittag zur Durchführung, für dessen musikalische Ausstattung die bekannte Bläsergemeinschaft Windischfestriz gewonnen wurde. Die Veranstaltung verspricht einen vollen Erfolg.

Gonobitz. Am Sonntag kommt seitens des Amtes Volkbildung Marburg-Land ein bunter Abend zur Durchführung, der mit seinem mannigfaltigen Programm schöne unterhaltende Stunden abseits vom Alltag vermittelt.

Mureck. In einer stark besuchten Versammlung sprach Luftschutzführer Skreba über die Gefahren des Luftterror und deren Bekämpfung. — Im Bann Mureck der Hitler-Jugend wurden alle Mitglieder des Jahrganges 1927 im Gesundheitsdienst ausgebildet. Es fanden hierfür zwei Lager im Schloß Oberradkersburg und drei Lager auf der Ramsau bei Schladming statt. — Für Tapferkeit vor der Feinde wurde der Obergefreite Franz Pichler aus St. Nikolai ob Draßling mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern ausgezeichnet.

Leibnitz. In der Dienststelle der Ortsgruppe Leibnitz-Nord wurde i Anwesenheit des Kreisleiters Tomaszewski Ortsgruppenleiter Alfred Obwieser verabschiedet, der einer ehren den Berufung zum Sondereinsatz im Süden Folge leistet. Hierauf führte der Kreisleiter den Parteigenossen Hans Schmidt, NSV-Kreisassenwarter, als Hoheitsträger und K-Ortsgruppenleiter ein. — In allen Ortsgruppen im Kreis Leibnitz wird der Geburtstag des Führers feierlich begangen werden.

Der erste Sprung aus dem Flugzeug

Ein junger Cillier, der sich zu den Fallschirmjägern freiwillig gemeldet hat, schreibt an seinen Vater

Auf breiter Front hat die Untersteiermark den Weg ins Reich angetreten und auch die Jugend ist in dieser Zeit nicht abseits stehen geblieben, vielmehr sah sie es bis auf den heutigen Tag als ihre schönste Aufgabe an, mit an der Spitze zu marschieren. An Beispielen freudigen und mühtigen Einsatzes hat es nie gefehlt. Die große Zahl der Träger des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse und vieler anderer Auszeichnungen legen Zeugnis ab für die Tapferkeit jener, die, einst in den Reihen der Deutschen Jugend stehend, heute an allen Fronten des großen Krieges der alten untersteirischen Soldatentradition alle Ehre machen.

Ein junger Cillier, Hans Sager, der sich freiwillig zu den Fallschirmjägern gemeldet hat, berichtet seinem Vater über das Erlebnis des ersten Absprunges aus dem Flugzeug:

»Heute bin ich zum ersten Mal gesprungen. Du kannst Dir nicht vorstellen, was für ein Gefühl das ist. Ich habe noch nie etwas Schöneres erlebt. Wir hätten schon vor Tagen springen sollen, aber immer machte der Wind einen Strich durch die Rechnung. Mit dem Paken ging es an. Zuerst Übungsschirme — das hatten wir in kurzer Zeit heraus. Für den ersten Schirm brauchten wir noch vier Stunden, zum Schluß aber nur mehr 20 Minuten. Dann bekamen wir unsere Sprungschirme. Zwei Mann packen zusammen, ein Packter und ein Helfer. Einer packt seinen Schirm und der andere hilft dabei, und dann umgekehrt. Es ist einem ganz komisch zu Mute, wenn man dankt, daß man an so einen Fetzen Seide sein Leben hängt. Da braucht man keinen zu sehen, er soll aufpassen; man paßt schon selbst auf.

Wenn du dann deinen Schirm umlegst, dann steigen dir Bedenken auf. Es gibt wohl keinen, der sich vor dem ersten Absprung keine Gedanken macht. Man sagt sich zwar, es kann ja nichts passieren, es sind doch schon so viele gesprungen und alle leben noch. Das sagt der Verstand. Aber trotzdem sitzt so ein komisches Würgen im Hals, ähnlich als ich zum ersten Mal beim Petrischek auf der großen Schanze sprang oder meinen ersten Start machte.

Dann steigst du in die Maschine ein und die Erde wird immer kleiner. Jetzt gibt es kein Zurück mehr. Wohl ist es schön, so zu fliegen, aber niemand denkt daran. Alle fiebern den nächsten Sekunden entgegen. Dann heißt es: Fertigmachen. Alle stehen auf und hängen die Aufziehmene ein. Dann heißt es: Fertig zum Absprung und der Erste tritt in die Tür. Auf einmal tutel es und das heißt: Hinaus! Der erste verschwindet. Ich bin als letzter gesprungen. In dichter Reihe folgen die anderen, der zweite, dritte, vierte, ... zehnte. Nun ist nur noch einer vor dir. Jetzt ist auch er weg. Nun ist die Reihe an dir. Der Vordermann verschwindet in der Tiefe.

Schon stehst du in der Tür. Mit den Händen festhalten, den Oberkörper weit hinausgelegt. Der Wind pfeift im Stahlhelm und rüttelt dich. Jetzt Hände loslassen und mit den Füßen fest abstoßen. Und hinaus geht's ins Nichts. — Das schaut großartig aus, wie ich es so schreibe, geht aber blitzschnell vorstatten.

Nun fällt du, tief unter dir die Erde. Auf einmal nach 2—3 Sekunden ein leichter Ruck. Der Schirm hat sich geöffnet. Jetzt beginnt erst das Schöne. Du pendelst langsam der Erde entgegen. Es ist wunderschön. Tief unter dir die Erde wird langsam größer. Neben dir die Kameraden, die vor dir sprangen. Über dir eine weiße Halbkugel, der Schirm und die unendliche Weite des

Weltraums. Du kommst dir als ein ganz anderer Mensch vor. Du bist frei, bist nicht an die Erde gebunden, schwebst irgendwo in weite Ferne.

Aber bald heißt es aufpassen. Die Erde, erst langsam größer werdend, kommt immer schneller auf dich zu. Nicht du näherst dich der Erde, sondern sie kommt dir näher. Und dann springt sie dir entgegen. Du hast wieder festen Boden unter den Füßen, knickst ein, machst eine Rolle, stehst auf, läufst um den Schirm, damit der Wind nicht in die Kapsa bläst und dich nicht am Boden mitzieht. Dann schnealst du ab und versorgst deinen Schirm. Es ist ein tiefes Erlebnis, das ich nie vergessen werde, und wenn ich hundert Jahre alt werde.

Hans Sager



PK-Zeichnung: Baitz

Der Augenblick höchster Spannung ist gekommen

Sonntag, den 16. April finden anlässlich des dritten Jahrestages der Heimkehr des Unterlandes in allen Ortsgruppen des Steirischen Heimatbundes politische Kundgebungen statt. Die geschlossene Teilnahme der Bevölkerung daran soll diesem Tag ein besonderes Gepräge geben.

Aktive Mitarbeit jedes Untersteirers

Schöner Erfolg der Betriebsappelle im Kreis Luttenberg

Auch die in den letzten Wochen durchgeführten Betriebsappelle im Kreis Luttenberg zeigten sowohl in der Zahl der Besucher als auch in ihrer Gestaltung einen schönen Erfolg auf. Die Zuhörer, die sich aus allen Berufsgruppen zusammensetzten, folgten den Rednern, Bundesamtsleiter Hackl, dem Leiter des Führungsamtes II, P. G. Holler, und dem

Kreisamtsleiter des Arbeitspolitischen Amtes der Kreisführung Luttenberg mit großer Aufmerksamkeit. Die Redner gaben zunächst einen Überblick über die politische und militärische Lage, behandelten sodann die Probleme der Leistungssteigerung und Beseitigung der Leistungshemmnisse durch das betriebliche Vorschlagswesen und verstanden es in fesselndem Vortrag bei den Versammlungsteilnehmern Interesse für die kameradschaftliche Arbeit, wie auch für die aktive Mitarbeit jedes Untersteirers, zu wecken. Dies gilt besonders für die Versammlung in Luttenberg, bei der P. G. Hackl in einer großangelegten Rede zu den zahlreich erschienenen Teilnehmern sprach.

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Vor drei Jahren und heute

Der wirtschaftliche und soziale Aufbau in der Untersteiermark — trotz Krieg

Die gewaltigen Leistungen des Aufbaues in der Untersteiermark erstrecken sich in den vergangenen drei Jahren vor allem auch auf das wirtschaftliche und sozialpolitische Gebiet. Als im April 1941 „Jugoslaviern“ zerfiel und unsere enge Heimat wieder in das Reich, in den großen deutschen Siedlungsraum zurückkehrte, dem sie auf Grund einer tausendjährigen Geschichte angehört, da fanden nicht nur 23 Jahre einer unglückseligen Fremdherrschaft ihr Ende — es begann damit zugleich auch eine neue Zeit der Erfüllung. Die Hoffnung der breiten Masse der untersteirischen Bevölkerung auf eine wirtschaftliche Besserung, sie konnte — trotz Krieg und der dadurch bedingten großen Schwierigkeiten — Tatsache und Wahrheit werden.

Wie es einst war

Die Untersteiermark, vor dem Zusammenbruch von 1918 ein wirtschaftlich wie kulturell aufstrebendes Gebiet, wurde durch „Jugoslaviern“ in ihrer vielversprechenden Entwicklung weit zurückgeworfen und auf den Stand eines Balkanlandes herabgedrückt.

Erinnern wir uns nur, wie sich uns unsere Heimat vor drei Jahren zeigte. Zerlumpte und vagabundierende Kinder überall, eine Unmenge von Bettlern und Bettlerinnen, elende Straßen, verwahrloste Gebäude in Stadt und Land. All diese üblen Erscheinungen sind heute wie weggeblasen. Es ist, als wären sie vor unendlich langer Zeit einmal gewesen. Und doch sind seitler erst knappe drei Jahre vergangen.

Not und 40 000 Arbeitslose

Und wie stand es damals um unsere Arbeiter? 40 000 Arbeitslose gab es in dem Gebiet, das rund 500 000 Einwohner zählte. Und um diese Arbeitslosen kümmerte sich niemand. Nimmt man an, daß jeder von ihnen nur für sich und zwei Angehörige — Frau und Kind, Eltern oder kleine Geschwister — zu sorgen hatte, so war mit diesen 40 000 Arbeitslosen ein Viertel der Gesamtbevölkerung bitterer Not, oft auch geradezu dem Hunger preisgegeben. Und die noch in Arbeit Stehenden sahen sich zu einem großen Teil durch ständigen Lohndruck und drohende Aussperrung einer rücksichtslosen Ausbeutung ausgeliefert. Die Landwirtschaft war völlig verschuldet und ohne geregelte Absatzmöglichkeit für ihre Erzeugnisse. Der Masse der Bevölkerung ging es also schlecht. Ein gutes und sorgenloses Leben führte nur eine dünne Schicht von meist ziemlich bedenkenlosen Geschäftsmachern und Großverdienern verschiedenster Art.

Für die Betreuung von Kindern Unbemittelter, von werdenden Müttern und sonstigen Bedürftigen hatte man nichts.

Jetzt seinen Bericht veröffentlicht in dem die Zunahme der Verbrechen zugenommen und die Schuld überwiegend dem Einfluß nordamerikanischer Gangsterfilme zugeschrieben wird.

Eine sonderbare Hülftiger. In einer schriftlichen medizinischen Prüfung in Berlin fand der aufsichtsführende Beamte bei einem Prüfling ein Blatt mit einer auf gezeichneten menschlichen Figur, die an den einzelnen Gliedmaßen die Namen von verschiedenen Krankheiten trug. An einem Arm z. B. stand „Rheumatismus“, an einem Bein „Gelbsucht“, an den Füßen „Nierenleiden“ usw. Der gestrenge Professor Wolf, dem das Blatt übergeben wurde, nahm seinen Besitzer ins Gebot und erfuhr folgendes: Der junge Mann hatte sich mit einer Unmenge von Abschreibezetteln und sonstigen Hilfsmitteln an allen möglichen Stellen seiner Kleidung vollgestopft, und die Bezeichnungen an den Gliedmaßen der Figur gaben die Orte an, wo sich das Material für die jeweils angegebene Krankheit befand.

übrig. Der Staat nahm nur. Eine Fürsorgepflicht kannte er nicht. Den Notleidenden auch etwas zu geben, ihnen zu helfen, das fiel ihm nicht ein. Wer in Not geriet, mochte selber schauen, wie er sich und seine Familie fortrachte — durch Bettelei und noch Schlimmeres. Daraus ergab sich bei einer von Natur aus körperlich und sittlich durchaus gesunden Bevölkerung unter anderem eine ständig zunehmende Kriminalität und eine weit über das Normale hinausgehende Säuglingssterblichkeit.

Und heute?

Heute werden unsere Kleinen in 250 neuen, gut eingerichteten Kindergärten betreut und gepflegt. 205 Hilfsstellen „Mutter und Kind“ stehen für Säuglingsuntersuchung zur Verfügung, über 288 000 Mütter und Säuglinge fanden hier Rat und Hilfe. Auch in die entlegensten Täler und Bergsiedlungen erstreckt sich das wohltätige Wirken der staatlichen Fürsorgestellen und der Einsatz von Gemeindefürsorgern. So konnte der allgemeine Gesundheitszustand der Bevölkerung wieder in einem sehr beachtlichen Maß gehoben und zugleich die Kindersterblichkeit in gleicher Weise vermindert werden. Die einst so verwahrlosten Schulen sind durchwegs hergerichtet, neue Schulen wurden erbaut. Jedem Jungen und jedem Mädchen ohne Ausnahme steht heute der Weg zu weiterer Ausbildung offen. In den Schulaussperrungen werden dauernd Tausende von Schülern verpflegt. Im Winter braucht niemand frieren, niemand in der ganzen Untersteiermark hungert. Jung und alt ist anständig gekleidet.

Segensreiche Arbeit

An Stelle der einstigen Arbeitslosigkeit ist heute ein empfindlicher Mangel an Arbeitskräften festzustellen. Wenn früher die größte Sorge der Eltern schulentwachsener Kinder die Berufsfrage war — heute sind sie dieser Sorge entoben. Das gute Fortkommen der Jugend ist gesichert. Weit sind für sie die Tore einer glücklichen Zukunft geöffnet. Segensreiche Arbeit in allen nur möglichen Berufen ist ihnen gewährleistet. In eigenen

Berufsschulen und Lehrwerkstätten wird die Jugend herangebildet, denn aus ihr sollen tüchtige Handwerker, Facharbeiter und Meister werden. Die Arbeitsverhältnisse in den Betrieben sind wesentlich gebessert. Der Arbeiter ist heute in der Untersteiermark nicht mehr der Lohnsklave, der er hier einst war, an den die „Herren“ nicht gerne anstriefen, weil man sich „schmutzig“ machte. Heute ist der Arbeiter geachtet, Arbeit ist nicht mehr Schande, sondern Ehre. Schande ist heute allein das Nichtstun.

In des Reiches treuer Hut

Und wie sich heute das Reich um seine Arbeiter und die Familien, um die Jugend, um Schulen und Betriebe kümmert, so nahm es auch die Landwirtschaft unter seine Obhut. Ihre Notlage wurde durch tiefgreifende fürsorgliche Maßnahmen und Unterstützungen behoben. Neben vielen Millionen Reichsmark an Subventionen und Umschuldungsbeiträgen wurden zur Hebung und Förderung der untersteirischen Landwirtschaft in diesen drei Jahren bereitgestellt und ausgegeben: 3147 Waggon Handelsdünger, 4400 Waggon Saatgut, 1045 Stück Zuchtvieh, über 22 700 landwirtschaftliche Maschinen und Geräte und 4000 Obstbaum- und Weingartenspritzen, der restlose Absatz der landwirtschaftlichen Produkte bei geregelten Preisverhältnissen ist gesichert — auch für die Zukunft.

Zu diesen hier nur skizzenhaft angeführten Tatsachen und zu den lediglich aus einzelnen Teilgebieten der Arbeit und des Aufbaues entnommenen Zahlen fügt sich noch ein unleugbarer Beweis für die wirtschaftliche Gesundung der Untersteiermark, und das ist die Steigerung der Einlagen bei den Sparkassen. Dieser Einlagenstand hat sich nämlich seit 1941 vervierfacht. Und an dieser Steigerung ist vor allem — und das ist das Erfreulichste an ihr — die breite Masse der Bevölkerung beteiligt.

Aus allem aber ergibt sich, daß die Untersteiermark in drei Jahren den Weg einer Aufwärtsentwicklung und wirtschaftlichen Erstarbung gegangen ist, den vor dem April 1941 kaum jemand im Lande für möglich gehalten hätte.

Urlaub bei Halbtagsbeschäftigung

Der Reichstreuhand der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Hessen hat eine Bekanntmachung zur Frage der Beurlaubung von Halbtagsbeschäftigten erlassen, denen nach den tariflichen Vorschriften der gleiche Urlaub, wie den Vollbeschäftigten zusteht. Das Urlaubsgeld bemißt sich jedoch nach der verkürzten Arbeitszeit. Häufig wird von den Halbtagsbeschäftigten gewünscht, den halben Urlaub mit dem Urlaubsgeld der Vollbeschäftigten zu erhalten. Einer derartigen Urlaubsregelung stehen gegenwärtig keine arbeitseinsatzmäßigen Gründe entgegen. Der Zusatzurlaub für Inhaberinnen des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter steht ebenfalls den Halbtagsbeschäftigten zu, selbstverständlich mit dem entsprechend verkürzten Urlaubsgeld.

Auch die Halbtagsbeschäftigten, deren Ehemänner infolge Einberufung zum Wehrdienst mindestens drei Monate abwesend waren, sind auf Antrag anlässlich des Wehrmachturlaubs des Ehemannes bis zur Dauer von 18 Arbeitstagen im Urlaubsjahr von der Berufsarbeit ohne Entgelt freizustellen. Auf diese Zeit ist jedoch der Ehefrau zustehende bezahlte Erholungsurlaub anzurechnen. Das gilt auch trotz der angeordneten Urlaubsbeschränkung. Ist allerdings aus kriegswirtschaftlichen Gründen eine Freistellung für diesen Zeitraum nicht möglich, so kann der Reichstreuhand die Zeit der Freistellung bis auf 12 Arbeitstage herabsetzen.

Aus der Slowakei

Die Frühjahrsholzverhandlungen zwischen Deutschland und der Slowakei werden am 17. April in Preßburg aufgenommen werden. Da in der Holzbranche gegenwärtig ein starkes Abflauen der Holzkonjunktur und gewisse Absatzschwierigkeiten auf dem Markt der Slowakei wie auch im Export festzustellen sind, dürften diese Verhandlungen von besonderem Interesse sein.

Faserbau in Südost

Die bulgarische Regierung und die Landwirtschaftsgenossenschaften sind mit allen Mitteln bestrebt, den Anbau von Textilfaserpflanzen zu fördern. In erster Linie ist hier Baumwolle zu nennen, wofür Mazedontien ein ideales Anbaugelände darstellt. Die Baumwollanbaufläche in diesem Gebiet wurde in den letzten beiden Jahren vierzehnfach; außerdem wurde der Hektarertrag durch Bodenverbesserungen um durchschnittlich 20 v. H. gesteigert. Neue große Baumwollgebiete hofft man durch Meliorationsarbeiten an Brachland gewinnen zu können. Auf Grund der guten Erfolge des Baumwollanbaues in Bulgarien will auch Rumänien die Kulturen des „weißen Goldes“ intensivieren. Zu diesem Zweck sind 30 Waggons Baumwollsaamen von Bulgarien gekauft worden. Wenn die Ernte gut ausfällt, hofft man dadurch den Baumwollbedarf des Landes befriedigen zu können.

Weiter wird in Bulgarien der Anbau von Hanf, Flachs, Ramie und ähnlichen leicht spinnbaren Textilfaserpflanzen gefördert. Versuche an Arten und Sorten werden fortlaufend durch die staatlichen landwirtschaftlichen Versuchsanstalten

durchgeführt. Das Landwirtschaftsministerium ist auch dazu übergegangen, Aufmunterungsprämien an diejenigen Bauern zu verteilen, die sich bei den neuen Versuchen besonders bewähren. Die Preise für die Textilfaserpflanzen werden jedes Jahr vor der Aussaat durch das Ministerium festgesetzt und sichern eine ausreichende Verdienstsippe.

Höchstpreise und Rabatte für geschmiedete Gabeln. Für geschmiedete Gabeln aller Art, wie z. B. Heugabeln, Dunngabeln, Rübenheber, Kohलगabeln und Steingabeln, hat der Preiskommissar Höchstpreise festgesetzt und zugleich eine neue Rabattregelung festgelegt. Die in einer Preisliste verzeichneten Preise sind Verbraucherhöchstpreise. Der Erlaß gilt für Lieferungen der Hersteller ab 1. 4. 44, für Lieferungen der Händler ab 1. 6. 44.

Rundfunkmarktordnung verlängert. Der Reichswirtschaftsminister hat am 3. April 1944 eine Anordnung über die Verlängerung marktregelnder Verträge in der Rundfunkindustrie erlassen. Die Anordnung ändert an dem bestehenden Zustand nichts, sie erhält ihn nur aufrecht, indem sie eine Lücke ausfüllt. Der Reichswirtschaftsminister hat genau so wie früher bei dem Lautsprechervertrag und schon einmal bei dem Apparatevertrag die Verlängerung auf Grund des Zwangskartellgesetzes ausgesprochen, und zwar bis zum 31. 12. 1945 mit dem ausdrücklichen Bemerkens, daß auch die Firmen, die den Vertrag gekündigt haben, ihm angeschlossen bleiben. Künftig stützen sich daher alle Verträge der Rundfunkmarktordnung auf das Zwangskartellgesetz.

Sport und Turnen

Untersteirer kämpfen um Punkte

Rapid Marburg drängt vor — Vier neue Punkte für Trifail — Grazer Gäste in Cilli

Die Ereignisse in der steirischen Fußballmeisterschaft spitzten sich immer mehr zu, so daß die ersten Umriss der mutmaßlichen Endgestaltung des Punktereignisses 1943/44 greifbare Formen annehmen. Die Untersteiermark ist natürlich in erster Linie an dem Kampfablauf in der Gruppe B der steirischen Gauklasse interessiert, in der die BSG Trifail, Rapid und Reichsbahn aus Marburg sowie die SG Cilli den Ton angeben. Die Bergknappen aus Trifail haben nach Gewinn des Herbsttitels in den ersten Frühjahrsspielen ihren Punktevorsprung erhöht und sich umso fester an der Tabellen Spitze verankert. Nunmehr wurden die ausgefallenen Spiele gegen den Grazer SC und die SG Cilli mit 0:0 verifiziert und die Punkte — insgesamt vier Zähler — den Trifailern gutgeschrieben. Damit erscheint der Gruppiensieger der tüchtigen Bergknappen nahezu gesichert.

Rapid Marburg steht an diesem Sonntag vor einem besonders wichtigen Entscheidungsspiel, das die Frage der Zweitplatzierten der Gruppe B lösen soll. Rapid Gegner ist die spielkräftige Eil der BSG Rosenthal, die schon im Vorjahr eine überragende Rolle zu spielen verstand. Die Marburger Elf ist sich daher ihrer doppelt schwierigen Aufgabe voll bewußt und wird gewiß alles daransetzen, um ihre jüngsten Bemühungen mit einem Sieg zu krönen.

Auf Cillier Boden geht am Sonntag das gleichfalls mit regstem Interesse erwartete Punktspiel zwischen der SG Cilli und dem Grazer SC vor sich, das genug große Siegesaussichten für die Untersteirer in sich birgt. In Trifail treten die Leibnitzer an.

Die Tabelle gewinnt nun folgendes Aussehen:

1. Trifail	9	7	2	0	20:6	16
2. Rosenthal	7	4	2	1	17:9	10
3. Rapid Marburg	9	3	2	4	16:9	8
4. Cilli	7	3	1	3	17:15	7
5. Reichsb. Marb.	8	3	0	5	13:20	6
6. Leibnitz	8	1	3	4	10:18	5
7. Grazer SC	8	2	0	6	10:17	4

In der untersteirischen Fußballklasse sind am Sonntag drei Spiele angesetzt und zwar SG Edlingen—Rapid Marburg II in Edlingen, SG Eichtal—BSG Trifail II in Eichtal und Cilli II—BSG Weston in Cilli.

Wien — München — Cilli

Großer Tischtennis-Städtekampf in Cilli

Die sportfreudige Stadt Cilli wird am kommenden Sonntag Schauplatz eines besonderen sportlichen Ereignisses sein. Der rührigen Sportgemeinschaft ist es gelungen anlässlich der Wiederkehr des Tages der Eingliederung der Untersteiermark in das Großdeutsche Reich einen Städtetekampf Wien—München—Cilli in Szene zu setzen. Da die besten Kräfte der beteiligten Städte zu diesem Vergleichstreffen antreten werden, haben die Cillier Sportfreunde die seltene Gelegenheit, die Elite des deutschen Tischtennisports an der Arbeit zu sehen. Nach den bereits vorliegenden Nennungen wird München durch die erstklassigen Spitzenspieler und Vertreter in der Nationalmannschaft, Dr. Rosinus, Dr. Stoppicher und Ostermaier vertreten sein. Wien dürfte sich voraussichtlich auf die Weltmeisterin und deutsche Meisterin Trude Pritzi und auf die Meister Wunsch und Hartwich stützen. Die Brüder Wretschsch und Ulfz, Vagarek werden für die Farben Cillis kämpfen.

Die Spiele finden Sonntag ab 9 Uhr im Festsaal des Kreishauses statt.

Sportgemeinschaft Rapid Marburg

Zur Frühjahrsstaffellau am 15. April 1944 treffen sich um 15 Uhr vor dem Heimstadion in der Tegethoffstraße nachstehende Läufer: **Staffel I:** Schescher, Knopp, Unterreiter, Sinkowitsch, Fesching, Ing, Krausz, Kleinwächter, Ba-lowitsch, Kokot. **Staffel II:** Janusch, Weber, Schischeg, Hardinka, Pernatschitsch, Lokar, Simonitsch, Wittke, Bari, Wosch — Zum Pflichtspiel gegen die BSG Rosenthal am Sonntag, den 16. April treffen sich um 14:45 Uhr auf dem Rapid sportplatz: Sinkowitsch, Sternad, Kram, Schescher, Unterreiter, Knopp, Fesching, Hittke, Konitsch, Seunik, Fekter — Zum Pflichtspiel gegen die SG Edlingen treffen sich nachstehende Spieler der II. Mannschaft zur Abfahrt am Hauptbahnhof um 4:30 Uhr am Sonntagmorgen: Janusch, Weber, Straub, Pernatschitsch, Heiß, Simonitsch, Lokar, Sejuk, Schischeg, Hinterhalter, Hardinka, Di Muro, Wittsch, Bari.

Rapid-Handballer, Achtung! Die Abfahrt nach Cilli erfolgt am Sonntag um 13:30 Uhr ab Hauptbahnhof. Es haben pünktlich zu erscheinen Sturm, Bräuflicker, Michelitsch, Götsch, Heritsch, Halbleib, Hammer, Köhler, Kleinwächter, Schmidt, Schkoff, Machatzanz, Hofrichter.

Entgeltliche Mitteilungen:

Ärztlicher Sonntagsdienst

Marburg:
Dauer: Von Samstag mittag 12 Uhr bis Montag früh 8 Uhr. Diensthabende Ärzte: Med. Rat. Dr. Galle Gerhard, Tegethoffstraße 11, Tel. 28-28, für das rechte Drauerfer; Dr. Loretz Rudolf, Schmidterergasse 8, Tel. 26-69, für das linke Drauerfer. Für Zahnkranke: Dentist Wolf Max, Friedrich-Ludwig-Jahn-Platz 9, Tel. 27-87. Dienstdauer: Samstag von 14 bis 16 Uhr, Sonntag von 8 bis 10 Uhr. Diensthabende Apotheke: Mag. Pharm. Albanesche Adoll, Hindenburggasse 18.

Tapierer Elfjähriger

Im Jugenderholungsheim Groß-Ullersdorf, traf dieser Tage der jüngste Inhaber des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern ein. Es handelt sich um den elfjährigen Rolf Polivka aus Dortmund. Der Junge erlebte 24 Terrorangriffe auf Dortmund. Bei einem der schwersten Angriffe wurde das Haus, in dem er mit seiner Mutter und seinem kleineren Bruder wohnte, getroffen und in Trümmer gelegt. Während noch die Bomben niederprasselten, begann er mit seinen schwachen Kräften in den Trümmern zu graben. Es gelang ihm, die Großeltern zu befreien. Er suchte dann nach seiner verschütteten Mutter und seinem Bruder. Dabei befreite er einen im gleichen Haus wohnenden Offizier und brachte den Schwerverwundeten zur nächsten DRK-Hilfsstelle. Tags darauf erfuhr er, daß Mutter und Bruder den Tod gefunden hatten. Rolf Polivka hatte sich auch vorher bereits wiederholt als Angehöriger einer Fahrradmeldestaffel ausgezeichnet. Später wurde der Junge mit seinen Großeltern zu Verwandten nach Zuckmantel bei Teplitz-Schönau umquartiert. Dort wurde ihm vom Kreisleiter das Kriegsverdienstkreuz mit Schwertern überreicht.

Neuer Zeuge im Fall Petiot

Zwölf Opfer hat allein der Perückenmacher Fourrier seinem Auftraggeber, dem Massenmörder Petiot, nach und nach zugeführt und dafür als Provision hohe Geldsummen, bis zu 10 000 Franken, erhalten. Diese Tatsache konnte Untersuchungsrichter Berry feststellen, als er den Perückenmacher verhörte. Fourrier erklärte, daß er in gutem Glauben gehandelt habe und keineswegs geahnt hätte, was der verbrecherische Dr. Petiot mit den Leuten machte. Er, Fourrier, habe angenommen, die Leute sollten auf illegale Weise ins Ausland gelangen. Petiot habe ihm, so erklärte der Perückenmacher, einmal auch einen aus Buenos Aires abgestempelten Brief gezeigt, in dem die Ankunft von zwei Kunden Fourriers bestätigt wurde.

Inzwischen ist es der Polizei gelungen, in der Person Charles Beretta einen der Kunden des Perückenmachers, der noch in alter Stunde dem Tode entrann, festzustellen. Beretta hatte bereits mehrere Unterhaltungen mit Petiot über seine von ihm geplante illegale Reise ins Ausland geführt. Nur dadurch, daß er noch rechtzeitig zusammen mit Fourrier und dem anderen Zutreiber, Nezondet, verhaftet wurde, entging er seinem Schicksal. Beretta soll in den nächsten Tagen Fourrier gegenübergestellt werden.

Führer-Geburtsmarken im Protektorat. Zum 55. Geburtstag des Führers gibt die Böhmisch-Mährische Post zwei Sondermarken heraus, und zwar zu 60 + 140 Heller in braun und 120 + 380 Heller in grün. Beide Marken zeigen den Führer im Auto vor dem Brünner Rathaus. Der Entwurf wurde nach einem Lichtbild des Reichsbildberichterstatters Prof. H. Hoffmann von dem Graphiker A. Erhardt angefertigt.

Lehrlinge verwalten eigenen Laden. In Dessau wurde jetzt der erste Nachwuchs-Einsatz-Laden im Reich eröffnet. Einer 17-jährigen Verkäuferin im dritten Lehrjahr wurden als Verkaufsstellenleiterin die Schlüssel zum Laden überreicht. Sie führt neun im dritten Jahr ihrer Ausbildung befindlichen Lehrlinge, die sich gut bewährt haben. Der Nachwuchs-Einsatz-Laden kann als musterquältig bezeichnet werden. Die Bedienung der Kundschaft ist vorbildlich.

USA-Gangsterfilme fördern Verbrechen. Kapstadt wird gegenwärtig von mehreren Verbrecherbanden heimgesucht, welche ausschließlich aus Mulatten bestehen. Wie die nordamerikanische Wochenschrift „Times“ vom 27. März meldet, handelt es sich hierbei um eine Kriegersehneigung. In den Jahren 1939 bis 1942 hat die Zahl der Morde, Überfälle und Vergewaltigungen infolge der Tätigkeit dieser Verbrecherbanden stark zugenommen. Die südafrikanische Regierung hatte daher einen Untersuchungsausschuß eingesetzt. Dieser hat

Die Lyriden kommen

Sternschnuppenregen aus der »Leier«

Von den großen Sternschnuppenfällen, die im Laufe des Jahres als immer wieder fesselnde Himmelschauspiele auch von allen nicht „sternguckerisch“ veranlagten Menschen mit Anteilnahme beobachtet werden, sind eigentlich nur zwei auch in den weitesten Kreisen bekannt. Es sind dies die Meteoritenschwärme, die im August und im November höchst auffällig sichtbar zu werden pflegen. Im August sind es die sogenannten „Perseiden“, im November die „Leoniden“. Beide Namen sind von den Namen der Sternbilder genommen, aus deren Richtung scheinbar die dichten Sternschnuppenfälle kommen: im August aus dem „Perseus“, im November aus dem „Löwen“. Ursache und Natur der Meteoritenanhäufungen wurde erst im 19. Jahrhundert erkannt. Man beobachtete, daß sie mit den Bahnen bestimmter Kometen in Zusammenhang stehen mußten. Daraus entwickelte sich die bis heute geltende, hauptsächlich von dem italienischen Astronomen Schiaparelli aufgestellte und nachgewiesene Theorie, daß die volkstümlich als „Sternschnuppen“ bezeichneten kleinen Meteore (Meteoriten) Teile von noch kreisenden oder von aufgelösten oder in Auflösung begriffenen Kometen sind. Die Häufungen in bestimmten Jahreszeiten kommen dadurch zustande, daß die Erde auf ihrer Bahn an diesen Terminen durch die Hauptmasse solcher Himmelskörperchen hindurchgeht.

Außer den Leoniden und Perseiden gibt es noch drei weitere größere Sternschnuppenfälle — einzelne Meteoriten landen das ganze Jahr hindurch auf unserem Planeten, nicht nach Tausenden,

sondern, schätzungsweise, nach Millionen, und erhöhen im Laufe der Zeit das Gewicht der Erde, um an sich unbedeutende, immerhin jedoch meßbare Werte: — im April, im Juni und im Dezember. Der Monat mit geringstem Sternschnuppenfall ist der Februar.

Das astronomische Ereignis, das jetzt im April bevorsteht, ist der „Lyridenschwarm“, so genannt nach dem Sternbild der „Leier“ oder „Lyra“, am nördlichen Himmel, aus dem dieser, zwischen dem 18. und 24. April fällige Schwarm seine Richtung zu nehmen scheint.

Die „Leier“ ist auch den Laien in der Anschauungswissenschaft der Sternbilder bekannt, denn in der „Lyra“ strahlt einer der hellsten Fixsterne, die Wege. Zu dem Sternbild gehört ferner ein schon mit schwächeren Ferngläsern erkennbarer sogenannter „Ringnebel“. Die Wega sendet schneeweißes Licht aus, wodurch sich dieser Stern als zugehörig zur spektralanalytisch ersten Klasse der Fixsterne aufweist. Im Spektrum dieser Klasse treten die Wasserstofflinien besonders stark hervor. Man schließt daraus, daß Sterne dieser Art noch „jung“ sind, d. h. sich noch im Anfang der Entwicklung befinden, während Himmelskörper mit rotem Licht bereits eine stärkere Verdichtung ihrer Materie erreicht haben, kosmologisch also schon älter sind. Die Eigenbewegung der Wega ist mit 24 km in der Sekunde berechnet worden. Der Name dieses Fixsterns stammt wahrscheinlich, wie die meisten älteren, nicht dem Griechischen angehörigen, astronomischen Namen, aus dem Arabischen.

Barbara von Cilli auf der Bärenburg

Was der kroatische Volksmund von der Witwe Kaiser Sigismunds erzählt

Unweit von Agram, auf einem der letzten Ausläufer des Sieme-Bergzuges, steht die Ruine der einst mächtigen Bärenburg. Kaum zwei Stunden ist sie von der kroatischen Hauptstadt entfernt, ein beliebter Ausflugsort, dank ihres weiten Fernblicks von dem nahezu 600 Meter hohen Berg und der fast mühelosen Anwege, die durch majestätische Wälder führen.

Der Agramer Bischof Philipp ließ, mit ausgiebiger Beihilfe des Kapitols, die Burg in den Jahren 1249 bis 1254 erbauen, um bei Kriegsgefahr in ihren starken Mauern eine sichere Schatzkammer für die Reichtümer seiner Diözese zu besitzen. Zwei wehrhafte Türme und eine breite Ringmauer machten die Bärenburg unbezwingbar. Nie im Laufe der Jahrhunderte konnte diese Mauer von den Angreifern überwunden werden.

Doch nur kurze Zeit erfreuten sich die geistlichen Würdenträger der Bärenburg. Bereits acht Jahre nach ihrer Errichtung mußte sie dem ungarischen König Bela IV. ausgehändigt werden. Seit dieser Zeit stand die Burg in heftiger Fehde mit Agram, die auch nicht beendet wurde, als die Burg mehrmals ihre Besitzer wechselte.

Im Anfange des 15. Jahrhunderts erwarben die Grafen von Cilli die Bärenburg. Als Graf Hermanns Tochter Barbara nach dem Tode ihres Gatten, des Kaisers Sigismund, den Wunsch äußerte, sich in die Einsamkeit zurückzuziehen, wies ihr der Vater die Bärenburg als Witwensitz an.

Hier hauste nun die stolze Cillierin einige Jahre in wilder Einsamkeit, und in den Bauernhöfen der umliegenden Dörfer wird noch heute an langen Winterabenden von der »schwarzen Königin« erzählt, von ihrer Schönheit und Macht, doch noch viel mehr von ihrer Grausamkeit und Herzlosigkeit.

Sie war in Stadt und Land so gefürchtet, daß sich niemand gerne in ihre Nähe begab, am wenigsten ihre Untertanen. Doch wenn ein Flüchtiger bei ihr Gnade fand, dann wußte er sich geborgen, mochte er wegen noch so schwerer Freveltaten von wem immer gesucht und verfolgt werden. Die Cillierin hatte einen großen schwarzen Raben, den sie aus wilder Unterhaltungssucht auf ihre Leibeigenen hetzte. Das abgerichtete Tier hackte den armen Bauern, die sich nicht zu wehren wagten, nach mündlicher Überlieferung die Augen aus und soll einige Opfer sogar bis zum Tode zerfleischt haben.

Einmal jedoch soll ihre Grausamkeit hart bestraft worden sein.

Der Volksmund weiß zu berichten, daß in einem Jahr während Barbaras Herrschaft eine noch nie dagewesene Dürre über das Land kam. Eine Quelle nach der anderen versiegte. Felder und Wiesen lagen kahl, die Erde barst vor Wassermangel, tiefe Risse zogen sich durch das sonst so fruchtbare Land. Meilenweit mußte das Wasser zu den einzelnen Bauernhöfen geschleppt werden. Unbeschreiblich waren die Qualen der Menschen und Tiere. Mitleidlos brannten Woche um Woche die Sonnenstrahlen auf die Erde, kein Wölkchen zeigte sich am Himmel. Als auch die letzte Quelle im weiten Umkreis kein Wasser mehr hergab, da machte sich das so hart getroffene Bauernvolk auf und zog zur Bärenburg, denn der tiefe Brunnen spendete noch im Überfluß das köstliche Naß. Doch die herzlose Barbara lachte auf die untertänige Bitte der Bauern um etwas Wasser nur grausam auf und ließ die schon ganz erschöpften Bittsteller durch ihre Schergen und Hunde den steilen Berg hinunter jagen. In ihrer Verzweiflung verfluchten die Bauern die Burg und ihre grausame Herrin. Mühsam schleppten sie sich heimwärts. Um sich den weiten Weg in der sengenden Hitze zu sparen, durchquerten sie den dichten Wald und stießen dabei auf eine starke Quelle, die noch keiner an dieser Stelle je gesehen hatte, obwohl jeder von ihnen mit dem Waldweg gut vertraut war. Gierig stürzten sich die Bauern zur Quelle und schlürften in langen Zügen den so lange entbehrten Trunk.

Zur selben Stunde versiegte der Brun-



Marburgerin in der Tracht des ausgehenden 18. Jahrhunderts. Aufnahme: Steffen-Lichtbild, Graz. Gemälde im Grazer Joanneum

Den Mädchen Marburgs

Eine deutsche Stadt steht an der Drau — Dort schimmern vor dem Tor Viel blanke Beeren, braun und blau, Aus grünen Blättern hervor.

Und drinnen, hinter den Mauern, schau Aus jedem Bürgerhaus Mit Augen, blau und dunkelbraun, Die lieblichsten Mädchen heraus.

Zu Weinen macht des Winters Pfließ Der blanken Beeren Pracht. Ihr blanken Augen — Gott verleihe, Daß keiner euch weinen macht! Ottokar Kernstock

So vergnügte sich die Steirerin

Fasching, »Freyschiessen« und Weingartenfeste

Daß die Steirerin im 18. Jahrhundert, ebenso wie heute, eine tüchtige Hausfrau, Mutter und vor allem Köchin gewesen ist, versteht sich. Diesmal aber, da wir sie auf unserem Bild in der zierlichen Festtracht jener Zeit sehen, wollen wir sie nicht bei Arbeit und Pflichten, sondern beim Feiern betrachten. Wir wollen schauen, was für Ge-

legenheiten sie fand, sich so hübsch zu schmücken. Immer schon waren ja die Steirer ein lebensfroher, heiterer Stamm, und es gab auch im 18. Jahrhundert genügend Belustigungen und Volksfeste, bei denen sie ihrem Naturell so recht ungezwungen die Zügel schießen lassen konnten. Und ihre feschen, temperamentvollen Frauen hielten natürlich, wo es

nur anging, wacker mit. »Diese lebenswürdigen Geschöpfe«, so schreibt der Verfasser einer zeitgenössischen »Skizze von Grätz«, »verdienen den Namen der Schönen in der That, sowohl in Rücksicht auf den Wuchs, als die Bildung. Dies mußten die Ungarn schon im neunten Jahrhundert gesehen haben, denn als sie unter Arnulfs Regierung in

nen in der Bärenburg und gab seit diesem Tag keinen Tropfen Wasser mehr. Weit über den steilen Hang hinauf mußte von nun an das Wasser für die Bärenburg herangeschleppt werden. Die Quelle im Walde jedoch, die damals die Bauern vor dem Verdürsten rettete, fließt noch heute, bewässert die Felder und Wiesen der umliegenden Bauernhöfe und wird allgemein der Königin-Brunnen genannt.

Nach dem Aussterben des mächtigsten von höchstem Glanz und tiefster Tragik umwitterten Geschlechtes der Grafen von Cilli mit Ulrich II im Jahre 1456 ging

die Bärenburg in den Besitz des Königs Matthias Corvinus über. Im 16. Jahrhundert gehörte sie den kroatischen Grafen Subici-Zrinjski. Gegenwärtig sind die Grafen Kulmer die Besitzer der Ruine.

Im Jahre 1590 wurde die Bärenburg durch ein Erdbeben vernichtet. Die Mauern, die allen Angreifern standgehalten hatten, mußten sich vor den Gewalten der Natur beugen. Seither ist die Bärenburg unbewohnt geblieben.

Die Zeit ging nicht spurlos an ihr vorüber. Das Gemäuer ist heute von hohem Gestrüpp umrankt, Bäume haben sich im Burghof breit gemacht. In ihren Zweigen

nisten Raben — große schwarze Raben, die sich hier als Herren fühlen. Vielleicht sind sie die Nachkommen jenes blutgierigen Artgenossen, der so willig den Befehlen der schönen Barbara Folge leistete. Vielleicht auch erzählen sich die Raben in ihrer Rabensprache von ihrem »mächtigen« Urahn und von dessen Herrin — so, wie er am Fuße der Bärenburg die Kinder auf der Weide erzähle und dabei scheue Blicke auf das auch in hellem Sonnenschein noch dunkle Gemäuer werfen.

Otto Koschitz

was heeren. I bin gespannt wie a neuer Fiedelbogen.«

»Sie Journalist! Weil Rittmeister von Cappaun eine Stimme hatte, die weithin vernehmbar war, fielen »um a Häusel« ihr richtig ein paar Brocken in ihre gespitzten Ohren. »Heeren S'?»

Der Offizier sagte gerade »... das Kapitel heißt beziehungsweise: Nutzen und Vorteil, die Türken gleich im Anfang des Feldzuges anzugreifen. Dann steht geschrieben: Ich will die Ursachen erklären, warum es vorteilhaft, dem Türken im Anfang des Feldzuges ein Treffen zu liefern. Erstens ist unsere Armee dann noch im guten Stande, noch nicht durch Krankheiten geschwächt, die Pferde bei Kräften und nicht abgeritten, wie sie es gegen Ende des Sommers zu sein pflegen. Zweitens: schlagen wir die Türken, so kommen sie nicht mehr zum Vorschein; nutzen wir den Sieg gehörig, so müssen die Janitscharen umgekommen sein; die Spahis gehen dann so wie die Freiwilligen nach Hause...«

Ein leichtes Lüftlein vertrieb die Worte des Offizier. Die beiden Neugierigen hörten erst nur noch Brocken wie: »Türken flehen«, »verlassen Lager, Gepäck, Geschütz«, dann wurde aber doch wieder ein ganz Satz vernehmlich: »Man muß immer Land zu gewinnen suchen und nie von da zurückgehen, dahin man einmal getreten ist.«

»Wie Anno 1738 und 39, spottete Eisenführer. »Aber nur los, nur los, endlich amal nach Serbien!« Sie schlenderten an einer übenden

Gruppe von braunröckigen Grenzern, einer Landesdefensionskompanie, vorüber, auf der anderen Seite exerzierte Artillerie am schweren Geschütz.

»Es geht jetzt in Temesvár zua, wie's im ewigen Leben hergehen mag«, brumme Eisenführer, als sie das Wiener Tor vor die Nasen nahmen, »vorausgesetzt, daß der Krieg im Himmel net abgeschafft is, was ich aber kaum glaub'«

»Ich höre, daß jetzt ganze neuntausend Mann in der Festung stehen sollen, und zum Leben sei auch genug aufgestapelt.«

»Für a halbes Jahr. Wann's wahr ist.«

Die Offiziere klrirten zu ihren Schwadronen zurück: vier Rittmeister, vier Ober- und Unterleutnants, dazu einige Milchbärte von Kadetten.

»Wollen m halt hoffens«, schwätzte Durchlaucht Pepi, »daß die schönen Sachen net bloß am Papier bleiben.«

»Halt's Maul!« knurrte der Cappaun. »Ich will glauben, daß keiner schwächlicher sein wird von oben bis unten als ich. Bis ich's Gegenteil erlebe.«

Sie kamen an der Schwadron Wurmser Husaren vorüber. Deren Offiziere hörten auch einen Vortrag ihres Führers an. Die Beschäftigung der Züge leitete ein alter Wachtmeister.

»Guck«, flüsterte Joseph von Doria belustigt und lenkte die Aufmerksamkeit des Divisionskommandanten auf die benachbarten Husaren. »Ein kostbarer Knochen, der alte Harfenist. Er meinte den ergötzen Unteroffizier. »Blöder Vergleich!« tadelte Coppau.

»Der Kerl schaut eher wie ein Dienstführender in der Hölle aus. Im übrigen werbe ich um Achtung für den Wachtmeister Soltész, Herr Oberleutnant Doria. Fir Laudon, hätt' ich nur in der Konduite stehen, was der grünrote Teufel darinnen hat! Mache noch Kolim mit und hat im selben glorreichen Jahr Berlin heimgesucht.«

Indessen hielt Wachtmeister Andreas Soltész von den Wurmser Husaren mit den lieben Seinen weiterhin Schule. »Jai, jai, barmte er, »jai, jai!« und hielt sich den Schädel in der Gegend der Ohren, als fürchtete er, die Schlagadern könnten platzen.

Fürst Dorit fragte im Vorübergehen: »Was ärgert ihn denn so, Wachtmeister?«

Der Unteroffizier fuhr herum, er stand gestrafft ohnegleichen da: »Vitéz föhadnag urnak jellentem alásam, Herr Oberleutnant, ich melde gehorsamst, sein sich halt« — er deutete mit dem roten Gesicht nach seinen bunten Papageien — »Totok drunter, Leit, was zu Hause Rastelbinder spielen und auf der — hogy odjár? wie heißt? Wasser hin fährän odár auch här.« Er faltete die Hände zu einer Doppelfaust und deutete mit den Daumen das Rudern auf Flößen an. »Verstand futsch!«

»Was sollen sie denn kapieren?«

»No hát, wie dos scheen sein tut: morimamur pro rege nostra.«

»Moriamur pro rege nostro? Wir sterben für unseren König?«

»Igen, serr woll, vitéz föhadnag ur, und haben auch schon kapiert, nur das Rindvieh...«

Steiermark einfielen, machten sie eine ebenso starke Beute an schönen Weibern, als an Eisenwaren.«

Die größten Lustbarkeiten des Jahres brachte, gleich an seinem Beginn, der Fasching. Auch von ihm erzählt der eben erwähnte Schriftsteller: »Der vornehmste Lustplatz zu dieser Zeit ist die »Redute«. Alles, was groß, schön, galant und lustig ist, oder sein will, eilt in diesen Tempel des fröhlichen Gottes Comus. Tausende von Wachskerzen schimmern auf prächtigen Kronleuchtern deren Licht noch einmal von den Spiegelfenstern zurückgeworfen wird. Musikalische Instrumente kitzeln mit den angenehmsten Tönen das Ohr, erfüllen das Herz mit Freude und bringen unvermuthet die Füße in Bewegung.« Man konnte das Vergnügen des Tanzes um billiges Geld genießen. Gewöhnlich wurden zur Faschingszeit wöchentlich zwei Bälle im Hauptlokal gegeben. In der »Redute«, die zu Graz im städtischen Theatergebäude, im eigene dazu erbauten Saal, abgehalten wurden, zahlte man fürs Tanzen 51 kr. und fürs Zusehen allein 8 Groschen. Mit einem Dukaten, und bei kurzem Fasching sogar nur mit einem »halben Souverain« konnte man sich für alle Bälle abonnieren. Außerdem bestand für dreißig und mehr Personen ein erleichtertes Abonnement. Die hier abgehaltenen Festlichkeiten waren Maskenbälle, zu denen »alle Personen, ohne Unterschied des Standes, wenn sie in einer ehrbaren und wohlständigen Maske erschienen«, zugelassen wurden. Die Bevölkerung beteiligte sich an diesen Veranstaltungen sehr stark; sowohl Tanzlustige als auch »Nicht-Tanzlustige« fanden sich in großer Zahl dazu ein. An Tänzen waren bei diesen Faschingsunterhaltungen vor allem das »Menuett«, der »Deutsche«, der »Englische« und der »Contratanz« beliebt, der erst zu Ende des Jahrhunderts aus Frankreich herübergekommen war. Der Walzer dagegen, dieser ureigenste Tanz der Donau- und Alpengaus, wurde weniger gepflegt.

Mit dem Fasching waren dann die Tanzlustbarkeiten für gewöhnlich zu Ende. Im Sommer gab es in Steiermark kein besseres Lokal, wo getanzt wurde. Die Tanzsäle erhielten während dieser Zeit, nach dem Verfasser der »Skizze«, nur den Besuch der »niederen Volksklassen«, während die übrigen Stände mehr ihre »Konversationen, Assemblies, Spiele und Promenaden« liebten. Es gab aber auch noch »handfestere« Unterhaltungen. In Leoben, Marburg, Cilli und anderen Städten der oberen und unteren Steiermark waren, zum Beispiel, die »Freyschiessen« und »Beetschiessen« sehr beliebt und häufig. Sie wurden gewöhnlich von einer Schützengesellschaft veranstaltet und boten dann dem Schützen und allen seinen Freunden Gelegenheit, zu einem heiteren Fest, an dem sich jung und alt beteiligte und das auch nicht selten von Gästen aus der Ferne besucht wurde. Wochen vorher wurde ein solches Schießen in den gelesesten Blättern des Landes und auf einzelnen Anzeigzetteln kundgemacht, auch persönliche Einladungen erfolgten dazu. »Recht viel Essen und Trinken« war, wie Paul Schlosser (»Innerösterreichisches Stadtleben vor hundert Jahren«, Wien 1877) meint, dabei »wohl für viele der Ziel- und Ausgangspunkt des ganzen Festes« — und schon das beweist die notwendige Teilnahme auch der Frauen. Aber man kann sich die Steirerinnen, deren Männer, vor hundertfünfzig Jahren fast mehr noch als heute, ohne den Stutzen in der Faust kaum denkbar waren, sehr wohl selbst als Schützinnen vorstellen, die mit sicherem Blick und fester Hand ins Schwarze trafen.

Wenn dann der Herbst und die Weinlesezeit näher rückten, dann begannen, besonders für die Untersteirerinnen, die fröhlichen Gastereien in den Weingärten. Bei übermütiger Laune und üppigem Schmausen und Zechen ging es da oft hoch her, und jede Hausfrau setzte ihre Ehre darin, die von ihr Geladenen so reich und gut zu bewirten, wie Küche und Keller es nur vermochten. Denn großzügige und herzliche Gastlichkeit war damals wie heute und hoffentlich in aller Zukunft die besondere Tugend der echten Steirer.

Von der Mehalla her hatschte eine Gruppe Musikzigeuner des Wegs zur Festung. Der rasche Blick des Unteroffiziers hatte sie längst erspäht. Nun winkte er die »Hundesöhne« herbei. Sie beieilen sich beflissen, zu gehorchen.

Der Wachtmeister wandte sich an einen blonden Husaren: »Und was geschieht nachher mit gefallenen Husar, Husar Wagnär?«

»Wird begraben, Herr Wachtmeister, eine Salve kracht über das Grab.«

»Särr scheen gesogt, Wagnär ur, särr scheen! Jawoll, dreckiges Zaig do, Kadawär, wird begrabän. Abär Säll, unsterbliches Säll?«

»Himmelfahrt, Herr Wachtmeister!«

»Látod! Schaus du! Soldat, was morimamur prorege nostra gemacht hat, raitet... sai unsterbliches Säll, main' ich, das Säll raitet wie nit geschait in die Himmäl, särr woll, und Taifel, was sich schon Bajusz gestraicht hat, Schnurrbart, vor... vor... na halt vor Etvágy, vor Appetit, kann sich Maul abwischen. Jetzt aber sain ich der grubmächtige Magyar Isten, der liebe Gott im Himmäl.«

Er drückte die straffe Brust noch mehr heraus und stützte sich großartig auf den Krumsäbel, die Tschakelhaube, der riesige schwarze Tschako, schaute schräg nach oben und hinten.

»Und du spielt jetzt das Säll von Wurmser Husar, was is gefallän, Husar Wagnär, und bist grod ankummt im Himmäl. So ruck doch endlich her, édes Hiam, lieber Sohn, Schweinehundsknochen!«

Die WERSCHEIZER TAT

Ein Roman von Bauern und Reitern Von Karl von Möller

Nachdruckrecht: G. Westermann, Braunschweig

Sie guckten im Vorbeiwandern gefesselt nach dem bunten und bewegten Bilde.

»Wann ich mir net die Haxen in den Bauch gestanden hätt' während meiner Allerhöchsten Dienstzeit am Setzkasten und dabei krumm worden wär mit einer Heldenbrust bei 'Nabel: so a Reiter wollt ich aa sein! Schau S' nur, wie s' umeinander hauen mit ihner Sabell! Heeren S' es? Schlag und Ausfall Stich, Stich, Hieb, Hieb!«

Der Drucker wurde davon so hingeworfen, daß er in Fächerstellung ging und nach der Luft stieß, wie die deutschen Reiter es mit ihren geraden Paltschen machten, und nach der Luft hies gleich den Husaren mit den krummen Säbeln.

»Sehn S' den Cappaun? Miltenberg blinzelte, er war kurzschichtig.

»Dort stehn s' beieinander, die Offiziere von Harrach«, belehrte Eisenführer. »Der Cappaun hat an Wisch in der Hand und best was vor.«

Er zog den Gefährten rasch weiter. »Geh ma schnell noch um a Häusel fird, von dort können mir vielleicht a

Paul Anton Keller:

Wie die Marburger ihren Burgfried bezugeten

Einer alten Chronik nacherzählt

Anno 1671 im April späht der Herr Stadtrichter in den morgendlichen Tag und sieht die blanke Sonnenscheibe in einen tröstlich reinen Himmel steigen. Da schlüpft er eilends in Wams und Mantel, beaugt im Eckspiegel die knollige Nase, deren wachsende Rote er gern dem Gang der Jahre zuschreibt, wiewohl ihr Glanz mehr an die Pickerer Weingärten gemahnt, und erscheint als-

In der Thesen halten sie vor einem mächtigen Buchenstamm an. Der Bürger Seirer klaubt einen großen, rostigen Nagel aus dem Wams und heißt seines Bruders Buben an, kräftig in das Eisen zu beißen. Hernach richtet er an die andern vom Jungvolk denselben Befehl und wer also nach seiner Meinung den guten Brauch geübt, erhält von ihm eine Mauschelle, daß die Tränen sprin-

gen. Den Nagel und diese Buche vergrößert keiner mehr vom Bubenvolk, wie alt er auch werden mag. Tränen, so rasch geweckt, sind mit Zuckerwerk bald besänftigt und Münzen klingen in Kinderhänden. Allesamt sind sie aufgeräumt, jung und alt, und zur Freude an Tag und Ritt gesellt sich die behagliche Zufriedenheit aus der Arbeit um Recht und Stadt. Aber die fröhliche Pflicht, so wohlbegonnen und getan, will weitergeführt sein; landauf reiten sie, dem Bacher zu, dort üben sie an Grenzbäumen und Pfählen denselben Brauch und wieder klimpert das Kindsvolk mit dem münzengefüllten Säckel und lacht über geschwollene Backen hin.

Vor der Wand des weißen Steins halten sie länger an, zu besonders feierlichem Burgfriedensbrauch. Das Paukengeröhn verliert sich dabei im Donnern der Büchsenrohre und die Trompeten erheben hernach ihren Himmelschrei, aber der Stadtrichter drängt zum Welterritt den Berg hinan und sie benageln die Buchen bis zur Quelle von Wolfgang, die ersten, helleren Hänge am weiten, heidnisch finsternen Bacherberg hinauf.

Aber sieh eins, eh sie nach Wolfgang kommen, reiten ihnen zwei entgegen, mit gemessenen Mienen und würdevollem Blick, wie ihn der Mensch gerne übt, wenn er dem Recht zu dienen vermeint: die Verwalter von Lembach und Faal sind es und als sie jetzt mit wohlgeübtem Wortgebild Einspruch erheben gegen das weitere Vordringen der Marburger Bürger, sind sie mehr als Boten des Rechts, stehen sie streng im Gesetz einer alther geübten Sendung. Der Richter nickt gemessen und erkennt ihren Einspruch an. Damit ist aber dem Brauch nach Recht geschehen und als sie hernach allsamt an der Kapelle verweilen, hat der Frohsinn alle Herzen. Dann, auf letzter Anhöhe, als einige Bürger die Grenzen des Burgfrieds abermals mit Mauschellen auf den Wangen der Buben und damit in ihrem Gedächtnis vermerken, streut der Stadtrichter eine Faust voll Silberpfennige unter die Jugend und fürwahr, besser kann dem Gesetz und der Zukunft gar nicht gedient sein.

Die Sonne hat sich schon zur Umkehr entschlossen, an den Säumen der Landschaft wehen die grauen Schatten der Dämmerung und auf ihren Flügeln kommt die Nacht. Es ist an der Zeit an die Heimkehr zu denken; sie wenden sich und reiten talab. Die frühlingliche Luft offenbart sich im Gelächter, aber da und dort spinnt sich die Müdigkeit ins Herz. Denkt einer, daß die Nacht des Todes Mantel ist? Ach, wer wäre solcher Legenden froh in so lockerer Stunde! Freilich in dieser Arglosigkeit werden die Schatten groß.

Weiße Gott, wer den Bürger Seirer mahnt, der Freude mit einem Salut zu danken, er spannt den Hahn seiner Pistole, der Hahn schnappt erheitet zu und in den fortposaunenden Hall des Schusses mengt sich ein Todesschrei. Aufruhr und Schrecken faßt sie alle gewaltig. »Bua!« lallt Seirer entsetzt, da hebt der Richter das getroffene Kind vom Boden auf, blutend, stöhnend, sie sehen, es ist des Seirers Bruders Sohn. »Bua!« Aber der Bub ist tot. Da reiten sie schweigend mit dem Leichlein hinab zur Stadt, in Trauer und Düsternis endet der erste, in der Sonne des Frohsinns begonnene Marburger Burgfriedstag.

Und so hat denn auch der andere Tag, trotz ungebrochener Sonne sein heimliches Gewölk; minder frohgestimmt, lange nicht so zum Jubel geneigt, wie gestern, reiten sie wieder über die Draubücke fort. Der Seirer ist daheim geblieben, der hat jetzt des Jammers genug. Der Stadtrichter, wieder dem Zug voran, hat die Nacht hindurch kein Auge zugebracht und starrt düster vor sich hin auf den Weg. Sie reiten in die Thesen, der Wind weilt die Fahnen und bald darnach setzt nach rechtem Gehörtsich auch die Musik ein. Uneins und saumselig finden sich Flöten, Trompeten und Pauken, als seien sie alle noch vom Unglück des Vortags befangen.

Als bald aber, bei einer Waldstraße, sehen die Reitenden ein Trüpplein Menschen, das auf sie wartet; der Richter erkennt Herrn Penitsch und sieht hinter dem Schock Bauern den Verwalter des Schleinitzer Grafen geduckt. Sie alle werden Protest erheben gegen den Welterritt der Marburger, daß weiß er, und schon heben sie mit heftiger Rede an und beweisen, daß hier der Burgfried sein Ende habe seit altersher. »So frag ich denn«, ruft der Richter nach reichlichem Für und Wider, »ob hier wohl nach gerechtem Brauch geschieht und spreche die Zeugen an!«

Es sind ihrer genug da, sie drängen sich her und Penitsch erweist mit ruhigem Wort, daß seit geraumer Weile hier gepfändet worden sei; dies sei vor Gott bezeugt und zwar hätten nicht die Marburger den Pfand eingehoben, sondern sie seien selber der Pflicht unterworfen worden. Damit geben sich die Bürger der Stadt nicht recht zufrieden und nach kühl ablehnendem Wort geht die Pflichtreise weiter gegen Kranichsfeld zu, dessen neuer Herr, Erasmus von Tattenbach — erst vor zwei Jahren aus dem Rheinischen gekommen — den Teuffenbacher abgelöst hat. Es währt nicht lange, da vermeint der Marburger Ratsherr Haller Hufgetrappel zu hören, hart auf dumpfen Wiesenboden hin, dann bricht es unversehens hervor mit Gestampf und Hallogeschrei, und eh die Burgfriedensbairner sich recht versehen, kracht ein Schuß und noch einer. Gefoh! und Zornschreie da und dort: Herr Penitsch mit seinen Schleinitzern versucht mit bewehrter Faust die Marburger zu belehren, auf daß sie des alten Rechts inne würden. Der Kampf, der jetzt anhebt, hat ein wild aufwachendes Gesicht. Unterm Schall der Schüsse zernern Krähen auf und plötzlich auch Schreie des Schmerzes: zwei Schleinitzer sind wundgeschossen und wenden sich brüllend heimzu. Der Hauf der andern aber, wild verbissen, besinnt sich nicht; mit Stöcken und Rohrkolben schlagen sie aufeinander los und so will jedes seinem vermeintlichen Recht auf die Beine verhelfen, bis endlich die Marburger unter richterlicher Führung die Vorhand haben und den Penitsch samt Anhang über Au und Wiesen treiben.

Hernach verschmaufen sie siegfroh mit roten Stirnen und scharen sich wohlgeumt wieder um den Richter. »Sind alle heil?« Zwei haben Schrammen und etlichen sitzt der Hut hoch auf festen Beulen. »Heut ist dem Recht sein Recht getan!« sagt der Richter streng und bedächtig zugleich. Er ordnet seinen Zug wieder; die Flöten wagen ihr Gedudel, nur eine Pauke fällt aus, der hat ein Prügel das Fell versehrt. Es ist ein fröhliches Fähnlein, das am Abend voll Siegerstolz durch das Tor einreitet. Blut ist geflossen, zwar nur etliche Tröpflein, aber die es dahin geben, wollen es als einen Beweis für mehr gelten lassen, das sie zu vergießen bereit sind. Und damit legen sie sich, getrost trotz geschwollenem Schädel, zu Bett.

Zwei Tage, zwei Fahrten, ein Zeichen des Fleißes und — lasset die Worte stehen, — des kühn aufbrechenden Heldentums. Wie konnte der dritte Tag, der ebenso würdiger Pflicht geweiht war, anders anbrechen, als im Kleide festlicher Sonne, deren warmer Goldhauch sacht von feuchten Winden gemäßigt wurde? April, der Ungeeihte, spielt seine dreißig Tage hindurch kein anderes Konzert und, selber wie ein Aprilwetter, schwank zwischen jaulichem Lachen und grimmer Kriegerfaust, sind die Marburger bislang ihren Pflichtweg geritten.

Noch stehen ihnen zwei Fahrten bevor, gegen Melbing und Urbani, es sind die letzten und so ziehen sie unternehmungslustig wie eh und je zum Liebfrauentor hinaus, wieder mit Lied und Musik der guten Rechtspflege ergeben. Es ist schier nicht zum glauben, was freche Hände an den altverbrieften

Grenzen gefrevelt haben; die heftig aufbrechende Flut von Staunen, Ärger und Zorn ist volltönende Begleitmusik zum Vergnügen des Ritts. Wie sie alsbald eine kleine Fuhr an fehlgesetztem Plankegessäum vom städtischen Grund entfernt haben, kracht ein Schuß; die Pistole des Bürgers Weiß hat sich aus eigenem zum Wort entschlossen und der nasse Papierpfropf ist Herrn Achazius Pellizeroli durch Rock, Koller und zwei Hemden in die Schulter gegangen, heißt richtiger: auf die Schulter, woselbst es alsbald einen stahlblauen Fleck und reichlich geschwollenes Fleisch gibt.

»Mich hats!« schreit Achazius käsebleich, auf den Tod erschrocken. Stöhnend sinkt er in die Knie; mit furchtbarer Gebärde weist er auf das Loch im Koller und hernach hebt er ein Wimmerkonzert an, als sei es bei ihm genau zwei Atemlängen vor dem Totenbett. Den Stadtrichter fällt geheime Bangnis an. Als wenn der Teufel mitreiten tät ist's, als wenn die Burgfriedsbereitung verhext wäre, so denkt er gallig, — allemal ist etwas Bekümmertes los! Doch ordnet er mit Ernst und Würde an, wie dem Wundgeschossenen zu helfen sei und wendet sich an den Schützen, der ein größeres Jammerschrei anhebt, als Achazius selber. Die Pistole verlangt er ihm ab, anschreit er ihn, daß der Gaul die Ohren spitzt, weil er sowas vom Herrn noch nicht vernommen hat.

»Weiß! Schandseel, zichte. — Haus und Freiheit sind dir vertan, wenn der Pellizeroli in die Grubn fährt!« »O mei, o mei!« zetert der Schuldige wie am Spieß, »alle zehn Nothelfer sein Zeugn, daß ich niemals ka Absicht ghabt han! Selber is dös Luadersglump los gangen und hiazt komm ich um alle! Zwa Kerzn zahl ich nach Wolfgang! auf, wenn da Achazius leb'n bleibt!«

Aber Dominik Kebritsch, einer aus dem Leuthaufen, der am Feierlichen und am Schrecklichen ein wohlthätiges Vergnügen hat, tritt herzu und berichtet dem Stadtrichter mit Grabesstimme, daß der Weidwunde vor dem vorletzten Seufzer stehe und nun der Stadt Marburg das Wohl und Wehe seiner Kinder überantwortete, da er doch in ihrem Dienst gefallen sei. »Drei Kerzn für Wolfgang!« schreit der Weiß gellend aus tiefer Seelenpein. Kebritsch zuckt wortlos die Achseln und wendet sich dem Wunden zu, dessen Klagegeschrei kräftig über den Ring der Neugierigen und Mitleidigen hinausdringt. Dann ist auf einmal das Geseufz verstummt und während Weiß den Eisatem des Todes an sich vorbeiziehen fühlt, öffnet sich der Kreis zu einer kleinen Gasse, an deren Ende er den Achaz mit krebserotem Gesicht auf einem Baumstrunk sitzen sieht. Und die Lungengewalt, mit der er die Schnaufer zieht, redet mehr vor Leben als vom Tode.

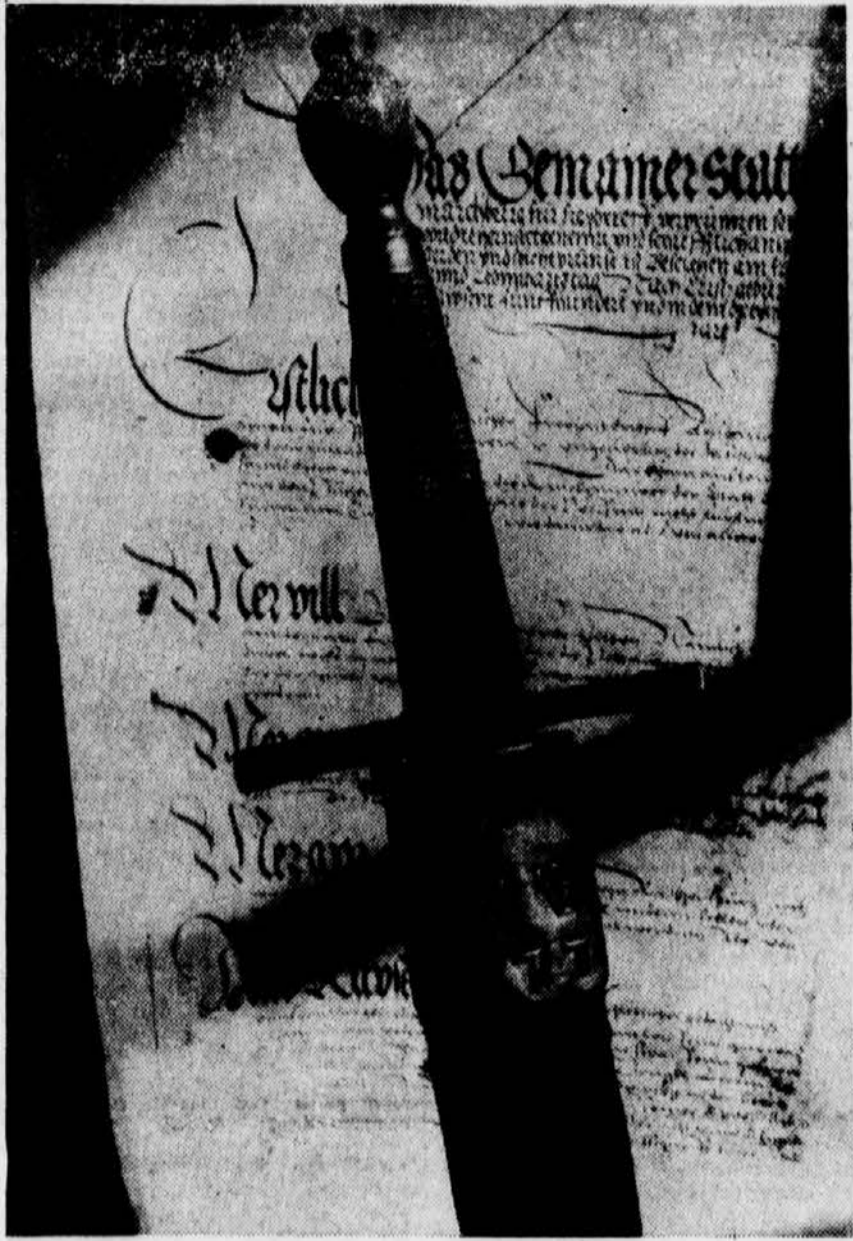
»Achatz!« Der tut einen schwachen Deuter, ach, die Brethaftigkeit ist arg, aber zum Verzeihen lang es gerade noch. Dem Weiß geht die Sonne ein zweitesmal auf. »Daß d' nur lebts,« stammelt er beglückt und wischt sich die angstfeuchte Stirne trocken. Kebritsch, der Düsterblickende, dreht das Augenweiß gegen Himmel und sagt milde: »sein Wunder ist geschehen! Ein Wunder!« Rundum im Kreis atmen alle auf, und der Stadtrichter macht es ihnen nach. »Hebts ihn aute Roß!« befiehlt er. Siehe, da geschieht der Wunder zweites, indem nämlich der Pellizeroli selber auf sein Rößlein klettert und damit zweifaches Ungemach vermeidet: bangt er doch zum einen, daß es mit dem Draufheben wohl gar schiefehen könne, zum andern aber, daß sie hiebei allzuleicht den wohlgefüllten Geldbeutel spüren könnten, den er am Morgen in die hintere Hosentasche versenkt hat.

Damit ist auch diese Fährnis überwunden, der Troß reitet wieder und im Handumdrehn ist Achazius, der Halbtote, wieder zu ganzem Leben erwacht. Selig, wie dem Weiß das Herz leicht geworden ist! Die ledige Dankbarkeit blitzt aus verzückten Augäpfeln. »Wie guat!«, sagt er dann, »daß ih 'n Urbani gsagt hab, wie dick die Kerzn san, die ih stift!« Aber da haben sie schon wieder ihrer Pflicht zu genügen, der Stadtrichter läßt halten, und unter der ersten Aufmerksamkeit aller, hackt einer der ältesten Bürger ein großes Kreuz in einen Grenzbaum. Es währt aber gar nicht lang, da hebt hinten im Zug ein Murren an, Scheltworte klingen auf und abermals schwebt ein Wölkchen von Ungemach in lauen Lüften. Noch im Weiterreiten erfährt der Richter voll Unwillen, daß Mumbi, einer der ältesten Stadtbürger, den Stefan Kottnigg einen »Sauschwanz, einen hundsdamischen« geheißten hat, worauf der Beschimpfte ihn feierlich an der Gurgel zu fassen wünschte, um ihm den Kragen wenden zu können. »Ruah da hintn!« schreit der Richter. Nun bleibt es eine Weile still.

Nicht lang darnach ist der Krawall wieder da; als wenn es nicht sein wollt, daß in Frieden auszukommen war, so juckt dem oder jenem der Übermut, und diesmal ist es Kottnigg, der dem Mumbi an die Galle greift, indem er ihm versichert, daß seines, des Mumbi, Bleibens auf so schöner Erden nimmer lang sein werde, da »so ein elendiges Gestell« eigentlich längst schon in die Grube gehörte und wahrscheinlich nur darum noch herumfuhrwerke, weil es sogar dem Tod zu schlecht sei. Der Mumbi — auffahren und zur Pistole greifen ist bei ihm eines; wenn jemand an seine Jahre rührt, ist es aus und geschehn, denn vom Alter will er nichts hören. Ehe er aber anschlagen kann — Hitzkopf, der er noch im weißen Haar einer ist — hat ihm der Nachbar das Schießrohr aus der Hand gewunden. Kottnigg, plötzlichen Vorteil gewährend, drängt sich heran und packt den Gegner beim Wams. Im Handumdrehen tobt ein höllischer Lärm, der Richter vermag ihn kaum zu übertönen. »Mumbi — Kottnigg!«

Hier ist nicht viel zu rätseln, der Fall liegt klar. Die Falte Unmuts auf der Stirn des Richters ist ein Sendbot aufbrechender Wut.

»Mumbi, die Pistolen her!« Vor der wütend aufdröhnenden Stimme des Obersten schweigt der Wider-



Das Marburger Stadtrichterschwert und die Titelseite des Privilegienbuches der Stadt Marburg aus dem 17. Jahrhundert

bald in voller Würde im großen Tag der Stadt.

Aprilus, der Launische, ist dem Unternehmen, das nach althergebrachtem und wohlgeübtem Gesetz heute vonstatten geht, hold; es gilt die Burgfriedengrenzen zu umreiten und in Brauch, Gedächtnis und Wort aufmerksam auf neue zu bestätigen. Da und dort sind die Merkzeichen von bösgesinnten Händen entfernt worden, der Lemberger und der Schleinitzer Graf haben ehemals arg aufgemuckt, und es hat den Anschein, als wollte sich über die Grenzzeichen allmählich das Gewölk des Vergessens senken. Da ist weise waltende Tat sehr vonnöten.

Während der Richter, versteht sich als Hauptmann, dem Werk voransteht, ist ein anderer für diesen Tag zum Leutnant ausersehen und die Bürgerschaft selber, durch die Ratsherren Haller, Weiß, Rauner und die meisten der ältesten Bürger vertreten, wird von ihrem Fähnrich, dem Gregor Ludwig Neger, geführt.

Die bunte Gesellschaft, der unter aller amtlicher Festtagswürde das voreilig fröhliche Herz einen vergnüglichen Schimmer auf die Backen setzt, sammelt sich am Hauptplatz bei Sang und Spiel. In lauen Morgenlüften wirbeln die farbigen Schlänglein der Fähnlein, einer putzt den Schaft seiner Pistole, ein anderer schneuzt seinen Buben, der im Feiertagskleid zu guter Amtsübung mit vom Geschäfte ist, und etliche andere erheben schnuppernd die Nasen, als ahnte sie schon einiges von den kommenden Freuden des Tags. Hell wiehern die Rosse über den Platz hin.

Siehe, bald hernach gibt der Richter Zeichen und Befehl; die geschmückten Pferdeleiber beben, die Bläser schmettern und tirillieren, Fahngeschwenke, Hallo um und auf, und mit Gejauchz reitet nun Marburgs erwählte Sippe beim Drauter hinaus.

Gegen Rothwein wendet sich die Schar, dort schlägt der Frühling mit machtvoller Freundeshand zum Land herein. Wie sich in so wenig Wochen, in Tagen möchte man meinen, der braunfaule Pelz der Wiesen dem nachdrängenden Grün ergeben hat, wie an schlanken Pappelfingern das Gespinst des Laubwerks aufzuschaufen anhebt, und die Goldbecher der ersten Blüten in den feuchten Triften stehen, das ist die ewigliche rauschende Botschaft vom jungen Leben, und die sie auf so froher Fahrt empfangen, ihnen streicht der Page des Sommers mit lösendem Flügelschlag durch das Herz. In stiller Würde reitet der Richter voran, der Frohsinn sonnt sich in seinen Blicken. Ihm ist von der Würde her so laute Fastnachtsfreude verwehrt, und so ist er wie in stillem Opfer stumm.

gen. Den Nagel und diese Buche vergrößert keiner mehr vom Bubenvolk, wie alt er auch werden mag. Tränen, so rasch geweckt, sind mit Zuckerwerk bald besänftigt und Münzen klingen in Kinderhänden. Allesamt sind sie aufgeräumt, jung und alt, und zur Freude an Tag und Ritt gesellt sich die behagliche Zufriedenheit aus der Arbeit um Recht und Stadt. Aber die fröhliche Pflicht, so wohlbegonnen und getan, will weitergeführt sein; landauf reiten sie, dem Bacher zu, dort üben sie an Grenzbäumen und Pfählen denselben Brauch und wieder klimpert das Kindsvolk mit dem münzengefüllten Säckel und lacht über geschwollene Backen hin. Vor der Wand des weißen Steins halten sie länger an, zu besonders feierlichem Burgfriedensbrauch. Das Paukengeröhn verliert sich dabei im Donnern der Büchsenrohre und die Trompeten erheben hernach ihren Himmelschrei, aber der Stadtrichter drängt zum Welterritt den Berg hinan und sie benageln die Buchen bis zur Quelle von Wolfgang, die ersten, helleren Hänge am weiten, heidnisch finsternen Bacherberg hinauf. Aber sieh eins, eh sie nach Wolfgang kommen, reiten ihnen zwei entgegen, mit gemessenen Mienen und würdevollem Blick, wie ihn der Mensch gerne übt, wenn er dem Recht zu dienen vermeint: die Verwalter von Lembach und Faal sind es und als sie jetzt mit wohlgeübtem Wortgebild Einspruch erheben gegen das weitere Vordringen der Marburger Bürger, sind sie mehr als Boten des Rechts, stehen sie streng im Gesetz einer alther geübten Sendung. Der Richter nickt gemessen und erkennt ihren Einspruch an. Damit ist aber dem Brauch nach Recht geschehen und als sie hernach allsamt an der Kapelle verweilen, hat der Frohsinn alle Herzen. Dann, auf letzter Anhöhe, als einige Bürger die Grenzen des Burgfrieds abermals mit Mauschellen auf den Wangen der Buben und damit in ihrem Gedächtnis vermerken, streut der Stadtrichter eine Faust voll Silberpfennige unter die Jugend und fürwahr, besser kann dem Gesetz und der Zukunft gar nicht gedient sein. Die Sonne hat sich schon zur Umkehr entschlossen, an den Säumen der Landschaft wehen die grauen Schatten der Dämmerung und auf ihren Flügeln kommt die Nacht. Es ist an der Zeit an die Heimkehr zu denken; sie wenden sich und reiten talab. Die frühlingliche Luft offenbart sich im Gelächter, aber da und dort spinnt sich die Müdigkeit ins Herz. Denkt einer, daß die Nacht des Todes Mantel ist? Ach, wer wäre solcher Legenden froh in so lockerer Stunde! Freilich in dieser Arglosigkeit werden die Schatten groß.



Der untere Wasserturm in Marburg / 14. Jahrhundert

Aufnahmen: Steffen-Lichtbild, Graz

Kupferspritzmittel im Obst- und Gemüsebau

Die Zuteilung im Jahre 1944

Der Bezug von kupferhaltigen Spritzmitteln zur Bekämpfung von Pilzkrankheiten im Obst- und Gemüsebau erfolgt nach den gleichen Grundsätzen wie in den vergangenen Jahren. Die Ortsbauernführer bzw. die Gartenbauvereine erhalten also auf Grund ihrer Bedarfsmeldungen, die über die Gartenbauberatungsstellen eingereicht worden sind, Bezugsmarken in entsprechender Höhe zugewiesen. Hierbei handelt es sich ausschließlich um weiße Marken, auf die alle unten angeführten Kupfer- und Kupferarsenpräparate und kupferfreie Präparate bezogen werden können. Schwefelspritzmittel sind nach wie vor frei erhältlich. Das gleiche gilt für reine Arsenpräparate (Kalk- und Bleiarzen), die bekanntlich gegen fressende Insekten zur Anwendung kommen. Grüne Marken, die zum Bezug von Kupferkalkpräparaten berechtigen, werden nur für den Frühkartoffelbau zur Bekämpfung der Krautfäule (Phytophthora) ausgeben, während Kupfervitriol, das auf blauen Bezugsmarken erhältlich ist, ausschließlich, aber auch hier nur in beschränktem Umfang, für den Weinbau zur Verfügung steht, der darüber hinaus gleichfalls mit Kupferspritzmitteln beliefert wird. Für den Obstbau konnte nur auf Grund einer im Vorjahre geschaffenen Reserve letztendlich ein Teil des angeforderten Bedarfes in Kupfervitriol abgedeckt werden, wofür besondere Bezugsscheine ausgestellt worden sind.

Die Bezugsmarken, die bis zum 30. September dieses Jahres Gültigkeit haben, können bei jedem beliebigen Vertreter (Händler oder Genossenschaft) eingelöst werden. In der Regel wird also jeder Obst- und Gemüsebauer seine Spritzmittel bei dem gleichen Vertreter beziehen, der ihn auch früher schon belieferte. Hat der Vertreter das Mittel nicht vorrätig, so muß er dem Bezahler eine Quittung über die erfolgte Aushändigung der Marken ausstellen und sich das Mittel durch Weiterleitung der Marken an einen Vorvertriebler (Großhändler) oder an die Herstellerfirma beschaffen. Der Bezug der Mittel kann auch geschlossen durch die Ortsbauernschaft oder durch den Gartenbauverein erfolgen.

Von dem nachstehend angeführten Präparaten haben sich im hiesigen Gebiet besonders das arsenfreie Wacker 83 und die arsenhaltigen Mittel Nosprast und Hercynia-Neutral bewährt:

- Kupferhaltige Spritzmittel für den Obst- und Gemüsebau:**
1. Kupferspritzmittel: a) Kupferkalk Spieß 38; b) Kupferkalk Sparspritzmittel Urania; c) Kurtakol; d) Wacker 83.
 2. Kupfer-Arsen-Spritzmittel: a) Akusan-Neutral; b) Hercynia-Neutral; c) Nosprast; d) Cuprosol Sparspritzmittel; e) Kupferkalk Bleiarzen Urania; f) Kupferkalk-Bleiarzen-Sparspritzmittel Urania.
 3. Kupferfreie Spritzmittel: Pomerol.

Es wird verdunkelt:

von 21 Uhr bis 5 Uhr Sommerzeit

Untersteiermarks Landwirtschaft in der Ernährungsschlacht

Der Kreis Marburg-Land ein Beispiel vielgestaltigen erfolgreichen Aufbaues

An der neuen, gewaltigen Zielsetzung der deutschen Agrarpolitik seit der Machtergreifung des Nationalsozialismus, arbeitet jeder Bauernhof, wie die befriedigende Ernährungslage des deutschen Volkes und des gesamten Kontinentes beweist, mit unbeirrbarer Zähigkeit und durchschlagendem Erfolg. Der Prozeß begann in den Jahren 1933 und 1934 und als der neue Weltkrieg im Jahre 1939 ausbrach, war die deutsche Landwirtschaft selbst innerhalb der damaligen noch wesentlich engen Reichsgrenzen schon so weit, daß das Gespenst der Hungerblockade als endgültig gebannt gelten durfte. Heute sind wir schon so weit, daß wir nicht bloß unser 100-Millionen-Volk und annähernd 20 Millionen fremde Arbeiter ernähren, sondern ihnen über die Notdurft des Lebens hinaus eine abwechslungsreiche, schmackhafte und nahrhafte Küche bieten können, ja selbst

verbündeten Völkern von unserem Überfluß abgeben oder mit ihnen Tauschhandel treiben konnten, zumindest aber auf deren Landwirtschaft anregend wirkten. Innerhalb des Reiches gibt es natürlich Entwicklungsspitzen, die namentlich von den neu hinzugekommenen Gebieten unter den den schwungvollen Anlauf erschwenden Bedingungen des totalen Krieges nicht sogleich erreicht werden können. Umso höher dürfen die in der Untersteiermark bisher erzielten Ergebnisse gewertet werden. Vor drei Jahren noch stand den Bauern eine Regierung gegenüber, die für ihre Nöte kein Verständnis besaß und zu schwach war, sie zu verringern.

Tiefgehende Wandlungen

Es ist außerordentlich aufschlußreich, die heutige agrarische Struktur eines Landkreises im Querschnitt zu betrachten.



Aufnahme: Steffen-Lichtbild, Graz

Vorführung eines Traktors

Nicht ein fruchtbarer Kreis, etwa der von Pettau, möge herausgegriffen werden, sondern der weitaus ärmere Kreis Marburg-Land, dessen Gebirgsbauern naturgemäß nur zögernd der neuen Entwicklung folgen können.

Zunächst handelte es sich darum, die vom Beauftragten für Ernährung und Landwirtschaft beim GdZ. herausgegebenen Erwartungsziffern vom Kreis aus auf die einzelnen Gemeinden umzulegen, und dort unter der Kontrolle des Dorfdreieckes: Bürgermeister, Ortsgruppenführer und Ortsbauernführer auf die einzelnen Höfe auf Grund der Anbaufläche gerecht aufzuteilen. Zu diesem Behufe führt der Ortsbauernführer laufend berichtete Hofkarten für alle über 1/2 ha große landwirtschaftliche Betriebe. Die Vorschreibungen werden im Ernährungsamt registriert und dort nach Einspruch da und dort auftauchende Härtefälle bereinigt.

Schuldentilgung

Im Landkreise Marburg wurden bisher nahezu 2000 Entschuldungsanträge eingereicht und bearbeitet. Entschuldungsanträge kann jeder eine Existenzgrundlage bietende landwirtschaftliche Betrieb stellen. Die Landstelle beim Chef der Zivilverwaltung prüft die vom Kreise eingereichten Anträge auf deren Entschuldungsfähigkeit und Würdigkeit und bewirkt die Entschuldung durch Befriedigung der Gläubiger. Übernahme der Schulden zu niedrigem Zinsfuß, allenfalls durch Zuschüsse, Beschaffung von Vieh und landwirtschaftlichen Maschinen.

Erprobtes Kartoffel- und Getreidesaatgut

Während der Fremdherrschaft war das Kartoffelsaatgut stark abgebaut. Die Erträge kamen nicht über 50 bis 60 Dz. je ha hinaus. Gleich nach der Landnahme setzte eine sich steigende Einfuhr an Kartoffelsaatgut ein. Allein im Bereiche des Ernährungsamtes in Marburg wurde 1/4 des benötigten Saatgutes eingeführt und die Umstellung auf die bis zu 300 Dz. Ertrag je ha sichernden Sorten eingeleitet. Die gangbarsten Sorten sind Ackersorgen und Wekaragis.

Das Problem der Ertragssteigerung im Getreide liegt wesentlich schwieriger, da man bei Getreide zunächst mit den einheimischen Sorten zu rechnen hat und bei Saatgutwechsel größte Vorsicht geboten ist. In der Zukunft wird man bemüht sein, bei Winter-Getreide passende Zuchtsorten zu finden und durch Einholung fortgesetzter Erfolgsmeldungen die den Böden und Ackerlagen angemessenen Sorten anzubauen. Selbst als Fernziel wird der Kreis in Getreide niemals die Selbstversorgung erreichen, vielmehr stets auf, wenn auch abnehmende Zufuhren angewiesen sein, während die Selbstversorgung mit Kartoffeln trotz des Waldreichtums des Kreises in naher Zukunft erreicht sein wird.

Verwendung von Handelsdüngern

Als einschneidende Aufbaumaßnahme erwies sich die gesteigerte Verwendung des Handelsdüngers. Obwohl auch in der ehemaligen jugoslawischen Zeit der Stallmist bei weitem nicht ausreichte, wurde den Böden dennoch kein Handelsdünger zugeführt. Die völlige Sättigung scheitert heute lediglich an der kriegsbedingten Transportmittelnot. Immerhin wurden bisher, wenn auch wenig Thomasmehl, etwa 1000 Waggon Kalk und Stickstoff dem Kreise zugeführt. Die Zufuhr von Kalk an die kalkarmen Böden (Urgestein) wirkt sich bereits erfolgreich aus.

Die Maschine als Helfer

Im ehemaligen Jugoslawien konnte der Bauer im allgemeinen nur die seit Urväterzeiten im Gebrauch stehenden landwirtschaftlichen Geräte. Es war keine leichte Aufgabe, mitten im Krieg den untersteirischen Bauer mit einer Reihe ihm völlig fremden landwirtschaftlichen Maschinen bekanntzumachen, von deren Handhabung er bisher nichts wußte und an deren Anschaffung er wegen der damaligen hohen Anschaffungskosten gar nicht denken konnte. Das Hauptgewicht wird auf arbeitsparende Maschinen gelegt, deren Anwendungsmöglichkeit allerdings in den gebirgigen Gebieten des Kreises von Natur aus begrenzt ist. Immerhin wurden in den ersten drei Jahren vom Kreise etwa 8000 landwirtschaftliche Maschinen aller Art, angefangen vom Pflug, Heuwendern, Heurechen, Häckselmaschinen, Mähmaschinen, Vielfachgeräte bis zu Traktoren und schweren Schleppern aufgenommen. Vor drei Jahren hatte der Kreis keinen einzigen Schlepper, heute hat er deren 24.

Dorfmaschinengemeinschaft

Um auch den kleinen Bauern die Verwendung landwirtschaftlicher Maschinen zu ermöglichen, wurden im Kreise bisher 17 Dorfmaschinengemeinschaften gebildet, die mit finanzieller Unterstützung des Landrates im Durchschnitt 40 bis 50 Maschinen (im Kreise insgesamt etwa 700) besitzen, die gegen geringes Entgelt der Reihe nach verliehen werden. Die Dreschmaschinen, Sämaschinen und Schlepper werden von den hiezu in fortlaufenden Kursen der Deula-Kraft in Wien-Lobau ausgebildeten Maschinenwärtern und Schlepperführern betreut. Im Zeichen der Zeit verlagert sich die Brennstoffzuteilung vornehmlich auf Holzgas, doch konnten erfreulicherweise auch für Diesel und Petroleum Stockungen vermieden werden.

Beihilfen für Maschinenkauf

Der Ankauf von Maschinen wird durch die Reichshilfe in Form der 30%igen Erstattung der Kosten erleichtert. Jeder der über 2 ha großen landwirtschaftlichen Betriebe — von den 22.000 landwirtschaftlichen Betrieben des Kreises sind 16.000 über 2 ha groß — kann Antrag auf Gewährung von Beihilfen für die nach dem 1. April 1941 erworbenen

Maschinen stellen. Es ist ein Zeichen der fortschreitenden Gesundung, wenn von dieser Möglichkeit nicht im vollen Umfang Gebrauch gemacht wurde. Es wäre durchaus wünschenswert, wenn arbeitsparende Maschinen in den naturgegebenen Grenzen auch weiterhin Verwendung fänden.

Im Kreise stehen heute acht Saatgutreinigungsanlagen, teils bei landwirtschaftlichen Genossenschaften, teils bei Dorfmaschinengemeinschaften in Verwendung. In der knappen Zeit zwischen Drusch und Herbstsaat soll mit Hilfe dieser Anlagen das Saatgut gereinigt und gebeizt werden, damit widerstandsfähige Keime ohne Unkraut gesät werden können.

Silobauten — neuzeitliche Düngerstätten

Die Zahl der Silobauten (Monolithe) im Kreise stieg auf 120. Der Bau solcher Silos löst automatisch eine Beihilfe von RM 10,— bis 12,— je m³ Inhalt aus. Sie bezwecken Steigerung der Milchleistungen durch Einlagerung von Grünfutter, Wiesengras, Klee, milchreifen Mais. Dank der Silolagerung bewegt sich der Nährstoffverlust zwischen 5 und 10%, während der Nährstoffverlust bei Heu 25 bis 50% beträgt.

Die Zahl der Gülleenlagen — Gemisch von Stallmist, Jauche und Wasser — beträgt erst vier. Mit Hilfe von Kolbenpumpen wird durch Rohrleitungen die Gülle auf die Felder geleitet. Auch dem Ausbau neuzeitlicher Düngerstätten und Jauchegruben wird besonderes Augenmerk gewidmet. Einige 100 t Zement wurden für landwirtschaftliche Reparaturen zugestiftet. Neubauten verbietet das während des Krieges bestehende allgemeine Beuerverbot.

Planmäßige Viehzucht

Auch in der Viehzucht sind die getroffenen Maßnahmen erfolgversprechend. Der Kreis wurde nach verschiedenen Rassen in Zuchtgebiete eingeteilt. Die Planung führt das Tierzuchtamt durch. Mit Beihilfen wird der Bauer gehalten, minderleistungsfähiges Nutzvieh durch Zuchtvieh zu ersetzen. Angestellte Probenerher führen die Milchleistungskontrolle auf den Betrieben durch. Die Jahresabschlüsse, die Herdebücher geben Anhaltspunkte dafür, wo die Notwendigkeit des Ersatzes besteht. Im nationalsozialistischen Staate kann es nicht mehr der Genügsamkeit des einzelnen anheimgestellt bleiben, ob er hochwertige oder minderleistungsfähige Kühe im Stalle stehen hat. Nicht jedem Gebiet ist die gleiche Rasse angemessen. Den Ersatz liefern im Kreise die Simmentaler, Mariahöfer und Murbodner Rassen. Die anfänglichen Gesichtspunkte, unter denen die Milchablieferungspflicht gehandhabt wurde, erfährt inzwischen einschneidende Veränderungen, denn die Umlage beträgt nicht mehr 500 Liter im Jahre je Kuh, vielmehr bestimmt der Ortsbauernführer bei Vermeldung aller Herten im Rahmen der Gemeindeumlage nach Anzahl der am Hofe lebenden Kinder und nach sonstigen Billigkeitserwägungen das Ausmaß der Ablieferungspflicht. Die wachsende Zahl der Milchmehlstellen, die Einführung der Milchprämien dienen gleichfalls dem Ziel, die Milchversorgung der Untersteiermark zu sichern.

Das Berufserziehungswerk

Alle die neuartigen Maßnahmen konnten sich naturgemäß noch nicht restlos einspielen. Das landwirtschaftliche Berufserziehungswerk stellt sich daher zur Aufgabe, das fachliche Wissen und die weltanschauliche Schulung des untersteirischen Bauern der Stufe des Reiches anzunähern. Die Lenkung erfolgt von der landwirtschaftlichen Schulungsburg am Martinshof bei Graz. Im Kreise lenkt der Beauftragte für das bäuerliche Berufserziehungswerk die männliche, die Kreisbeauftragte die weibliche Jugend. In jeder Ortsgruppe wirkt zu deren Unterstützung je ein Beauftragtenpaar, das seinerseits auf die tätige Mitwirkung des Ortsbauernführers und der Ortsbäuerin rechnen darf. Die Jungen im Alter von 14 bis 16 Jahren stehen zwei Jahre hindurch in der Landarbeitslehre, die Mädchen im gleichen Alter während der gleichen Zeit in der Hausarbeitslehre. Die Lehre erfolgt daheim oder an fremden Lehrstellen, deren es im Kreise zur Zeit 419 für Jungen und 308 für Mädchen gibt, und findet ihren Abschluß durch Ablegung der Prüfung, meist nach vorangegangenen mehrwöchigen Kurs in Jahreshof für die Jungen und in Studentitz für Mädchen und Ausfolgung des Landarbeitszeugnisses bzw. des Hausarbeitszeugnisses.

Die weitere Ausbildung vom 16. bis 18. Lebensjahr erfolgt auf einem der Lehrhöfe, deren Zahl im Kreise das Dutzend noch nicht überschritten hat, da ja erst die erste Welle der landwirtschaftlichen bzw. hauswirtschaftlichen Lehrlinge angetreten ist.

Auf den Lehrhöfen erhalten die 16- bis 17jährigen zunächst praktische Ausbildung, sodann den Landwirtschaftsschulen genießen sodann die 17- bis 18jährigen die weitere theoretische Berufsausbildung, die schließlich nach erfolgreicher Ablegung der Landwirtschaftsprüfung für die Jungen und die Hauswirtschaftsprüfung für die Mädchen durch Überreichung des Landarbeitsbriefes ihren Abschluß findet und zur selbständigen Führung des Bauernhofes befähigt. Den Begabteren steht der Besuch der Hochschule offen.

So führt die Ausbildung des Nachwuchses zur Einheit des Hofes: zur wirtschaftlichen und sozialen Einheit. So verspricht sie auch einen leistungsfähigen und leistungswilligen Nachwuchs.

Die Ansätze sind da, der bäuerliche Nachwuchs marschiert, und mit ihm marschiert die Untersteiermark in enger Schicksalsgemeinschaft mit dem gesamten deutschen Volk in dessen große Zukunft.

Der untersteirische Bauer und die Frühjahrsbestellung

Lenkung der Anbauplanung — Das Ablieferungsoll

Von Oberlandwirtschaftsrat Dr. Franz

In der Planung für die Kriegserzeugungsschlacht 1943/44 in der Untersteiermark wurden nicht nur die anzubauenden Flächen von Brotgetreide, Kartoffeln, Gemüse, Ölfrüchten und Flachs festgelegt, sondern auch die Umlagen und Ablieferungen aus der Ernte 1944 unter Berücksichtigung normaler Erträge für die einzelnen Fruchtarten bereits jetzt bekanntgegeben. Die Anbau- und Ablieferungsvorschreibungen sind von Ernährungsämtern auf die Gemeinden und von den Ortsbauernführern auf die einzelnen Betriebe weiter unterverteilt worden, so daß jeder Betrieb erfährt, was von ihm im Jahre 1944 an Leistungen im Anbau und in der Ablieferung erwartet wird. Bei der Frühjahrsbestellung 1944 müssen sich die einzelnen Betriebe auf die gestellten Forderungen einstellen.

mark, die Gewichte der Tiere dagegen geringer sind, ist die Verbesserung der Futtergrundlage für die Schweinehaltung von größter Bedeutung. Gegenüber der totalen Ablieferungspflicht bei Brotgetreide außer Selbstversorger- und Saatgutbedarf gibt es bei Kartoffeln eine Umlage, deren Höhe bereits festliegt und bei normaler Ernte unter allen Umständen aufzubringen ist.

Erhöhter Gemüsebau

Die vorgeschriebenen Gemüsebauflächen sind relativ am höchsten im Kreis Cilli, in Rann, Pettau und Marburg mitteilhoch, in Luttenberg und Trifail entsprechend niedriger. Der Anbau umfaßt 54 Gemüsearten, die sich auf Frühgemüse, Sommergemüse, Herbst-, Wintergemüse verteilen. Die anzubauenden Flächen sind auf den Erwerbsgartenbau und den landwirtschaftlichen Gemüsebau umgelegt worden. Gleichzeitig sollen die Hausgärten vermehrt und der Gemüsebau in diesen Gärten gesteigert werden. Für die Hausgärten sind landwirtschaftliche Kulturen wie Kartoffel usw. erst dann erlaubt, wenn genügend Land für die Gemüseversorgung der eigenen Familie bereitgestellt ist. Die Werbung für den Gemüsebau ist im stärksten Ausmaß durchgeführt worden, so daß mit erhöhter Erzeugung und Gemüseversorgung bei normaler Ernte und verstärkter Erfassung zu rechnen ist.

Ölfrüchte — wichtige Fettquelle

Der Ölfruchtanbau ist neben der Milchherzeugung und Mastschweineherzeugung eine wichtige Fettquelle. Erstmalig wurden deshalb 1943 Anbauvorschreibungen bis zum Einzelbetrieb herausgegeben. Der Ölfruchtanbau hat sich gegenüber dem Vorjahre im Herbst 1943 bereits erheblich vermehrt. In gleicher Weise muß der Frühjahrsanbau, für den vorwiegend Mohn in Frage kommt, verstärkt werden. Kürbisbau in Reinkultur soll nicht zunehmen, gegen die Unterkulturen bestehen keine Bedenken. Die Erfassung der Ölfruchtarten wird neu geregelt.

Mais, Gerste- und Hülsenfruchtumlage

Eine große Bedeutung hat der Maisbau, der rund 17 v. H. des Ackerlandes ausmacht. Seine Erträge lassen sich, ähnlich wie im Getreidebau, im Laufe der Jahre weiter steigern. Wesentlich geringer ist der Haferbau und noch geringer der Gerstenbau. Beide schaffen neben dem Mais, der auch der menschlichen Ernährung dient, die Kraftfutter-

grundlage für die Viehhaltung. Unerwünscht ist lediglich, daß diese Kraftfuttermittel zum Schaden der Kuh- und Schweinebestände noch zu stark in den Pferdestall wandern.

Wegen der geringen Handelsdüngermengen ist ferner auf den Hülsenfrucht- und Kleebau hinzuweisen, die wesentlich zur Vermehrung des Stickstoffes im Boden beitragen. Erbsen lassen je ha 20 kg, Bohnen 60 kg und Klee 170 kg reinen Stickstoff in Wurzelresten im Boden zurück, wovon ein Viertel im ersten Jahr aufnehmbar ist. Zum Vergleich sei erwähnt, daß 20 kg reiner Stickstoff in 100 kg Kalkstickstoff enthalten sind. Saatgutverknappung zwingt zur verstärkten Eigenherzeugung! Der Maisumsatz gegen Gerste sowie die Gersteumlage und Hülsenfruchtumlage gegenüber dem Vorjahre voraussichtlich unverändert bleiben, während bei Hafer mit einer starken Erhöhung der Umlage zu rechnen ist.

Auf die übrigen Früchte sei nicht weiter eingegangen, weil sie flächenmäßig zurücktreten. Die Technik der Frühjahrsbestellung wird in anderen Artikeln behandelt. Kostenlose Auskunft hierüber erteilen die Wirtschaftsberatungskräfte der Ernährungsämter.

Verstärkte Milchablieferung

Abschließend sei noch darauf hinzuweisen, daß auch die Milchablieferung weiter verstärkt werden muß und die Marktschweineumlage nach Beendigung des jetzigen »Ablieferungsjahres« ab 1. September 1944 verdoppelt wird. Die Rinder- und Schweinehaltung hat gegenüber dem Vorjahre etwas zugenommen, was auf die schlechte Futterlage 1943 zurückzuführen ist. Eine schwache Zunahme weisen die Pferdebestände, eine erfreuliche stärkere Zunahme die Schafbestände auf, während die Kleintierbestände mit Ausnahme der Hühner, aber einschließlich der Kaninchenhaltung eine unerwünscht starke Zunahme aufweisen und Einschränkungmaßnahmen der Zivilverwaltung unvermeidlich werden lassen. Erfreulich andererseits ist die Zunahme der Bienenstöcke.

Die Leistungen der gesamten Tierhaltung müssen durch die Förderung der Grünlandwirtschaft, des Futterbaues und des Hackfruchtbaues stärkstens gehoben werden. Es ist unrichtig, andere Tiere einzustellen zu wollen, solange nicht die Futtergrundlage gebessert ist. In der Mehrzahl der Fälle wird auch das vorhandene Landvieh bei besserer Haltung und Fütterung höhere Erträge bringen.

Geburt, Hochzeit und Tod im Unterland

In Gonobitz wurden im Monat März 12 Kinder geboren. Den Bund fürs Leben schlossen Michael Werdnik und Anna Kantschik. Gestorben sind Stefan Kachne, Maria Dobnik, Antonia Praprotnik, Aloisie Pristownik, Ludwig Ritsch, Helene Hrowat und Georg Sotisch. In Cilli wurden in der letzten Märzwoche 18 Kinder geboren. Geheiratet haben August Wideschek und Stefanie Stern, Matthias Mittler und Stefanie Kodela...

„Hitzewellen“ - „Kältewellen“

Wie entstehen sie?

Aus Spanien wurde eine jähe Temperaturerhöhung bis zu 40 Grad, aus der Türkei eine empfindliche „Kältewelle“ gemeldet. Auch ungewöhnliche meteorologische Erscheinungen, wie sie jetzt aus Spanien und aus der Türkei gemeldet wurden, sind nicht ohne Regelmäßigkeit und Gesetzmäßigkeit. Der Ausdruck „Hitzewellen, Kältewellen“ ist in der Wetter- und Klimakunde erst seit einigen Jahrzehnten gebräuchlich.

Der Ausdruck Monsun, der aus dem Arabischen stammt, von „Monsim“ — Jahreszeit, ist ursprünglich spezialisiert auf die in Südasien auftretenden Luftströmungen, im Indischen Ozean. Sie entstehen, zwischen Land und Meer, aus der Umkehrung der Temperaturunterschiede. Man unterscheidet Sommer- und Wintermonsune. Der pazifischen Erscheinung entsprechen in Nordamerika die nordamerikanischen Monsune oder „Northers“.

Aber auch Hitze- und Kältewellen von der Art, die jetzt, um die März-April-Wende, in Spanien überhochsommerliche und andererseits in der Türkei winterliche Temperaturen erzeugt, kann man unter den Begriff der Monsune stellen. Es gibt also derartige auch in Europa. Allerdings nur in Südeuropa. Die Ursachen dieser wellenartigen Strömungen sind vornehmlich in Afrika zu suchen. In den riesigen Wärmespeichern der ägyptischen und zentralafrikanischen Wüsten. Die Luftmassen über den ägyptischen Ländern strömen fast das ganze Jahr nach Afrika oder es kehren von dort warme Strömungen zurück. In Spanien, Südfrankreich und Italien sind deshalb heiße und kalte „Wellen“ eine bekannte Erscheinung.

Seife für Knochenablagerung. Der Reichskommissar für Materialverwertung teilt mit: Tierknochen aller Art, also nicht nur von Großtieren, sondern auch Hasen, Kaninchen, Wild und Geflügel, sind wertvolle Rohstoffe, aus denen für über 100 Wirtschaftszweige zum Teil nicht ersatzbare Erzeugnisse gewonnen werden.

Postanweisungen an Evakuierte und Fliegerbeschädigte. Zahlreiche Post- und Zahlungsanweisungen für die Übermittlung von Versorgungsgebühren gehen den Postanstalten noch immer mit der alten Anschrift zu, was namentlich zum Monatswechsel im Geldzustellendienst Mehrarbeit und Verzögerungen verursacht.

Wes wirksam und sorgfältig verdunkelt, stellt sich in die deutsche Kampfgemeinschaft. Wer dieses Gebot mißachtet, liefert sich und die anderen dem Feinde aus!

Ein vermittler bergsteiger. Der Genfermeritoposien Admont erhielt am 10. April aus Glatteboden die Nachricht, daß tags zuvor vier Bergsteiger, zwei Wiener und zwei Protektoratsangehörige, über den noch total vereisten Wasersattelweg zur Heißhütte aufgestiegen seien. Während drei dieser Bergsteiger auf demselben Weg zurückkehrten, mußte der vierte, ein 17jähriger Wiener, infolge vollkommener Erschöpfung an der Heißhütte zurückbleiben.

Ein vermittler bergsteiger. Der Genfermeritoposien Admont erhielt am 10. April aus Glatteboden die Nachricht, daß tags zuvor vier Bergsteiger, zwei Wiener und zwei Protektoratsangehörige, über den noch total vereisten Wasersattelweg zur Heißhütte aufgestiegen seien. Während drei dieser Bergsteiger auf demselben Weg zurückkehrten, mußte der vierte, ein 17jähriger Wiener, infolge vollkommener Erschöpfung an der Heißhütte zurückbleiben. Es ging so gleich eine Suchmannschaft der Bergwacht von Johnsbach zur Heißhütte ab, sie fand jedoch den Zurückgebliebenen nicht vor. Den Spuren nach zu schließen, hatte er den Versuch gemacht, durch den hohen Schnee abzustiegen, war aber anscheinend nach einem kurzen Stück Weges zur Hütte zurückgekehrt. Eine zweite Mannschaft der Bergwacht suchte am 12. April nochmals das Gebiet ab, konnte aber den Vermittler gleichfalls nicht finden. Da es unwahrscheinlich ist, daß er allein ins Tal gelang konnte, muß angenommen werden, daß er den Tod gefunden hat. Alle vier Bergsteiger wären unzulänglich ausgerüstet.

Feldpost-Nr. 2. Um Reklamationen zu vermeiden bitten wir jede Änderung der Feldpostnummer der Vertriebsabteilung der „Marburger Zeitung“ bekanntzugeben.

Wohnort- u. Anschriftänderung. Müssen unsere Postbezieher sofort dem zuständigen Postamt (nicht dem Verlag) melden. „Marburger Zeitung“ Vertriebsabteilung.

An unsere Postbezieher! Wenn der Postbote zu Ihnen kommt und die Bezugsgebühr für die „Marburger Zeitung“ einbeht bitten wir Sie damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt, die Zahlung nicht zu verweigern. Mündliche Aussprache bei Luby, Marburg-Dr., Reiserstraße 6-1. 2927-2.

Untersteuert! Achtung! Verordnungs- und Amtsblatt des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark Nr. 6 vom 23. März 1944. Inhalt: Anordnung über Maßnahmen gegen Familienangehörige von Staatsfeinden in der Untersteiermark vom 15. März 1944 — Bekanntmachung über die Bestellung von Kreisbeauftragten für Naturschutz vom 13. März 1944 — Erlaß betreffend Vereinfachung des Haushalts-, Kassen- und Rechnungswesens der Kreisangehörigen Gemeinden in der Untersteiermark vom 13. März 1944 — Anordnung 2/44 über die Einführung wirtschaftlicher Maßnahmen in der Untersteiermark vom 6. März 1944 — Anordnung über Erzeugerpreise und Handelspreise für Brennstoffe in der Untersteiermark vom 3. März 1944 — Erlaß betreffend Alt- und Abfallstoffe, Schulsammlung, vom 4. Februar 1944 — Erlaß betreffend Einrichtung von Schulfördervereinen vom 1. März 1944 — Erlaß betreffend Schulhelfer-Vorbereitungslehrgang, Mithilfe der Schulbeauftragten, vom 6. März 1944 — Erlaß betreffend Oster- und Pfingstferien 1944 vom 7. März 1944 — Erlaß betreffend Geschichtsbuch für die Hauptschulen vom 11. März 1944 — Erlaß betreffend Genehmigung von Lernbüchern für den Naturlehreunterricht in der 2. Klasse der Hauptschulen vom 11. März 1944. Einzelpreis 15 Rpf. Erhältlich beim Schalter der Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H., Marburg-Dr., Badgasse 6, bei den Geschäftsstellen der „Marburger Zeitung“ in Cilli, Marktplatz 12 (Ferien 7), in Pettau, Ungartorgasse, Herrn Georg Pichler und bei den sonstigen Verkaufsstellen. — Bezugspreis: Monatlich RM 1.25 (stets im voraus zahlbar).

Kleiner Anzeiger. Jedes Wort kost- für Stellenanzeigen 8 Rpf. das fettgedruckte Wort 26 Rpf. für Geld Realitätenverke- Brevetwahl und Heirat 13 Rpf. das fettgedruckte Wort 40 Rpf. alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpf. das fettgedruckte Wort 30 Rpf. Da. Whospres gilt bis zu 12 Buchstaben in Wort. Ke. Antwortgebühr bei Abholung der Angebote 35 Rpf. bei Zusendung durch Post oder Brief. 70 Rpf. Auskunftgebühr für Anzeiger mit dem Vermerk. Auskunft ist die Verwallung oder Geschäftsstelle. 26 Rpf. Anzeigen Annahmestelle. Am Tage von Erhalten um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden auf gegen Vorzahlung. Das Be. traces isch gilt. Briefmarken aufgenommen. Mindestgebühr für eine Kleine Anzeige 1 RM.

Realitäten und Geschäftsverkehr

Zu verkaufen. August Karl Lustkandl, beh. konz. Realitäten, Hypotheken, Geschäftsverkehrs-, Gebäude- u. Güterverwaltungs-Kanzlei, Marburg-Dr., Herrengasse 36. 22-2

Kleines, stockhohes Geschäftshaus in Cilli zu verkaufen — Reelkanzlei Lustkandl, Marburg-Dr., Herrengasse 36. 2945-2

Zu kaufen gesucht. Kaufe Haus mit Geschäftslokal in Marburg-Dr. Zuschr. an die „M. Z.“, Marburg-Dr., unter „9012“. 2681-2

Zu verpachten. Besitz mit Obst, Äcker u. Wiesen, 20 Stück Großvieh, 40 ha oder die Hälfte zu verpachten. Kreis Marburg, Erforderlich 12 oder 8 gute Arbeitskräfte, Betriebskapital und Viehabläse. — Landwirtschaftliche Maschinen vorhanden. Wildenrainergasse 8-II, F. G., Marburg-Dr. 2928-2

650 m² geackertes Feld hinter der Kadettenschule zu verpachten. Mündliche Aussprache bei Luby, Marburg-Dr., Reiserstraße 6-1. 2927-2

Wegen Todesfalles verpachte ich ab sofort 15 Joch große Landwirtschaft m. 9 Joch Nutzfläche, schönem Obstgarten u. guter Lage in Brunnrdorf 22, Pongl bei Cilli auf 5 Jahre zu guten Pachtbedingungen. — Zuschriften erbeten an Michael Sdolschek, Weeserau 3, Post Stainzthal, bei Bad-Radein, Kreis Oberradkersburg. 1063-2

Gut erhaltener Liefer Kinderwagen um 130 RM zu verkaufen. Pöberscherstr. 36, Marburg (Drau). 2953-3

15 Bände Konversations-Lexikon um 80 RM zu verkaufen. — Berloschnik Anna, Cilli, Bismarckplatz 4. 1096-3

Schöne Hündin um 10 RM zu verkaufen. Katschitschnig — Holderbach 9, Hochegg. 1097-3

Trächtige Kuh (kalbert in einem Monat) sowie ein Jahr alte Kalbin zu verkaufen. — J. Jauschnig, Unter-Kunigund, b. Marburg-Dr. 2885-3

Mehrere trachtige Häsinnen, auch solche mit Jungen, zu verkaufen. Ferdinand Mechle, Marburgerstraße 1, Leonhard i. d. B. 2911-3

Ein Wachhund abzugeben. Preis 30 RM. Brunnrdorf, Lembacherstraße 33. 2924-3

Klavier und Damenstrophüte zu verkaufen, 200 RM. Adr. in der „M. Z.“. 2915-3

Zahmer Fuchs abzugeben. Gruber — Mellingerberg 6, Marburg-Dr. 2918-3

Schöne Kalbin zu verkaufen. Anderluch, Pettaustraße 64 — Marburg-Dr. 2926-3

Zu kaufen gesucht. Kaufe ein oder zwei Gartenbänke. Pröckl, 3 Teich 7, Marburg-Dr. 2886-4

Blechspardherd oder Tischspardherd zu kaufen gesucht. — Zuschrift an Frau Maria Ubeleis, Fleischhauerei, Kokoschneeggstraße 55. 2916-4

Kaufe ein eisernes oder kleines Holzwaschtischchen. Adr. in der Geschäftsstelle der „M. Z.“ — Cilli. 1048-4

Kaufe alte Kork-Schuhe Nr. 40 — 41. Adr. in der „M. Z.“ Cilli. 1049-4

Altere Hausgehilfin, welche auch gut kocht, für kleine Familie gesucht. Adr. in der „M. Z.“ 2946-6

Tüchtige Hausgehilfin, die selbständig arbeitet, auch kochen, nähen und bügeln kann, wird zu 3 Personen, 12jährigem Mädchen, 6jähr. Jungen, d'e Frau im Geschäft, für sofort od. später ges. Zuschr. unt. „Gute Behandlung“ an die „M. Z.“. 2939-6

Gehilfe, Lehrling und Köchin werden sofort aufgenommen. — Bäcker Wernsee, bei Luttenberg. 2937-6

Tischler mit eigenem Werkzeug wird sofort aufgenommen. Gautz Schloß Ruckenstein, Post Sawaenstein. 2901-6

Bedienerin f. frauenlosen Haushalt gesucht. Vorzustellen täglich von 14—15 Uhr. Herreng. 36-III, rechte, Marburg-Dr. 2888-6

Bedienerin wird ganz- od. halbtägig aufgenommen. Foto Japel, Herrengasse 18-I, Marburg (Drau). 2895-6

Alleinstehende ältere Intelligenz-Frau (z. B. Pensionistin) findet leichte Beschäftigung (Aufsicht) im Haushalt mit Garten. Leeres Zimmer kann besorgt werden. Antr. unter „Aufsicht 1944“ an die „M. Z.“. 2876-6

Biete freie Station, eigenes Zimmer und Entgelt für eine einfache Frau ohne Anhang, die in einem Weinartenbesitz im Haushalt und Wirtschaft mithilft. Anzufragen: Marburg (Drau), Mellingerstr. 31 — Neubert. 2869-6

Kanzleikraft mit Maschinenschreibkenntnissen, möglichst per sofort, wird gesucht. Jakob Kunner, Obst- und Gemüse-großhandel, Marburg-Dr., Wiedlandgasse 12. 2908-6

Weibliche Kanzleikraft m. Maschinenschreibkenntnissen u. gute Rechnerin wird dringend in Kleinbetrieb halbtägig event. ganztägl. gesucht. Angebote unter „Kleinbetrieb“ an die „M. Z.“. 2904-6

Suche Hausschneiderin. Adresse in der „M. Z.“. 2923-6

Verkäufe in, tüchtig, für eine Gemischtwaren- und Lebensmittelhandlung gesucht. Antritt nach Übereinkommen. Anträge unter „Verkäufe“ an die Verw. der „M. Z.“ 1023-6

Suche f. d. Dauer der Saison einen ständigen Fuhrmann f. d. Inselbad in Gams. b. Marburg. Vorzuspr. b. Neubauer, Tegethoffstr. 18. 2784-6

Inselbadrestauration sucht f. d. Saison Köchin, Küchenhilffinnen, Kellnerinnen, Schankburschen, Büfetträulein, Abwascherin. Antr. durch das Arbeitsamt oder Neubauer, Marburg-Dr., Tegethoffstraße 18. 2783-6

Büdiener, unbedingt verlässlich, gesund und kräftig, wird per sofort aufgenommen. Auch Pensionist. Vorzustellen b. Anton Pinter, Marburg-Dr., Reiserstraße 16. 1056-6

Hausgehilfin von 15—50 Jahr, die auch kochen kann, wird für sofort gesucht. Dr. Karl Koroschetz, Berqueustift, Kreis Pettau. 2750-6

Hausgehilfin m. Kochkenntnissen wird aufgenommen. Anzufragen: Hilde Rom. Trafik — Domgasse 1. 2787-6

Züchkelnerin, Serviererin und Küchenmädchen werden sofort aufgenommen. Anzufragen: Kaffeehaus, Marburg-Dr. 2959-6

Auto-Mechaniker (Garagenmeister) womögl. verheiratet, an selbst. Arbeiten gewöhnt, sucht per sofort oder in Kürze Molkerei, Pettau. 1060-6

Flotte Stenotypistin zum sofortigen Dienstantritt für Radkersburg gesucht. Voraussetzung Sicherheit in Stenographie und Maschinenschreiben sowie in der deutschen Rechtschreibung. Bei Bewährung Aufstiegsmöglichkeiten. Zuschriften unter „Strebam“ an die Verwallung des Blattes. 1079-6

Selbstbetrieb sucht: Eine tüchtige Sitzkassierin für den Kaffeehausbetrieb und eine Kanzleikraft (auch Anfängerin) Zuschrift unter „Selbstbetrieb“ an die M. Z. 2850-6

Schiefstelle an ruhige berufstätige Person mit eigener Bettwäsche abzugeben. Adresse in der „M. Z.“. 2952-7

Nur für ältere, alleinstehende Dame wäre ein leeres od. teilweise möbl. Zimmer in einer Villa in Marburg gütlich zu vermieten. Antr. unter „Wohnungsaufsicht“ an die „M. Z.“. 2877-7

Solider Pensionist mit Möbeln wird in Wohnung genommen. Adr. in der „M. Z.“. 2914-7

Zu mieten gesucht. Oberkötting! Leerzimmer wird gesucht. Antolins, Cilli, Franz Schauer-Gasse 4-II. 1100-8

Beamter sucht freundl. möbl. Zimmer, mögl. Stadtzentrum. — Zuschriften unter „O. P.“ an die „M. Z.“. 2900-8

Alleinst. Frau sucht möbl. Spardherdzimmer. Adr. in der „M. Z.“. 2856-8

Solide jüngere Beamtin sucht in Töfler ein möbl. Zimmer, mögl. mit ganzer Verpflegung. Zuschr. unter „Ab 1. Mai.“ an die „M. Z.“, Cilli. 1113-8

Ingenieur mit Familie sucht Zwei- bis Vierzimmerwohnung in Marburg oder Umgebung. — Zuschrift an die „M. Z.“ unter „Ingenieur“. 2493-8

Tausche Zimmer und Küche gegen ebensolche Wohnung in Drauweller oder Mellling. Anzufragen: Kowatsch, Malbachg. 8. 2942-9

Schöne sonnige Wohnung, 1 Zimmer und Küche, in Marburg mit ebensolch. in Pettau zu tauschen gesucht Anzuzf. b. Herrn Georg Pichler, Agentur in Pettau. 2883-9

Tausche Neubauwohnung in Wien (Zimmer, Kabinett, Küche, Bad, Vorraum und Balkon) geg. mindestens gleiche in Marburg. Zuschr. an die „M. Z.“, unt. „Neubauwohnung“. 2909-9

Tausche schöne, große Einzimmerwohnung, Balkon, im III. Stock, Nähe Kärntnerbahnhof, gegen Zweizimmerwohnung möglichst ebenerdig oder i. St. in Stadtmitte oder Umgebung. In Betracht kommen nur Eisenbahner. Zuschr. unter „Krankheitsüber“ an die „M. Z.“. 2874-9

Tausche 2 Zimmer, Küche, Balkon und Gartenbenützung gegen gleiche oder größere. Marburg-Dr., Kärntnerstraße 90, Bohl. 2955-9

Suche Bekanntschaft mit geschiedener Frau oder Witwe auch Kriegserwitwe, wenn mögl. mit Eigenheim oder etw. Vermögen. Kind kein Hindernis. Alter Nebensache! Zuschr. unter „Arbeiterklasse“ 40/50 an die „M. Z.“. 1104-12

Idealist, 43/180. Beamter au Obersteier, gesund, kräftig, seriöse Erscheinung, vielseitig interessiert, v. a. in der Ehe mit geistig hochstehender Dame mit fühlendem Herzen und regsamen Händen, die gleich mir gestaltungsfreudig und lebensfroh Kamerad und immer sein will. Anträge erbeten unter „Hörst Du mein heimliches Rufen“ an die „M. Z.“, Marburg-Dr. 2961-12

Herr in mittleren Jahren, Techniker in quater Dauerstellung, mittlgr., sympathisch, wünscht auf diesem Wege mit einer Dame bekannt zu werden, die Sinn für Häuslichkeit besitzt, ca. 40 Jahre alt ist und sich ebenso ein Heim zu gründen wünscht. Geschieden kein Hindernis. Eigene Wohnung erwünscht, aber nicht Bedingung. Zuschr. erbeten unter „Mal 2736“ an die „M. Z.“. 2736-12

Suche aufrichtige Freundschaft mit reifem, intell. Herrn zw. späterer Ehe, der Umsorze entbehrt und ein warmes Heimleben liebt. Ehrlich gemeinte Zuschriften unt. „Deutsche Treue“ an die „M. Z.“, Marburg-Dr. 2762-12

Deutschunterricht zu Hause gesucht. Zuschr. unter „Deutsch-an die „M. Z.“. 2943-10

Mathematik- und Lateinachhilfe wird gesucht für die 4. Klasse Gymnasium, Adresse H. Reich, Mozartstr. 34-9. 2922-10

Fräulein wünscht privat Gultartenunterricht. Zuschr. an die „M. Z.“, Cilli, unter „Abends oder Sonntags in Cilli“. 1114-10

Suche Nachhilfeunterricht für Handelschülerin. Bezahlung nach Übereinkommen. Zuschr. an die „M. Z.“ unter „Handelschule“. 2881-10

Heirat. 3 junge hübsche Untersteierinnen, blond, brünett, schwarz, suchen solide Herrenbekanntschaft (Alter bis 35 J.) zw. baldiger Ehe. Anträge unter „Frühlingserwachen 13“ an die „M. Z.“, Marburg-Dr. 2949-12

Witwe mit Eigenheim wünscht neuen Herrn mit sicherem Verdienst in den 50 Jahren zw. Ehe kennenzulernen. Zuschr. unter „Tüchtige Hausfrau“ s. d. „M. Z.“, Marburg-Dr. 2940-12

40jähr. temperamentsvolle Frau, vollschlank, sucht aus Mangel an Zeit und Gelegenheit die Bekanntschaft eines liebenswürdigen, netten, intelligen. Herrn von 42 bis 48 Jahren bei gegenseitiger Zuneigung. Ehe nicht ausgeschlossen. Anonym zwecklos. Zuschr. erbet. unter „Alpenblühen“ an die „M. Z.“. 2939-12

In Optikerwerkstatt Wien, bietet Besitzerin, 32/180, mit Wohnung und Realbesitz, ebensolche Einheirat. Mögl. für Optiker, sonst kommerzielle Kenntnisse. Zuschr. unter „Goldgrube“ an Publicitas, Wien, I. Kärntnering 2. 1107-12

Baronin Hilde Redwitz. Wien IV., Prinz-Eugen-Str. 34/23. Eheabnähung für Stadt u. Land. Keine Einheirat. Tausende Vormerkungen

Suche Bekanntschaft mit geschiedener Frau oder Witwe auch Kriegserwitwe, wenn mögl. mit Eigenheim oder etw. Vermögen. Kind kein Hindernis. Alter Nebensache! Zuschr. unter „Arbeiterklasse“ 40/50 an die „M. Z.“. 1104-12

Handwerksmeister m. eigenem Geschäft wünscht Bekanntschaft einer gutherzigen Frau von 35 bis 45 J. Etwas Bettwäsche u. Möbel erwünscht. Schöne Wohnung ist vorhanden. Zuschrift. unter »Handwerksmeister« an die »M. Z.«, Marburg-Dr. 2862-12

Bäckergehilfe, 30. J. alt, sucht Bekanntschaft mit Witwe zwischen 20-26 J., unabhängig, mit eigenem Geschäft zw. Ehe. Anträge unter »Schöne Zukunft« an die »M. Z.«, Marburg-Dr. 2825-12

Sympathisches Fräulein sucht die Bekanntschaft eines gutherzigen Herrn bis 45 Jahren, welcher ein guter Vater meiner kleinen Tochter wäre. Unter »Glückliches Heim« an die »M. Z.«, Marburg-Dr. 2846-12

Geschiedene Frau, groß, im schönsten Alter, mit kompletter Wohnung, sucht Bekanntschaft zwecks Ehe. Zuschriften unter »Frühling bringt Glück« an die »M. Z.« 2842-12

Schuldlos geschiedener Kaufmann, 55-170, wünscht m. ebensolcher Frau, Witwe od. Fräulein zw. späterer Ehe bekannt zu werden. Kind kein Hindernis. Zuschr. unter »Stilles Heim« an die »M. Z.« in Cilli. 1115-12

Handelsgeschäftler, 49 J. alt, in gutem Geschäft tätig, sucht Bekanntschaft zw. Ehe mit Fräulein oder Frau auch Witwe. Das Lichtbild erwünscht. - Zuschrift. unter »Glückliche Ehe 1944« an die »M. Z.«, Cilli. 1117-12

Funde - Verluste

Am 12. April 1944 wurde von d. Station Kranichsfeld b. Marburg-Dr., Hauptbahnhof, eine Herrentaschenuhr, Marke »Anker« verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe geg. gute Belohnung bei Skoditsch August, Preislach 14, Kranichsfeld, abzugeben. 2913-13

Truthahn zuge laufen. - Gruber, Mellingberg 6, Marburg-Dr. 2919-13

Ballonseidenmantel am 13. April im Speisesaal d. Hotel »Adlers« vertauscht. Anfr.: Telefonnummer 20-47. 2925-13

100 RM Belohnung! Eine kleine Hündin mit Halsband und Leine, hellbrauner Rücken, weißliches Bauchfell, kurzhaarig, dünne Beine, hört auf den Namen »Plicki«, ist samt Leine aus dem Gasthaus Bartol in Brückel, Untersteiermark, am 21. Februar 1944 abhanden gekommen. Wer mir den Hund wieder bringt oder sichere Anhaltspunkte geben kann, bekommt 100 RM Belohnung. Alle Spesen werden bezlichen. Zuschriften erbeten an F. Kurth, Brückel 28, Untersteiermark. 979-13

Am 3. April wurde ein braunes Geldtäschchen beim Cillier Postamt mit Schmuck und 490 RM bar verloren. Der Finder wird gebeten, den Schmuck an Schmied, Cilli, Ringstraße 13, abzugeben. 1122-13

Verschiedenes

Tausche große, guterhaltene Schreibmaschine f. elektrischen Plattenspieler in Nuß m. Schallplatten. Zuschr. unter »Luxus« an die »M. Z.«. 2920-14

Prothesen jeder Art - Leder - Leichtmetall - Holz-orthopädische Apparate. Leibblinden, Gummistümpfe erzeugt und liefert das führende Fachgeschäft P. EGGER, Bandagen und Orthopädie, Lieferant sämtlicher Krankenanstalten und Sozialinstitute. Marburg-Drau, Mellingerstraße 3. 20-14

Vervielfältigungen, Lichtpausen, Abschriften, Übersetzungen. H. Kowatsch, Marburg, Herrengasse 46. 2794-14

Tausche Eisenbett mit Matratzen und Seidenkleid f. Küchentisch od. Küchenschrank. Adr. in der M. Z. 2863-14

Tausche elektrischen Kocher f. Nachtkästen. Spuditsch, Marburg-Drau, Kokoschnegestraße Nr. 23. 2845-14

Tausche Batterieempfänger für Rundfunkempfänger, Etzelgasse Nr. 7, Marburg-Drau. 2899-14

Tausche schönes 1 1/2-jähriges Schweln für gutziehendes Pferd. Anzufragen: Franz Macher, Lendorf Nr. 33, P. Marburg-Dr. 2887-14

Tausche tadellose Klavierharmonika, 32 Bässe, für Nähmaschine oder Herrenfahrrad. Thesen, Auergasse 25, Wogrinez. 2960-14

Tausche tiefen Kinderwagen für Tuchent. Lorbeck, Gerichtshofgasse 3-III, Marburg-Drau. 2956-14

Tausche tadelloses Mädchenfahrrad für guterhaltene vierreihige Kofferschreibmaschine. Adresse in der »M. Z.« 2912-14

Tausche prima Kofferschreibmaschine für ebensolch. Rundfunkempfänger. Zuschriften an die »M. Z.« unter »Kofferschreibmaschine«. 2962-14

Tausche diatonische Harmonika für leichten Damenmantel. Adresse in der »M. Z.« 2866-14

Sammelt Abfälle! Altpapier, Hador, Schneiderabschnitte, Textilabfälle, Alt-eisen, Metalle, Glasscherben, Tierhaare und Schafwollekauf laufend jede Menge Alois Arbeiter. Marburg, Draug. 5. Telefon 26-23. 10-3-14

Sich einsamfühlende 22jähr. Beamtin - Untersteirerin - wünscht zwecks Sonntags-Ausfl. eine ehrliche u. naturliebende Partnerin kennen zu lernen. Zuschr. an die »M. Z.«, Cilli, unter »Sei meine Freundin in Cilli«. 1112-14

Tausche 4röhri-gen Rundfunk-empfangler geg. Singer-Nähmaschine. Kaiserfeldgasse 19 - Part. 2957-14

Tausche Steirerrock und Armbanduhr geg. Fotoapparat od. Fahrrad. - Zuschrift. unter »222« an die »M. Z.«, Cilli. 1116-14

Tausche tiefen Kinderwagen geg. einen Rundfunkempfänger - auch Volksempfänger - oder Herrenfahrrad mit Wertausgl. Anzurf. bei Nowak von 8 b. 9 Uhr, Bubakgasse 11, Marburg (Drau). 2917-14

Tausche Vorzimmerwand m. Spiegel und Waschtisch, sehr gut erhalt., geg. Vorhänge, Bettvorleger od. Teppich. Adresse: Unterrotwelderstraße 44-I. 2933-14

Tausche große guterhaltene Schreilmaschine geg. Bücherkasten und Schreibtisch in Nuß. Zuschrift. unter »Wertausgleich 2921« a. d. »M. Z.«. 2921-14

Diät-Kostplatz - ohne Wohnung - wird von nierenleid. Fräulein dringend in Marburg ges. - Zuschrift. unter »Diät« an die »M. Z.«. 1105-14

Lederrock mit Extrapelzfutter zu tauschen gesucht geg. fahrbereites Damen- od. Herrenfahrrad. Zuschrift. unter »Größe 48« an die »M. Z.«, Cilli. 1102-14

Zarmiger Bronzeluster, kompl. mit Birnen, gut erhalten, wird geg. ebensolch. Sportkinderwagen getauscht. - Walter Rauch - Cilli, Brunneng. 16. 1101-14

Tausche Sportkinderwagen - Zweisitzer, Robhaar f. ein Bett - gegen einen guterhaltenen Rundfunkempf. od. Schreibmaschine. Turin - Cilli, Unterkötlting 103. 1099-14

Tausche guterhaltene Schuhmacherflickmaschine, Männer-schuhe, od. tadel. Wintermantel, Akten-tasche geg. gut-erhalt. Rundfunkempfänger auf Wechselstr. Adresse: Maria Werownik, Lorenzen am Bachern 189. 2003-14

Tausche 1 Paar Schlupf-schuhe Nr. 39 m. gleich. Sport-schuhen. - Anzurf.: Fichtengasse 65, Brunnndorf 2902-14

Tischherd zu kaufen oder zu tauschen gegen 2 Paar Damenschuhe Nr. 39. Anträge unter »Wertausgleich 2872« a. d. »M. Z.«. 2872-14

Tausche schön erhaltenen Kinderwagen gegen Sportwagen. Gaiser Josef, Gerichtshofgasse 2. 2951-14

Tausche gut erhaltenes Herrenfahrrad geg. ebensolch. Damenfahrrad. - Adr. in der »M. Z.«. 2950-14

Tausche weißen Tischherd geg. doppelte Kochplatte u. großen Reisekoffer. - Wertausgleich. Anfr. Bismarckstraße 13-III - links. 2947-14

Tausche 4röhri-gen Rundfunk-empfangler geg. Singer-Nähmaschine. Kaiserfeldgasse 19 - Part. 2957-14

Gerade jetzt, wo wir nicht im Überfluß schwelgen können, muß alles vollwertig verbraucht werden. Auch zugeleitete Eier sollten nur dann Verwendung finden, wenn es unbedingt nötig ist. Mandhes Ei in

Der Erfolg jeder Mehrleistung wird noch gesteigert durch haushaltenden Verbrauch der erzeugten Güter. Wenn deshalb niemand mehr kauft, als er braucht, dann werden nicht wenige alles, sondern alle genug erhalten. - Das gilt ebenso für DARMOL, das auch heute in steigendem Maße hergestellt wird.

eingelegt, erfüllt zur rechten Zeit einen noch besseren Zweck! In GARANTOL halten sich Eier 1 Jahr lang!

Tausche schön erhaltenen Kinderwagen gegen Sportwagen. Gaiser Josef, Gerichtshofgasse 2. 2951-14

Tausche gut erhaltenes Herrenfahrrad geg. ebensolch. Damenfahrrad. - Adr. in der »M. Z.«. 2950-14

Tausche weißen Tischherd geg. doppelte Kochplatte u. großen Reisekoffer. - Wertausgleich. Anfr. Bismarckstraße 13-III - links. 2947-14

Tausche 4röhri-gen Rundfunk-empfangler geg. Singer-Nähmaschine. Kaiserfeldgasse 19 - Part. 2957-14

Gerade jetzt, wo wir nicht im Überfluß schwelgen können, muß alles vollwertig verbraucht werden. Auch zugeleitete Eier sollten nur dann Verwendung finden, wenn es unbedingt nötig ist. Mandhes Ei in

Der Erfolg jeder Mehrleistung wird noch gesteigert durch haushaltenden Verbrauch der erzeugten Güter. Wenn deshalb niemand mehr kauft, als er braucht, dann werden nicht wenige alles, sondern alle genug erhalten. - Das gilt ebenso für DARMOL, das auch heute in steigendem Maße hergestellt wird.

eingelegt, erfüllt zur rechten Zeit einen noch besseren Zweck! In GARANTOL halten sich Eier 1 Jahr lang!

Gummi-Bauernstiefel SEMPERIT Ein starker Schutz gegen Nässe und Schmutz!

DARMOL-WERK Dr. A. & L. SCHMIDGALL WIEN

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser herzenslieber Sohn und Bruder Emil Leskoscheg Gefreiter in einem Luftwaffenregiment im April 1944 im schönsten Alter von 22 Jahren seinen erlittenen schweren Verletzungen in einem Reservelazarett erlegen ist. Wir betten unseren lieben Sohn am Samstag, den 15. April, um 16 Uhr, am Städtischen Friedhof in Drauweiler im Familiengrab zu ewigen Ruhe. Marburg/Drau, den 14. April 1944. Emil- und Josefine Leskoscheg, Eltern; Alfred, Bruder, dz. im Felde, und alle übrigen Verwandten. 2907

Hart und schwer traf uns die traurige Nachricht, daß unser einziger innigstgeliebter, herzensguter, braver Sohn und Bruder Otmar Lang Obergefr. am 25. März 1944, im Alter von 20 Jahren, sein junges Leben mit dem Heldentod an der Südfont besiegelt hat. Lieber Otmar! Du wirst für immer in unseren Herzen weiterleben! Unser Schicksal legen wir in Gottes Hand! Lembach, Marburg-Dr., den 14. April 1944. In tiefer Trauer: Maria, Mutter; Anton Schauerl, Stiefvater; Anni, Antonia, Karolina, Ludmilla, Schwestern; Antonia Lang, Großmutter; Franz Lang und Paul Lersch, Onkeln; Anastasia, Rosina und Anna, Tanten, sowie alle übrigen Verwandten. 2932

Tieferschüttelt geben wir die traurige Nachricht, daß unsere innigstgeliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, Schwester und Tante, Frau Elisabeth Winder geb. Felber am 10. April 1944 im 68. Lebensjahre nach langem, schwerem Leiden ihre treuen Mutteraugen für immer geschlossen hat. Das Begräbnis findet am Samstag, den 15. April, um 15.30 Uhr, am Friedhofe in Drauweiler statt. Marburg/Drau, Innsbruck, Wien, Graz, den 14. April 1944. In tiefer Trauer: Adolf, Alois, Fritz und Karl, Söhne; sowie Geschwister, Schwiegertöchter und alle übrigen Verwandten. 2966

Tiefgerührt über die herzliche Anteilnahme am Verlust und Heimgang unseres unvergeßlichen, geliebten Gatten und Vaters, des Herrn OTTO WOJTECH, danken wir vor allem den Kameraden des Arbeitsamtes, den Kranzspendern und allen Begräbnisteilnehmern herzlichst. Rann, 12. April 1944. Antonia Wojtech, Gattin; Alma Pischot, Tochter. 2934

Deine FAMILIEN-ANZEIGE in der M. Z. sagt es allen!

Wir geben die traurige Nachricht, daß unsere Schwester, Tante und Freundin, Fräulein Katharina Polegeg uns am Donnerstag, den 13. April 1944, nach schwerem Leiden, im Alter von 74 Jahren, für immer verlassen hat. Das Begräbnis unserer lieben Toten findet Samstag, den 15. April 1944, um 15 Uhr, am Franziskanerfriedhofe in Drauweiler statt. Die Seelenmesse wird Montag, den 17. April 1944, um halb 9 Uhr in der Franziskanerkirche gelesen. 2929 Marburg/Dr. am 14. April 1944. In tiefer Trauer: Barbara Pachner, Schwester; Josefine Maieritsch, Nichte, und alle übrigen Verwandten.

Wir geben allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß uns unsere liebe Schwester und Tante, Frau Elisabeth Koprek am Donnerstag, den 13. April 1944, um 10.15 Uhr, nach schwerem Leiden für immer verlassen hat. Das Begräbnis findet am Samstag, den 15. April 1944, um 14.45 Uhr, am Städtischen Friedhofe in Drauweiler statt. 2941 Marburg-Dr., den 14. April 1944. FRANZISKA, Schwester, und Familie SALAMON.

Tiefbetrußt geben wir die traurige Nachricht, daß unser lieber Vater, Schwager und Onkel, Herr Robert Schganetz Grundbesitzer uns in Jastrowetz am 14. April im Alter von 59 Jahren nach kurzem und schwerem Leiden für immer verlassen hat. Die Beisetzung findet am Sonntag, den 16. April, vormittag, am Ortsfriedhofe statt. Jastrowetz, im Felde, Windischgratz, den 15. April 1944. In tiefer Trauer: Stanislaus und Josef, Söhne; Maria, Verona und Josefine, Töchter; Maria und Ludmilla, Schwiegertöchter; Familien Zabavnik, Cajako und alle übrigen Verwandten. 2968

Wir geben die traurige Nachricht, daß uns unser lieber, herzensguter Gatte und Vater, Herr Milos Hervatin Transportunternehmer am Donnerstag, den 13. April, im besten Mannesalter von 44 Jahren für immer verlassen hat. Die Beisetzung findet Samstag, den 15. April, um 14.30 Uhr, am Städtischen Friedhof in Drauweiler statt. Marburg/Drau, den 14. April 1944. In tiefer Trauer: Elisabeth Hervatin, Gattin; Emil, Sohn, und alle übrigen Verwandten. 2967

Danksagung Für die Beweise herzlicher Anteilnahme anläßlich des schmerzlichen Verlustes unseres lieben Gatten, Vaters, Großvaters und Schwiegervaters, des Herrn ANTON PIUKA, sagen wir allen Freunden und Verwandten, insbesondere auch den Spendern der zahlreichen schönen Kränze und den Teilnehmern am Begräbnisse unseren innigsten Dank. Für die trauernd Hinterbliebenen: Rosalie Piuka. 2931

OSRAM-LAMPEN sind mit dabei!

DONAU CONCORDIA VERSICHERUNGEN BIETEN SCHUTZ GEGEN ALLE GEFAHREN WENDEN SICH AN UNSEREN ORTSVERTRETER ODER DIREKT AN DIE GAUGESCHAFTSSTELLE IN GRAZ HERRENGASSE 13 RUF 21-63

DER REICHSMINISTER FÜR RÜSTUNG UND KRIEGSPRODUKTION, Chef der Transporteinheiten, Berlin NW 40, Alsenstr. 4, Tel. 11 65 81 sucht Kraftfahrer, Kraftfahrerin, linge, Fachkräfte der Auto-branchen aller Art, Vulkan-seure, Stellmacher, Maschinenbuchhalter(-innen), Adre-mapräger(-innen), Abrechner(-innen), Kontingentbuchhalter- u. Lohnbuchhalter(-innen), gelernte Kaufleute, Volljuristen, Zahnärzte u. Zahntechniker, Köche, Uhrmacher, Kontoristinnen, Stenotypistinnen, Küchenhilfen, Einsatz im Reich und den besetzten Gebieten. 1919

Jst das ein Nutzen? Drei bis vier Groschen Beizkasten sparen, ein später das hundertfache für Umbau auszugeben! Alle Saugputzungen mit »Bayco«! Gleichzeitige damit Saugputzungen gegen Vogeltrab durch Markt. So erzielt der Landmann gesunde, volle Ernten. »Bayco« I.G. FARBENINDUSTRIE AKTIENGESELLSCHAFT Pflanzenschutz-Abteilung LEVERKUSEN

ATA mit Salmiak In Haushalt, Werkstatt und Betrieb - überall ist Salmiak-ATA der linke, seifensparende Helfer bei jeder groben Reinigungsarbeit, auch beim Säubern von Böden und Treppen aus Holz, Stein usw.

Der leichte Weg im Malen und Zeichnen! Ein Studienbuch in Mappe mit vielen Aufgaben, Antiqua bei Kunstmaler R. VOGEL, Nenzing, Vorarlberg 122. 936

Belichte den ADOX-Film richtig! In schlechter ADOX FOTO

STADTTHEATER MARBURG-DRAU

Samstag, 15. April, 19.30 Uhr: FANNY ELSSLER, Operette, Preise I.
Sonntag, 16. April, 15 Uhr: FIGAROS HOCHZEIT, Oper, Preise II. — 19.30 Uhr: FANNY ELSSLER, Operette, Preise I.
Montag, 17. April: Geschlossene Vorstellung, Ring I, Amt Volkbildung, TANZABEND.
Dienstag, 18. April: Geschlossene Vorstellung, Deutsche Jugend I, FIGAROS HOCHZEIT, Oper, Preise II.
Mittwoch, 19. April: CLIVIA, Operette, — Preise I.
Donnerstag, 20. April: Erstaufführung! OTHELLO, Oper in 4 Akten von G. Verdi, Preise I.
Freitag, 21. April: CLIVIA, Operette, Preise II.
Samstag, 22. April: FANNY ELSSLER, Operette, Preise I.
Sonntag, 23. April, 15 Uhr: CLIVIA, Operette, Preise II. — 19.30 Uhr: OTHELLO, Oper, Preise I.
Ab 15. April Theaterreinigung in der Theatergasse 3.

Mit großer Freude teilen wir die Ankunft unseres Sohnes OTHMAR-ECKART mit. — In Dankbarkeit: Othmar und Elly Auer
Marburg, den 6. April 1944 2935

Unser erstes Mädel ist angekommen! PAULA JANKE geb. Krause
WILHELM JANKE, Referent im RPA
Marburg/Dr. 2954

Lies Deine Zeitung täglich!

Das Hochbauamt Cilli

hat am 13. April 1944 seine neuen Diensträume in der Sachsenfelderstraße Nr. 16 bezogen. Neue Fernsprechnummer 367. 1111

VOLKSBANK MARBURG

Burgplatz 5. Gegründet 1863.

EINLADUNG

ordentlichen Hauptversammlung

für das 80. Geschäftsjahr am Montag, den 24. April 1944, um 19 Uhr, im Hotel ADLER in Marburg/Dr.

Tagesordnung:

- 1. Verlesung des Protokolles der letzten Generalversammlung.
2. Bericht des Vorstandes und Vorlage des Jahresabschlusses.
3. Bericht über die ordentliche Prüfung im September 1943 durch die Treuhand Deutsche Wirtschaftsprüfung A.-G., Berlin für die Zeit vom 1. Jänner 1941 bis 31. August 1943.
4. Bericht über die gesetzlich vorgeschriebene Prüfung des Jahresabschlusses 1943.
5. Bericht des Aufsichtsrates.
6. Beschlufassung über:
a) Genehmigung des Jahresabschlusses,
b) Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrates,
c) Verteilung des Reingewinnes.
7. Wahlen zum Vorstand, Aufsichtsrat und zur Einschätzungskommission, sowie Festsetzung der Aufwandsentschädigungen.
8. Feststellung der Höchstsumme von Darlehen und Krediten, die einem einzelnen Genossenschaftler durch den Vorstand allein oder durch gemeinsamen Beschluß des Vorstandes und Aufsichtsrates gewährt werden können, sowie Feststellung der Gesamtsumme, bis zu welcher Einlagen entgegengenommen werden können.
9. Allfälliges.
Wenn zur Hauptversammlung nicht genügend Mitglieder erscheinen, wird eine neue Hauptversammlung mit derselben Tagesordnung für 20 Uhr desselben Tages einberufen, die Beschlüsse ohne Rücksicht auf die Zahl der Anwesenden faßt.

DER VORSTAND DER VOLKSBANK: Karl Pügel, e. h. Dr. Otto Blanke, e. h.

Vertrauen! ARZNEIMITTEL

Imperial Heute besser pflegen denn je, darum öfters mit lauwarmem Wasserspülen, stets nur mit guter Füllhaltertinte füllen.

Seid immer luftschutzbereit! RAIMUND STRUKELY JOSEFINE STRUKELY geb. Kobetitsch Vermählte Ostern 1944 Marburg/Dr. Rann 2910

Amtliche Bekanntmachungen

DER LANDRAT DES KREISES MARBURG AN DER DRAU Zahl: I-130/1-1944 Marburg/Drau, den 8. April 1944.

Änderung der Pflichtverkaufszeiten (Ladenschluß) im Landkreis Marburg-Drau

Am 15. Juli 1943 habe ich in der »Marburger Zeitung« meinen Erlaß Zahl VII-130/1-1943 betreffend die Festsetzung der Pflichtverkaufszeiten (Ladenschluß) für die Gewerbebetriebe des Landkreises Marburg/Drau verlaßt. In Abänderung dieser Verlaßtung genehmige ich im Sinne des Erlasses des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark vom 4. April 1944, Zahl CdZ IV GA 313 L 1/160-1944 den Nichtlebensmittelgeschäften ab Mittwoch, den 12. April 1944 die Schließung ihres Betriebes an jedem Donnerstagnachmittag. Gleichzeitig wird der Beginn der Pflichtverkaufszeit im Nichtlebensmittelhandel von 1/9 Uhr auf 8 Uhr vorverlegt. Sonderbewilligungen, soweit sie sich auf einen anderen Tag als Donnerstag beziehen, können keinesfalls erteilt werden. Im übrigen werden die mit meinem Erlaß vom 15. Juli 1943 festgesetzten Pflichtverkaufszeiten für die anderen Gewerbebetriebe nicht berührt. Die Pflichtverkaufszeiten sind genauestens einzuhalten. Übertretungsfälle werden bestraft. Der k. Landrat: gez. Dr. Engelhart. T 14/44-4

Einleitung der Todeserklärung

Johann Motos, geboren am 27. August 1889 in Weratsch Nr. 65, zuständig nach Windischlandsberg, Kreis Rann/Sawen, ehelicher Sohn des Jakob Motos und Maria, geborene Pelkolek, zuletzt Bergmann in Hamborn, ist am 4. März 1915 zum Landwehrinterierement Nr. 26, nach Marburg-Dr. eingetrukt, ging sodann auf den russischen Kriegsschauplatz ab, letzte Nachricht im Oktober 1915, soll im Oktober 1915 gefallen sein. Johann Motos ist seither verschollen. Auf Ansuchen der Mutter des Verschollenen, Marie Motos, Auszüglerin in Wiratsch Nr. 25, Post Windischlandsberg, wird das Verfahren zur Todeserklärung eingeleitet und an alle, die Auskunft über den Verschollenen geben können, die Aufforderung erlassen, dem Gerichte bis 1. Juni 1944 Nachricht über den Verschollenen zu geben. Johann Motos wird aufgefordert, sich zu melden, widrigenfalls er für tot erklärt wird. Nach dem 1. Juni 1944 wird über neuerliches Ansuchen der Marie Motos über die Todeserklärung entschieden werden. GERICHT/MARBURG/Dr., Abl. 5, den 6. April 1944. 1119

Wolgung 14. IV. 44 Die Geburt ihres zweiten Sohnes zeigen in dankbarer Freude an MARGRET REGENBRECHT geb. SCHMIDT HERBERT REGENBRECHT Regierungs- und Kulturrat 2964

Untersteirische Lichtspieltheater

MARBURG-DRAU BURG-LICHTSPIELE Heute 15. 17.30, 19.45 Uhr Fernruf 2212 Wenn der Wiener Walzer hoffähig wurde — die Schrammelmusik bestand und besteht neben ihm als Volksgut urwüchsiger Lebensfreude und gemütvollen unsterblichen Wierertums! Schrammeln Ein echter, ein einmütiger Film! — mit Marie Harell, Paul Hörbiger, Hans Moser, Hans Holt, Fritz Imhoff. Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen! SONDERVERANSTALTUNG: Sonntagvormittag um 10 Uhr, Montag, Dienstag und Mittwoch um 12.45 Uhr In letzter Minute mit Erich Pontö, Else von Möllendorf, Ingeborg von Kusserow, Hans Richter und Günther Lüders. Für Jugendliche zugelassen!

ESPLANADE So 15, 17.30, 19.45 Uhr Wo 15, 17.30, 19.45 Uhr

IN FLAGRANTI Ein Bavarier-Film mit Ferdinand Marian, Margot Heisecher, Oskar Sims, Fritz Kampers, Lizzi Holzschuh und Jane Tilden. — Musik: Peter Kreuder. Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspiele Brunndorf Samstag, 15. um 17 und 19.15 Uhr, Sonntag, 16. April um 14.30, 17 und 19.15 Uhr Maske in Blau Für Jugendliche nicht zugelassen!

Burg-Lichtspiele Cilli Sachsenfelderstraße Wo 17 u. 19.30 Uhr. So 14.30, 17 u. 19.30 Uhr Bis Montag, 17. April JOHANN Eine köstliche Filmkomödie der Bavarier mit Theo Lingen, Fita Benkhoff, Irene v. Meyendorff und Hermann Thimig. — Musik: Werner Bochmann. Für Jugendliche nicht zugelassen!

KULTURFILM-SONDERVORSTELLUNG: Samstag, 15. um 14.30 Uhr, Sonntag, 16. um 10 Uhr, Montag, 17. April um 14.30 Uhr Die Wildnis stirbt Ein Tonfilm aus dem Afrika einst und jetzt.

Metronol-Lichtspiele Cilli Spielzeit: W 17.30 und 20 Uhr; S 15 17.30 und 20 Uhr Bis einschließlich Montag 17. April — verlängert! Reisebekanntschaft Ein Wien-Film mit Hans Moser, Eilriede Datzig, Wolf Albach-Retty, Lotte Lang, Lizzi Holzschuh, Annie Rosar, Fritz Imhoff und Rudolf Carl. — Nach dem gleichnamigen Lustspiel von Fritz Gottwald. Für Jugendliche zugelassen!

Von Dienstag, 18. bis Donnerstag, 20. April Roman eines Arztes Ein Gustav-Althoff-Film mit Albrecht Schoenhals, Camilla Horn, Maria Andersast, Theodor Loos, Fritz Genschow, Albert Florath und Fritz Eugens — nach den Motiven des Romans »Heimkehr in Leben« von C. R. Dietz Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Edlingen Samstag, 15., Sonntag, 16. und Montag, 17. April Die Wirtin zum »Weißen Rößl« mit Leny Marenbach, Karl Schönböck, Dorit Kreysler und Willfried Seyferth. Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Friedau Samstag, 15. und Sonntag, 16. April Gefährtin meines Sommers mit Anna Dammann, Paul Hartmann, Gustav Knut u. a. Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Lichtspiele Luttenberg Samstag, 15. und Sonntag, 16. April Die Wirtin zum »Weißen Rößl« Leny Marenbach, Karl Schönböck, Elisabeth Markus und Dorit Kreysler in dem amüsanten Lustspiel. Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Gurkfeld Samstag, 15. und Sonntag, 16. April Das indische Grabmal Ein Tobis-Film mit Kitty Jantzen, La Jana, Fritz van Donge, Gustav Diebl, Hans Stüwe, Alexander Golling und Theo Lingen. Für Jugendliche nicht zugelassen! Samstag um 14.30 Uhr und Sonntag um 9.30 Uhr Rumpelstilzchen

Tonlichtspiele Deutsches Haus Pettau Samstag keine Vorstellung. Sonntag, 16. um 15, 17.30 und 19.45 Uhr, Montag, 17. April um 17.30 und 19.45 Uhr Der dunkle Tag mit Marie Harell, Willy Birgel und Ewald Baiser. Für Jugendliche nicht zugelassen!

Ton-Lichtspiele Stadttheater Pettau Spielzeit: W 17 19.45, Uhr, S 14.30, 17, 19.45 Uhr Samstag, 15., Sonntag, 16. und Montag, 17. April Harry Baur, Henny Porten, Gisela Uhlen, Norbert Rohringer und Albert Florath in dem grandiosen musikalischen Drama Symphonie eines Lebens Für Jugendliche nicht zugelassen!

Samstag und Montag, täglich um 14.30 Uhr, Sonntag um 9.30 Uhr — MATINEE-PROGRAMM Meer, See und Tümpel Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspieltheater Polstrau Samstag, 15. und Sonntag, 16. April Wen die Götter lieben... Ein Wien-Film mit Wolgung Amadeus Mozart — mit Hans Holt, Winnie Markus, Paul Hörbiger u. a. Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Lichtspiele Rann Samstag, 15., Sonntag, 16. und Montag, 17. April E V A mit Heinz Rühmann, Magda Schneider, Hans Moser u. a. — Für Jugendliche zugelassen!

Lichtspiele Sachsenfeld Vorstellungen an Wochentagen um 19 Uhr, Sonntag und Feiertags um 14, 16.30 und 19 Uhr Samstag, 15. und Sonntag, 16. April Die Wirtin zum »Weißen Rößl« Eine Lustspiel-Operette mit Leny Marenbach, Dorit Kreysler, Karl Schönböck, Otto Graf u. a. Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen.

Lichtspieltheater Trifail Bis Montag, 17. April Schwarz auf Weiß Ein Wien-Film mit Hans Moser, Eilriede Datzig, Hans Holt, Paul Hörbiger usw. Für Jugendliche nicht zugelassen! Bis Montag, 17. April der Märchenfilm »DER GESTIEFELTE KATER«

Filmtheater Tüffer Tel. 24 Samstag, 15. um 16.30 und 19.30 Uhr, Sonntag, 16. April um 14, 16.30 und 19.30 Uhr Erstaufführung des großen Farb-Tonfilms Frauen sind doch bessere Diplomaten mit Marika Röck. — Für Jugendliche nicht zugelassen! Samstag um 12 und 14 Uhr, Sonntag um 10 Uhr große Jugendvorstellungen Schuß am Nebelhorn

Nicht im Sitzen sondern nur in der Knicklage findet der Körper die richtige Ruhestellung Druckschritt Nr 89 k über Thonet Siesla-Medizinal Liege- u. Entspannungsggerät System Luckhardt DRP bringt ausführliche Einzelheiten darüber Geb. Thoner A G Wien I Stephansplatz Thonethaus

Für den Betrieb Obst- u. Weinbauschule werden zum 1. Mai 1944 2 Flurwächter gesucht. Vorstellungen bei der Direktion zu den üblichen Dienststunden erwünscht. 1121

Vereinfachte doppelte Buchhaltung System Kowatsch Geringste Schreibarbeit, größte Übersicht, Tagesbilanz, Buchhaltung und Steuer, Einkommensteuererklärung, Unterrichtsbeginn am 18. März. Verlangen Sie Prospekt! — Buchsachverständiger M. KOWATSCH, Helfer in Steuersachen, Marburg, Herrengasse 46. 2906

Alle Jungen der Geburtsjahrgänge 1926, 1927 und jünger aus dem Gebiet der Südsteiermark und den Kreisen Deutschlandsberg, Leibnitz und Radkersburg, die Neigung für den Offizierberuf haben oder sich für die aktive Unteroffizier- oder Reserveoffizierlaufbahn im Heere interessieren, können sich in allen Fragen an den zuständigen Nachwuchsoffizier in Marburg-Drau, Herrengasse 28, um Rat und Auskunft wenden. Ebenso werden die Eltern über alle Fragen — soweit sie die Offizier- oder Unteroffizierlaufbahn betreffen — gerne beraten. 21

Neokratin bei Kopfschmerz

Photographien Alte Platten 16x21 und 18x24 gesucht. Zuschr. unter »51.219« an ALA - Graz, Herrengasse 7. 1120

Die Gläubiger der LEHRER-WIRTSCHAFTSKREDITGENOSSENSCHAFT r. G. m. b. H. in CILLI — ehem. Učiteljska gospodarska in kreditna zadruga r. z. z. o. z., Cilli, werden aufgefordert, in der Zeit vom 20. April bis einschliessl. 20. Juni 1944 eine 35%ige Quote ihrer Spareinlagen, sowie die Geschäftsanteile während der Geschäftsstunden in der Volksbank, Cilli zu beheben. Geschäftsanteile, die innerhalb der gesetzten Frist nicht eingelöst werden, verfallen zugunsten der Liquidationsmasse. 1110 Der Wirtschaftler.

CREDITANSTALT-BANKVEREIN GEGRÜNDET 1855 Hauptsitz: Wien, I., Schottengasse 6 Zweigstellen in allen Stadtteilen Wiens Filialen: Bregenz, Cilli, Feldkirch, Graz, Innsbruck, Leoben, Linz, Lundenburg, Marburg/Drau, Salzburg, St. Pölten, Wiener-Neustadt, Znaim ferner in Krakau, Lemberg, Budapest u. Neusatz DURCHFÜHRUNG ALLER BANKGESCHÄFTE 46

Kinderbetten, Stahlrohrbetten, Bettwaren, Bettwäsche WEKA Marburg/Drau, Tegetthoffstr. 15